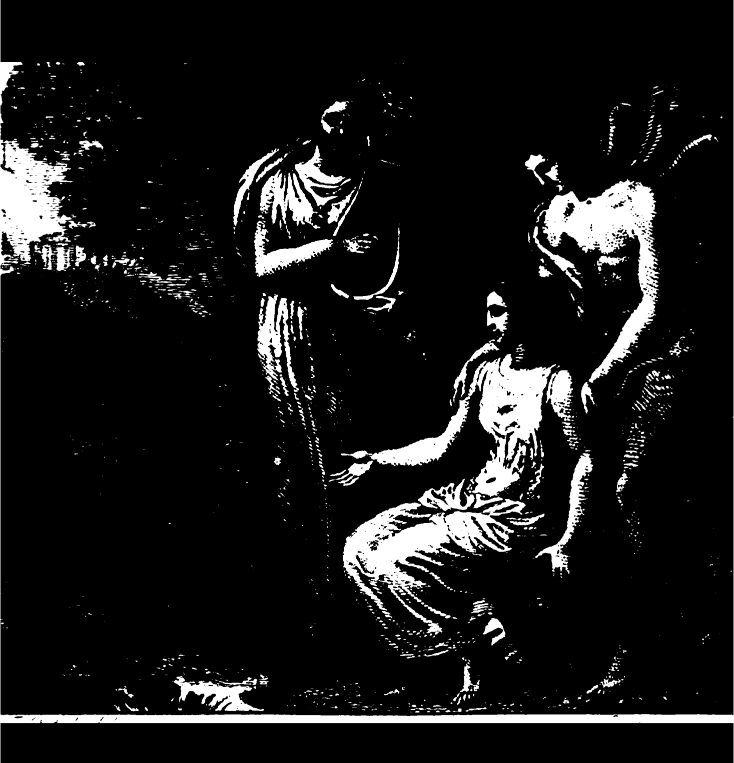
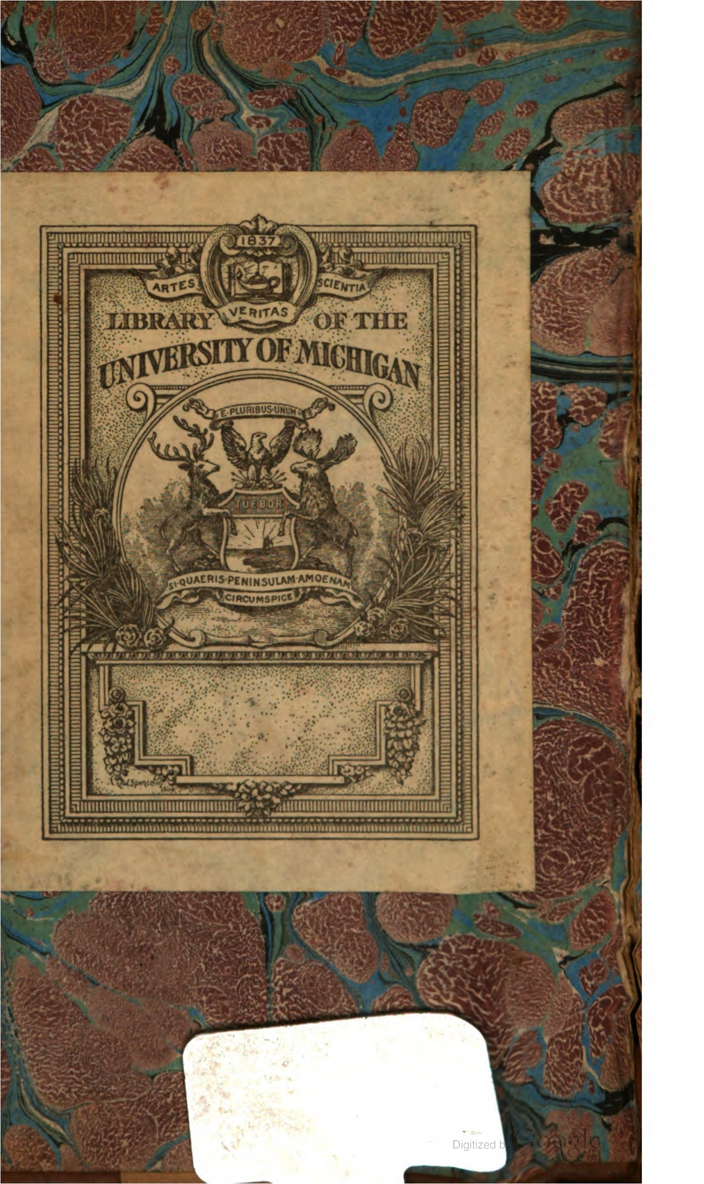


Sämtliche Geditche

Johann Heinrich Voss


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE




III.
F. Catel del
E. Henne fc.

SÄMTLICHE GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



DRITTER THEIL

ODEN UND ELEGIEN.

KÖNIGSBERG, MDCCCII.

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

VERZEICHNIS.

ODEN UND ELEGIEEN.

ERSTES BUCH.

ODEN UND ELEGIEEN.

ZWEITES BUCH.

ODEN UND ELEGIEEN.

DRITTES BUCH.

AN DEN

KAISER ALEXANDER.

HYMNE
FÜR DIE DEUTSCHEN
IN RUSSLAND,
am $\frac{12}{24}$ Merz.

Hoch sei der Tag des Heils gesungen,
Der neu verklärt den Kaiserthron;
Ihm tön' entflammt von tausend Zungen
Der Herzen Jubelton.
Du, den aus Nacht mit jungem Glanze
Dein Volk wie Frühling steigen sah:
Dich segnen wir! Dich segnet rings die ganze
Ruthenia.

Hin von dem Belt zu Sinas Meere,
Vom kalten Oby zum Euxin,
O ſchau die weiten Länderheere;
Sie dämmern auf, und blühn.
Rings, ungezählt an Sprach' und Sitten,
Erſchallt dein Reich von Luſt und Dank.
Dich ſegnen wir! Rings weihn Paläſt' und Hütten
Dir Lobgeſang.

Heil, Alexander! tönet alles:
Du kommſt, von unſerm Gott geſandt;

Du kommſt, und, froh des Jubel-
halles,
Empfängſt du Meer und Land.
Dir ſind vertraut die Millionen,
Vom Weingefild' hinauf zum Pol.
Dich ſegnen wir! Wir, deine Kinder,
wohnen
In Fried' und Wohl.

Du überſtraleſt Groſs' und Kleine,
Gerecht ohn' Anſehn, weiſ' und mild,
Gleich weitergoſſnem Sonnenſcheine,
Du, Gottes Ebenbild.
Will wo Verrath und Dünkel ſchwär-
zen;
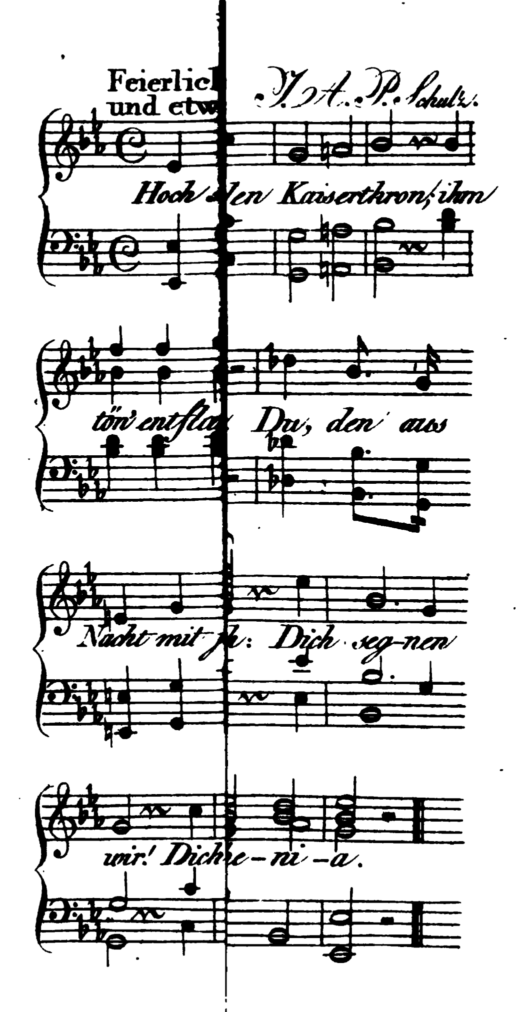
Du breiteſt Licht von deinem Thron.
Dich ſegnen wir! Du ſchirmeſt aller
Herzen
Religion.

Hold mit der Weisheit ſpielt die
Schöne
Der Muſenkunſt in deinem Glanz:
Sie nähren That durch ſüſse Töne,
Und winden ihr den Kranz.
Raſch im Betrieb' auch lebt und
webet
Dein Reich, voll junger Zucht umher.
Dich ſegnen wir! Erfindungseifer ſtrebet
Durch Land und Meer.

Tönt überall, ihr ſeine Kinder,
O tönt dem Vater Feſtgeſang!
Um Feldfrucht feirt der Garbenbinder,
Die Stepp' um Milch und Fang.
Auch der Sibirer ſingt und Lette:
„Du ſchöner Jahrstag, ſchein' uns oft!“ —
Dich ſegnen wir! Froh ſchüttelt ſelbſt die Kette
Der Sklav', und hoft.

Leb', Alexander! leb' uns lange!
So flehn wir noch als Greiſe ſpät.
Es leb', ertön' im Saitenklange,
Es leb' Eliſabeth!

Schaut des beglückten Volks Gewim-
mel,
Das willig darbeut Hab' und Blut.
Euch ſegnen wir! Euch ſegne Gott vom
Himmel,
Und eigner Mut!

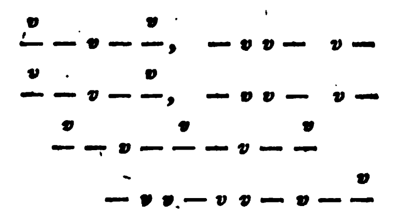

J. A. P. Schulz.
Hoch
Kaiserthron; ihm
Du, den aus
Nacht mit
Dich seg-nen
wir! Dich
ni - a.

ODEN UND ELEGIEN.

ERSTES BUCH.

I.

AN BRÜCKNER.



Entlockst du meinem bebenden Saitenspiel
Getön, das würdig brauſ' in den Harfen-
sturm
Des Dreimalheilig, wann Jehovas
Wolkiger Thron aus der Nacht
sich hellet,

Und Segen ausströmt: welcher, mit Le-
benshauch
Und Todesschauern, immer beseligend,

Nun ſanft einherwallt, nun in grauſem
Donnerorkan ſich ergeuſst, und umſchaft?

Angſtvoll, o Brückner, ſchau' ich den jähen Pfad,
Gebahnt von Milton über des Sterngewölbs
Abgründe, wo dein Young emporklomm,
Und von Siona geführt, dein Klopſtock.

Laſs mich im Hainthal ſingen mit Herzlichkeit,
Mit Kindesandacht, Ihn, den Beſeliger
In lindem Säuſeln, der mit Labſal
Tränkte die Dürr', und von hellem Bogen

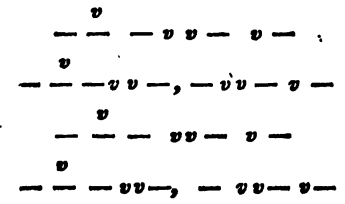
Anlacht die Lenzflur. Feiere du das Graun
Des Donnertages, wann die Poſaun' ertönt

Von Auferſtehung, und aus endlos
Krachender Glut ſich erneut der
Erdkreis.

II.

DER WINTER.

AN BRÜCKNER.



Aus grönländischem Eispalast
Schwankt der Winter hervor, Zacken und Reif im Bart,
Ruft, und schirrt an den Wagen sich
Schwarzgeflügelte Sturmwinde des Boreas.

Graunvoll tummelt er Nachtgewölk,
Durch aufbrausendes Meer, krachende Waldung durch;

Weiſs dann wirbelt die Flur; und
ſchnell
Harſcht der Bach, und im See heulet ge-
diegner Froſt.

Eilt mit Stahl in Gehölz, und führt
Buchenſtapel auf lautknarrender Axe hin
Zum gaſtfreundlichen Halmendach,
Wo, noch Bräutigam jüngſt, Brückner die
Gattin herzt.

Fern aus wendiſcher Hünenburg
Trab' ich über den Schnee; bald in dem
Kämmerlein
Wärmt den ſtarrenden Sabas Trank,
Und der püſternde Balg hauchet die Flam-
men auf.

Raſ' alsdann in dem hallenden
Schornſtein, raſ' um das Dach Boreas
Frühling ſchaft

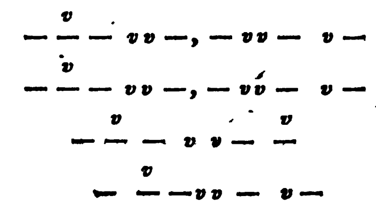
Uns am hellen Kamien der Scherz,
Uns das traute Gefpräch, uns die Begei-
ſterung.

Gleich dem tönenden Spreaſchwan,
Hebſt nun lyriſchen Flug, nun Paradies-
geſang,
Du, mein Brückner; und ſtärkſt mit
Lob,
Traf ich Blöder einmahl reinere Harmonie.

Oft auch lockt der Helvetier
Uns in Späte der Nacht, bis die Vermähl-
te nickt,
Dann das zaubernde Schäferlied
Dir entdreht, und mit Hauch plözlich die
Lampe löſcht.

III.

AN EINEN MEERSCHAUMKOPF.



Sohn vom Schaume des Meers, lieblich gebräunter Kopf,
Mit der Pflanze gefüllt, welche Tabago nährt;
Dieses Band sei geweiht dir,
Das mit rosigen Wellen spielt,

Auf jungfräulicher Brust schneeigen Glanz einmal
Sanft zu röthen. Umsonst! weil der bewunderte

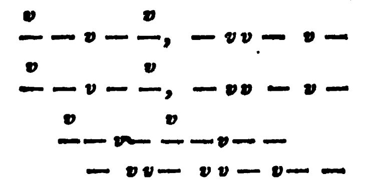
Festschmuck dir am gehöhlten
Ebenholze verdient zu wehn.

Du, des Freundes Geschenk, tröstest die Einsamkeit
Unmutschauernder Herbstabende; du verströmst,
Gleich dem pythischen Dreifuss,
Oftmals Dampf der Begeisterung.

Nach Jahrhunderten wird, Herlicher, dein gedacht;
Denn ich singe das Rohr, samt dem Medusenhaupt,
Dem aus silbernem Rachen
Balsamduftender Rauch entwallt.

IV.

DIE BUNDESEICHE.



Sandt' eine Gottheit uns der Begeisterung
Heilvollen Anhauch? oder (Gedank', hinweg!)
Umwölkte Jugendtroz und Dunkel
Uns mit des eitelen Trugs Verblendung?

Wir, reger Freundschaft Jünglinge, wandelten
Feldwärts im Mondlicht, ferne der Stadt, wo Groll

Dem Musenchor nachträgt des Bárbarn
Pierus Brut, und im Elsterlehr-
amt

Zur Leibesnahrung wiziget. Wir entflohn
Durch stille Dämmrung, von der aonischen
Göttinnen Kampfarbeit und Siegslaub
Trunkene Worte der Seel' ent-
strömend.

Ha! scholl der Ausruf: schaut die gewal-
tige,
Schaut an die Bragoreiche des Vaterlands!
Langsam des Keims Urkraft entfal-
tend,
Stieg sie empor, und vertraut dem
Himmel!

Urplözlich trug uns feuriger Ungestüm
Zum weiten Obdach; und von geeichelten

'Laubkränzen all' umhüllt die Scheitel,
Fügten wir Bund mit getreuem Handſchlag.

„Wem anvertraut ward heiliger Genius,
„Den läutre Wahrheit ewiger Kraft, zu ſchaun,
„Was gut und ſchön ſei, was zum Äther
„Hebe von Wahn und Geluſt des Staubes!

„Voll ſtiller Ehrfurcht ahnd' er die Göttlichkeit,
„Die Menſchen einwohnt, weiſeres Alterthums
„Aufflug (der Freiheit Schwing' erhöht' ihn!)
„Merkend in Red' und Geſang' und Hochthat!

„Durch Harmonien dann zähm' er des Vaterlands
„Anwachs, ein Orfeus, Lehrer der Frömmigkeit
„Und Ordnung, unbiegſam dem Anſehn,
„Frank, ein Verächter dem Neid', und ſchamhaft!"

So Wort und Handdruck. Hell aus der ziehenden
Duftwolke blinkt' uns unter dem Aſt der Mond;
Und leiſ' herab im dunklen Wipfel
Säuſelte Klang, wie von Geiſterharfen.

Nim, Boie, nim ihn, älterer Freund, den Kranz
Des Eichellaubes, welches den Bund vernahm;

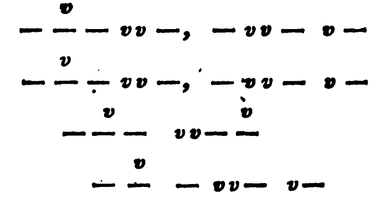
Und ſei dem Jünglingskreiſ' in Zukunft
Werdomar, froh des geweihten Namens.

Im Haine Siegmars hob der erfahrne Greis
Zu Kunſt und Anmut werdender Barden Chor.
Erſt manchen Misklang ſtraft' er, manches
Gaukelnde Aftergeton; eh donnernd

Vom jähen Felshang in der Entſcheidung Thal
Ihr Lied hinabſcholl, welches die Adler Roms
Austilgt' im Freiheitskampf, errettend
Heerd und Altar, und die Sprache Manas.

V.

AN ESMARCH.



Wie anwandelnder Sturm hinter dem
Herbſtgewölk,
Droht von ferne der Tag, welcher mit
ehernem
Arm, o redlicher Esmarch,
Dich dem thränenden Freund' entraft.

Ach, nicht ſchüzet und dann zärtliche
Brudertreu,
Nicht die Stunden geſamt unſerer Seligkeit,

Wann ſelbander die Lenzflur
Aus dem Wirbel der Stadt uns rief;

Wann uns träuliche Nacht bei dem dircei-ſchen
Päan, und dem Geſang brittiſcher Barden fand,
Und bei holdem Geflifter,
Wo ſich Herzen begegneten.

Zum hochſcholligen Gau tapferer Angeln trägt
Dich das ſtäubende Rad; bald in dem Vaterland'
Obotritiſcher Männer
Denk' ich ſchöner Vergangenheit.

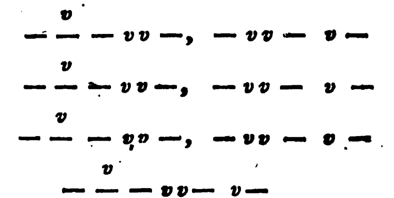
Wenn du dort an der Hand deiner Emilia
Wallſt im Schimmer des Monds, und, wie ſo ernſt dein Blick,

Schmeichelnd fraget das Mägdlein;
Dann antworte: Geliebteſte!

So geliebt, wie von dir, wallet' ich einſt mit Ihm
Durch die Stille des Monds, künftiger Wonne froh:
Jezo, fern und vereinſamt,
Denkt er ſchöner Vergangenheit!

VI.

AN JOHN ANDRÉ.



Fern aus deines gesezordnenden Albions
Reichem Männergebiet, trug dich das Meer, zu spähn,
Ob noch heimisch bei uns ahnliche Tugend sei,
Die der Angel dem Britten gab.

Kehr' izt, André, zurück, Edeler deines Volks,
Wo: Willkommen! dir tönt mutiger Jünglingsschwarm,

Wo: Willkommen! dir ſanft lächelt ein ſchüchterner
Roſenknoſpiger Mädchenkreis.

Iſt die Wonne verrauſcht eueres Wiederſehns;
Dann verkündige du fröhlich den fröhlichen,
Daſs noch heimiſch bei uns ähnliche Tugend ſei,
Die der Angel dem Britten gab:

Daſs nach heiligem Recht unſerer Greiſe Rath
Urtheil ſpricht, und den Spruch Obergewalt vollzieht;
Daſs, wo herriſcher Troz dunkelte, Licht und Fug
Und allſegnende Freiheit ſiegt;

Daſs in Hütt' und Palaſt biedere Treu' und Zucht
Gern mit Mäſsigkeit wohnt, und mit geſtähltem Fleiſs;
Daſs vor Heerd und Altar weiſere Tapferkeit
In blutkargenden Kampf ſich ſtellt;

Daſs in jeglicher Kunſt, welche zu Menſchenwürd'
Aufſchwingt, deutſches Verdienſt leuchtete; daſs den Wahn
Kühn der Forſcher und frei, aus der Natur Bezirk,
Und der Religion, verſtieſs;

Daſs mit Meiſsel und Farb', und in geſtimmtem Klang,
Deutſchlands Genius ſchaft; daſs unbelohnt, verſchmäht,

Deutſchlands Genius altgriechiſchen Kraft-
geſang
Zur unhöfiſchen Harf' erhebt.

Dann mit leiſerem Laut ſage, wie herzlich
hier
Freunde lieben den Freund, wie ſo be-
thränt und ſtumm
Dir nachfolgte der Zug, und wie zulezt
dein Voſs
Dich umarmt', und das Antliz barg.

VII.

AN ROLF.

v
— — — v v —, — v v —, — v v — v —

Nullam, Vare, ſacra vite prius ſeveris arborem.
Horat.

Rolf, am Becher der Laub', oder am
Trank, den die Levant' uns bräunt,
Mög' um unſere Stirn Knaſtergewölk bläu-
liche Wirbel drehn.
Laſs dort hoch vom Olymp Götter mit
Luſt athmen Altärgedüft:
Wir in ſtillem Verein athmen mit Luſt
edler Virginia
Duft, von Roſen gewürzt; und das Ge-
ſpräch glimmt wie das Pfeifchen fort.

Auch des einſamen Harm ſchwindet in
Rauch; fächelnde Ruh erweckt
Geiſtesfunken, es flammt Geniusglut, leuchtend der Ewigkeit.

Aber wehe, wem ſtets, wie dem Veſuv,
ſtygiſcher Qualm entqualmt!
Friedenspfeifen nicht mehr beut der Hurón,
wann er, im Kreis geſtreckt,
Saugt am dampfenden Topf, der wie die
Eſſ' und wie der Meiler glüht;
Auf zum Meſſer der Schlacht taumelt er,
würgt, prangt mit der Schädelhaut.
Nein, der Traulichkeit Brandopfer entweih'
üppiger Frevel nie!
Wirf, leichtſinniger Rolf, geudendes Rohr,
wirf die gigantiſchen
Meerſchaumköpfe hinweg, die, wie Avern,
Schwindel dem Hirn und Peſt
Dick aufſchmauchen! Betäubt flattert der
Scherz, flattert der lächelnde

Wiz von dannen; der Spafs hinket daher,
gaukelnder Doppelſinn,
Und lauthalſig Gelach: daſs dir verſchämt
Ida die Hand entzeucht,
Und vom nahenden Hauch, kraus im Geſicht, wendet den Roſenmund!

VIII.

STOLBERG, DER FREIHEITSSÄNGER.

Rauſcht, Saiten, rauſcht im Jubelton;
Ich denke Vaterland!
Noch ſproſst von Hermanns Stamme Saat,
Und höhnt den Sturm!

Noch ragt um Manas Heiligthum,
Der Anwachs, ſchlank und ſtolz,
Die Schattenäſte weit geſtreckt,
Und hoch das Haupt.

Noch wuchert, Volkerhalter, dir
Hellgrünes Eichenlaub,
Und dir, o frommer Bardenchor,
Der jenen ſang!

Im dunklen Obdach ruht und ſingt
Einſt Hirt und Ackermann;
Es koſet Jüngling dort und Braut;
Die Mutter ſäugt!

Antworte Stolbergs hohem Ruf:
Freiheit und Vaterland!
Antworte dreifach, Wiederhall,
Dem hehren Ruf!

Es ſchauert durch den öden Hain
Geheimnisvolle Kraft;
Teuts Rieſenbaum ergrünt am Stumpf,
Und ſäuſelt auf!

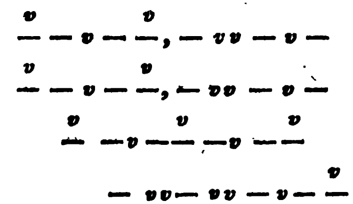
Ach! nah' ich Hermanns edlem Sohn?
Ich ſtaun'! Umarm' ich ihn,
Den Freiheitsrufer? ich den Mann,
Den Teut erkohr?

Ich geh', und sag' umarmend ihm,
Nicht fein, nach Höflingsbrauch;
Nein, grad' und deutsch: dich liebt mein Herz,
Und ist dein werth!

IX.

DEUTSCHLAND.

An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.



Was, Volk Thuiskons, hobst du die Stirn', und schaust
Mit stolzem Lächeln nieder auf alles Volk
Vom Niedergang bis fern zum Aufgang,
Welchem du Könige gabst und Feldherrn?

Die Sklavenfessel klirrt in das Eigenlob,
Die uns der Frank' einst (wehe dem Mönch, der ihn

Als Grofsen pries!) um Hals und Knöchel
Schlang, da mit triefendem Stahl der Herfchfucht,

Für Gott, der Heuchler mordet' ein fromm Gefchlecht,
Die Priefter austilgt', und dir, o Wittekind,
Statt Wodans unfichtbarer Gottheit,
Wurmige Gözen gebot zu feiern.

Nicht deutfches Herzens, Vater dem Franzenftamm,
Thuiskons Abart, kroch er dem Pfaffen Roms,
Und unterwarf, o Schatten Hermanns!
Deine Cherusker dem Bann des Weltherrn!

Nicht deutfches Herzens, Erbe des julifchen
Tyrannenthrones, gab er zur Armengift

Den Freiheitsſang altdeutſcher Tugend,
Dem ſich die Adler geſenkt in Winfeld!

Nun ſchwand die Freiheit herriſchem Machtgebot;
Vernunft und Tugend flohn vor dem Geierblick
Der feiſten Mönch'; entmannte Harfen
Fröhnten dem Wahn und dem goldnen Laſter.

Wehklag', o Stolberg! Ach, ſie umklirrt uns noch,
Des Franken Feſſel! Wenige mochte nur,
Von Gott zum Heiland' ausgerüſtet,
Luther befrein aus dem Joch der Knechtſchaft.

Ruf nicht den Britten, daſs er in ſtralender
Urväter Heimat ſpähe der Tugend Siz!

Dann blühn die Spätling' edles Samens,
Welchen die Jölle geführt des Angeln:

Daſs wieder aufſtieg, aus der Eroberer
Schmachvollem Unfug, Licht und Geſez und Recht
Und Menſchenwürd' im hehren Eiland,
Muſter zu ſein der gebückten Nachwelt.

Nach Gold' und Vorrang gieren wir, Mann und Greis;
Nach Luſt der Jüngling, ſtumpf für Gefühl und That!
Durch laue Nacht luſtwandeln Jungfraun,
Üppigen Laut der Pariſer ſchmachtend.

Singt ſolchem Anwachs, Sänger Germanias,
Ein neues Buhllied; bildet dem trunknen Ohr

Das Rosenlager, halb entschleiert,
Oder das Taumelgelag am Kelchglas;

Ein Händeklatschen rauscht aus der Meng' umher!
Der Tugend weiht ihr lieber den ernsten Ton?
Ha! flieht, und fern am Saum des Nordens
Sucht dem verbannten Gesang' Erhörung!

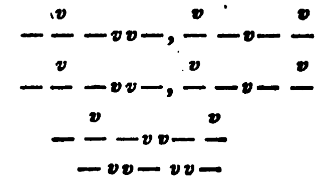
O gieb mir Stärkung, heilige Schauernacht,
Da meine Harf' ich Gott und der Tugend schwur;
Gebt Stärkung, Thränen ihr, die einsam
Ich an den Malen geweint der Vorwelt!

Wer alterthümlich Religion und Kraft
Und Schöne sang und Liebe des Vaterlands,

Den lohnet Kaltſinn, den des Lobers
Hämiſcher Wink und verhaltne
Scheelſucht!

X.

AN HEINRICH CHRISTIAN BOIE.



Froh von Wonne des Mais und Brautempfindung,
Singt der Nachtigallknab' im jungen Ahorn
Seinem Herzen; doch fliegt er
Gern zu den Menſchen herab.

Am hochwaldigen See der alten Rhethra,
Wo, von Saxen geſcheucht, der Wendenprieſter

Nachts im Acker des Tempels
Götter und Heiliges barg:

Sah mein Boie von fern durch Lenzbeſchattung
Mich einſiedelnden gehn, und hörte leiſen
Wiederhall obotritiſch
Tönender Waldmelodien.

Komm! liebkoſet' er, komm, du Saxenjüngling;
Daſs aoniſcher Höhn tonreiche Schweſtern
Mit ſokratiſcher Weisheit
Dir, und gelautertem Klang,

Neu beſeelen das Spiel! Dann ſinge mutig,
Was dir athmet das Herz; und deiner harret
Preis von Söhnen Thuiskons,
Und ein unſterblicher Kranz!

Dank, mein Boie! Mir ward ein Thränen-
lächeln
Deiner Schwester zum Lohn! Was darfs
der Kränzung?
Was des nichtigen Ausrufs,
Welchen der Mietling posaunt?

XI.

AN EINEN VIRTUOSEN.

Mit lautem Händeklatſchen,
O Künſtler, dankte dir der Saal
Dein Zauberſpiel;
Ich klatſchte nicht, und ſtaunte nur.

War das die kriegesfrohe
Schalmei, die mit Drommetenhall
Und Trommelſchlag
Den Streiter zu der Schlacht entflammt?

Die Seele ſchwand in Wehmut,
Wann ſanft dem allmachtvollen Hauch
Ihr ſüſser Ton
In leiſem Schmachten ſich verlor;

Dann rafch, durch taufend Irren,
Hinauf zum hellften Gipfel ftieg,
Und filberrein,
Wie Filomele, trillerte.

Nicht fiegte mehr Amfion,
Nicht Orfeus mehr durch Harmonie,
Die Berggewild
Und Sturm in Wog' und Waldung zwang.

Das eitle Flittermädchen
Vergafs bei dir des Fächerfpiels,
Des lofen Winks,
Und aller ihrer Mädchenkunft.

Des klügelnden Geflifters
Vergafs das bunte Stuzerchen;
Vergafs es felbft,
O Barth, dafs du ein Deutfcher bift.

XII.

DIE EROTIKER.

v
— — —vv—, —vv— v—

Du der Cypria Chor, nicht der uraniſchen,
Preiſ' ohn' alberne Scham eigene Treflichkeit;
Troz dirceïſchem Hall, der in Olympia
Götter feirt' und den Held; troz dem Auſonenſchwan,
Der, hoch über den Staub, über Gedünſt empor
Schwebend, tönte von urahnlichem Biedermut.
Ja, centauriſcher tobt und dithyrambiſcher

Euch der Lüſtlinge Tanz, kundiger deuten ſich
Jungfraun eueres Lieds holde Verſchleierung.
Billig höhnt ihr den wizloſen Geſang, der rauh
Gott und Religion ſinget, und Vaterland.
Selbſt wer waltet im Volk, Friederich ſelbſt, verſchmäht
Eichenkränze, die Teuts heiliger Barde flocht;
Lorber achtet er nur, welcher die Marn' umgrünt.

O wenn, Eros, der Ernſt meines teutoniſchen
Waldlieds je dich geſcheucht, das, wie die Raſſel, barſch
Deinen Lieblingen ſchnarrt, höre der Reu Gebet:
Stimm' anmutiger mir Harfe zugleich und Ohr;
Und o ſpanne mir du, ſpanne des goldenen

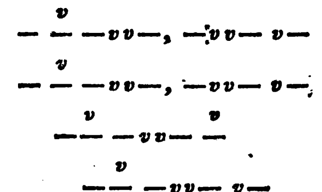
Bogens Saite zum Klang lydiſcher Harmonien,
Die gleich klingendem Glaſ' unter dem Finger tönt,
Wolluſtvoll, wie die liebkoſende Nachtigall.
Dann mit ſchmelzendem Laut weicher Lutetier
Bebt mein Lied in den Chor deiner Geweiheten,
Der elyſiſches Traums ſüſse Betäubung girrt.
Dann, o Chariten, tanzt, fälſchlich verhüllt, im Takt
Meiner Buhlmelodien; und in das Taumellied,
Von unbräutlichem Kuſs, ſprengt des idaliſchen
Nektars: daſs mit Begier ſchöpfe des Jünglings Bruſt
Meinen zaubernden Trank, welcher durch Puls und Mark

Aufgärt; dafs, ob in Scham glühend die
Schöne sich
Fächelt, unter dem Schirm freundlich sie
lächele!

XIII.

DER DEUTSCHE GESANG.

AN MILLER UND HÖLTY.



Lang' in Ludewigs Saal, über dem Minne-
ſang,
Den der Franke vergrub, ſchwebete Wal-
ters Geiſt,
Samt tonkundigen Rittern,
Die den ſchwäbiſchen Thron verklärt.

Sorgſam wehrten ſie Staub, Schimmel und
Mottenſchwarm,
Von der farbigen Schrift; wechſelndes Har-
fenlied

Tönte Nachts, wie die Biene
Leiſ' im Lilienkelche ſummt.

Endlich wandte den Blick Bodmer, der Held von Zürch,
Und ihr ſchmähliches Grab ſprengt' er mit Hünenkraft;
Horch', und Laute der Vorwelt
Sprach teutoniſcher Wiederhall.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft
Rings auf heimiſcher Flur jeglicher Sin-gergeiſt;
Und mit Schatten der Jungfraun
Tanzt' er mondlichen Elfenreihn.

Spät in dämmernder Nacht nippten ſie Ätherthau,
Hier aus blauer Viol', hier aus dem lichten Roth

Hyacinthener Glöcklein,
Und der Primula Goldpokal.

Hell in bläulicher Glut flammte des Erlenſtrauchs
Zartgekräuſeltes Laub, flammte der ſpiegelnde
Born; daſs ſtaunend der Landmann
Von aufglimmendem Schaze ſprach.

Auch war lindes Getön wonniger Harmonien,
Wie kaum hörbar im Wind' athmet ein Saitenſpiel,
Wie Harmonikaſäuſel
Anklingt, oder zu klingen ſcheint.

Oft um Staufens Ruin höreteſt, Miller, du
Wehn den geiſtigen Hall, oft an der Lein' Erguſs
Du auch, kindlicher Hölty;
Und euch winkten die Singer hold.

Zwar nicht ahndetet ihr, welche Geſtalt voll Glanz
Euch, den Knaben, im Traum ſehnende Freude ſang,
Freud' an lauterer Schönheit,
Die kein gleiſsender Lug befleckt.

Was ſo innig bewegt; wann in geheiterter
Luft, mit Lerchengeſang, Frühling und lauer Weſt
Über blumige Felder
Und hellgrünende Haine zog?

Was ſo innig bewegt; glühte das Abendroth,
Stieg der trauliche Mond, tönte die Nachtigall?
Gab die ſelige Wehmut
Nicht ein freundlicher Singer euch?

Ihr begannt: der Gesang schmachtete
Zärtlichkeit;
Thal und Hügel umher schmachtete Zärtlichkeit;
Und im blühenden Wipfel
Schwieg die lauschende Nachtigall.

Anmut sangt ihr, wie Gleim, welcher
Anakreons
Goldnes Barbiton spannt, heiteren Scherz,
wie einst
Hagedorn an dem Becher
Zur Gitarre Britannias.

Schon singt euren Gesang rosiger Mädchen
Mund,
Dort in Harf' und Klavier, dort in des
Buchenhains
Froh antwortenden Nachhall,
Durch die Stille der Abendluft.

Schon, ſchon ſingen mit euch Jünglinge,
deutſcher Art;
Frohſinn tönt der Geſang, Kraft und Entſchloſſenheit.
Selbſt ausruhende Männer
Stimmen gern in das Tafellied.

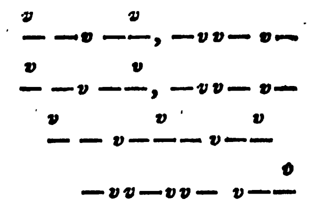
Heil! ſchon dämmert der Tag edeler Heinriche,
Und zur Menſchlichkeit kehrt Ritter und
Knapp; es flieht
Eitler Franken Getändel,
Und auſoniſches Gaukelſpiel!

Mir auch ſtrömt in Geſang trunkene Red', und ſelbſt
Klingt die Laut' in der Hand! Sagt, o
Geliebte, ſagt,
Ob ein freundlicher Singer
Mir an meiner Tollenſ' erſchien?

XIV.

AN KLOPSTOCK.

Bei überſandten Gedichten.



Trit hin, Geſang, trit mutig vors Angeſicht
Des edlen Sängers. Zage der Freveler!
Du, Keines Knecht, auch ſein nicht, weihteſt
Frühe dich Gott und dem Vaterlande.

In hoher Wolke feiret den Ewigen
Der Ruf des Donners; aber ihn feiret auch
Des Halmes Grille, die dem Ernter
Fröhlichkeit ſingt, und der jungen Hirtin.

Hat nicht Eloa ſeinen Geſang geehrt?
Sprecht, Edenswonnen, die der Belohner ſchuf!
Und er, in Übermut ſich hebend,
Könnt' auf den Jünglingsgeſang herabſchaun?

Still, meine Seele! Wahrlich, er kann es nicht!
Und wenn ſein Antliz Segen mir lä-chelte?
„Getroſt, o Sohn! du ſingſt der Eiche
Würdiger einſt, und der Palme Sions!"

O dann, ihr Brüder, ſchwur ich mit euch, im Graun
Der ſtillen Mondnacht, edleren Liedesflug!
Dann fleht' ich Knabe ſchon um Weisheit;
Und mich umſcholls, wie Geſang des Himmels!

XV.

SEHNSUCHT.

v v
vv— —, vv— —, vv—
v v
vv— —, vv— —, vv—
v v
vv— —, vv— —
v
vv— —, vv—

Ist es Mitleid, Filomela, dass so bang'
Aus dem Fruchthain, wo der Maiduft dich
umwallt,
Wie ein Grablied dein Gesang mir
Durch die Dämmrung sich ergiesst?

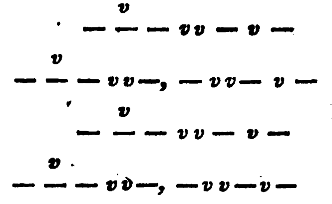
Es umschwebt mich in der Dämmrung die
Gestalt,
Die im Nachttraum und des Tags Traum
mir erscheint;

Ich vernehm', ach! wie ſie aufſeufzt,
Und das Thränlein ihr entſchleicht.

O mein Schuzgeiſt, wo mit Wehmut den Geſang
Filomelas in dem Maiduft ſie behorcht,
Da erſchein' ihr in der Dämmrung,
Wie dein Freund, bleich und bethränt!

XVI.

DER SOMMERABEND.



Nicht zu lautes Getön am Trunk!
Still hier trinket der Baum labende Flut,
und still
Dort die Rose den frischen Thau:
Still auch gleitet der Wein besser die Kehl'
herab;

Während, gleich dem beseelten Bach,
Fließt das traute Gespräch unter dem Pla-
tanus,

Und am funkelnden Abendroth
Golden zittert der Bach, goldener (ſchaut!) der Wein!

Oder ſingt ungefälſchtes Lob
Zungentfeſſelndem Wein: ſo wie mit Hagedorn
Sang altbiederer Zecher Chor,
So wie neuerungsſcheu ſingt der Kanoniker!

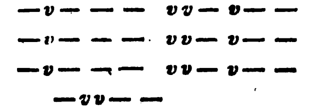
Aber nicht in der Gläſer Klang
Ruft die Namen der klaräugigen Mägdelein,
Deren roſiger Mund euch ſchon
Lieb' auf ewig verhieſs, oder Gefälligkeit!

Nur im Traum, o mir Armen! bringt
Namlos eine Geſtalt Küſſe mir! Aufgeſchreckt,

Staun' ich fremden Entzückungen
Lang', und möchte ſofort Schlummer und
Traum erneun!

XVII.

BESORGNIS.



Nein, umſonſt liebkoſet, o Mond, dein Antliz
Durch der Wand Weinlaub, das die Abendkühlung
Sanft bewegt! Nicht heitere Luſt, du weckeſt
Düſtere Wehmut!

Schon durchliefſt dreimal mit gelöſchter Fackel
Du die Bahn, dreimal in erneutem Vollglanz;

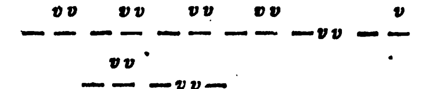
Und mir trug kein Lüftchen von meinem
Brückner
Gruſs und Verkündung!

Hat ihn Trübſinn etwa geſchweigt, und
Krankheit?
Oder ach! (ſchnell hülle Gewölk dein
Antliz!)
Schimmerſt du, falſchlächelnder Mond, auf
ſeinen
Ragenden Grabſtein?

XVIII.

DIE ENTSCHLAFENE MARGARETHA.

AN ELISA UND ERNESTINE.



Was verlanget ihr Trost, o Freundinnen?
Mehr nur erregt ihr
Mein wehmütiges Herz.
Tröstungen wären bei mir? Dann starrete nicht mein Boie,
Stumm, mit geheftetem Blick!
Ach mir blutet zugleich, zwar nicht um die Schwester, es blutet
Mir um die Freundin das Herz.

Himmelsblum', auf die Erde verpflanzt,
mit jeglicher Anmut,
Jeglicher Tugend geschmückt,
Gottes Luſt, und der Menſchen, du ſankſt
hinwelkend, o Freundin,
Eh mein Auge dich ſah?
Jezo weiſs ich, warum in dämmernden
Stunden des Tiefſinns,
Wann am vertrauten Klavier
Ganz mein Geiſt in die Wonne des lang'
erſehneten Anſchauns,
In den geſtammelten Gruſs,
Und in des herzlichen Wonnegeſprächs
Labyrinthe verirrt war,
Fremd, und wie lange bekannt;
Dann von Triumf und Feſtmelodien auf-
rauſchten die Saiten,
Rings wie ein wallendes Meer:
Ach! nun weiſs ich, warum unvermerkt
der bebende Finger
In wehklagendem Ton

Oft ſich verlor, ein Seufzer ſich hob, und ſtillbethränet
Hing an dem Monde mein Blick!
Himmliſche, wenn mit dem Bruder mich einſt hinführet ein Frühling,
Wo dein Sterbliches ſank,
Und an dem Raſenhügel in ſterniger Heitre des Abends
Deine Verlaſsnen du ſchauſt,
Oder im ſchattigen Gang, den du liebeteſt, wo wir betrübt nun
Gehn, mit gebrochenem Laut:
Wird (o vergönn' es ihr, Gott!) wird dann ein plözliches Säuſeln,
Oder ein fliegender Glanz,
Uns im Schauer verkünden, daſs dort auch, Schweſter und Freundin,
Du der Verlaſsnen gedenkſt?
Ja, du gedenkſt! Was brauchts der Erſcheinungen? Edlere Freundſchaft
Wandelt zur Ewigkeit mit!

Streut ihr röthliche Blumen, o zärtliche Brüder und Schweſtern,
Blumen der Lieb', auf das Grab!
Auch der Freundſchaft Blume für mich, die in trauriger Ferne
Selber ich ſtreuen nicht kann!
Aber weint nicht ſo laut, ihr zärtlichen! Nimmer im Leben
Mochte ſie weinen euch ſehn!
Streut mit verhaltenem Schmerz; und ſobald aufſchluchzende Wehmut
Athmender ſteigt, ſo entflieht!
Dann in der Laub' um die Stelle, wo oft die freundliche Schweſter
Tugenden lächelt' und ſprach,
Drängt euch dicht an einander, von kundigen Sternen umſchauert,
Und vom erſeufzenden West!
Klagt; doch leiſere Klage: daſs nicht des duldenden Vaters
Männlich bezwungenen Gram

Ihr von neuem erweckt; dafs nicht die lindernde Zähre
Jener, die mütterlich traurt,
Wieder versieg', und laut mit gerungenen Händen der Witwer
Fodre sein Weib und sein Kind!
Geht, sie hören euch gern, liebkosende Mädchen, und saget
Lächelnd mit thränendem Blick:
Frühe zur Seligkeit hob aus Prüfungen sie, die vollendet,
Gott der Belohner empor.
Unter edenischer Bäum' Umschattungen lehrt sie anjezo,
Sonst nur der Engel Geschäft:
Lehrt sie in Red' und Gesange die morgenröthliche Tochter,
Leben erkennen und Tod.
Oft auch wölbet sie Lauben für uns, und forscht von dem Seraf,
Der ihr Genius war:

Steigen ſie bald aus der Nacht? Dann rinnt die ſelige Wehmut
Ihr auf den werdenden Kranz.

XIX.

Z U R U F.

v v
— — — v v —, — — v — —
v v
— — — v v —, — — v — —
v
— — — v v — —
— v v — v v —

Ihr, auf deren Gesang einst horcht die
Nachwelt,
Hab' euch nimmer des Vorurtheilers
Machtspruch,
Nimmer Tadel und Beifall
Wankender Menge, geweilt!

Gleich dem Griechen erklimmt mutvoll
der Schönheit
Alte Pfad', und versucht auch neue mut-
voll!

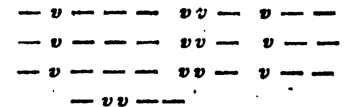
Eurer kühneren Bahnung
Spähe der Regeler nach!

Stolz durch Geniuskraft, verſchmäht dem Dünkling
Mit dem Stachel zu drohn! Werkloſe Hummeln
Hört die Bien' im Vorbeifliehn,
Fertiget Honig, und ſingt.

XX.

AN DIE GRAFEN STOLBERG,

CHRISTIAN UND FRIEDRICH LEOPOLD.



Traute Stolberg' ihr, die der Skalden Heimat
Flohn, am Saum urahnlicher Berge Weisheit,
Mut und Freiheitsſinn zu erhöhn, im Nachklang'
Altes Bardietes:

Ihr erſcheint kaum unſerem Kreiſ', und ſchwindet,
Stumme Sehnſucht eures Geſprächs und eures

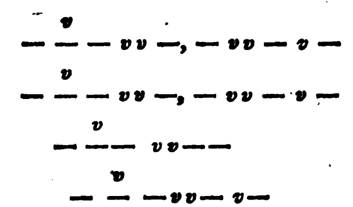
Kraftgesangs nachlassend; doch hold gesellt
sich
Wonne zur Sehnsucht.

Unter sanft einschläferndem Laubgesäusel
Träumt des Mägdleins Kuss, und erwacht,
der Jüngling;
Voll von Wehmut dann und Entzückung
denkt er
Lange das Traumbild.

XXI.

DIE EINLADUNG.

AN SELMA.



Blinkt dir Hesperus oft ahndendes Mitgefühl,
Wann mein trautes Klavier, oder des Quells Geräuſch,
Und des herbſtlichen Buſches
Abendlispel, mir Selma tönt;

Sahſt du Träume voll Glanz, welche du ſtaunende
Nicht zu deuten vermagſt: birg, o ich flehe dir,

Birg dem einſamen Jüngling,
Was dein ſehnendes Herz dir hob!

Ach zu ſelig, im Duft fallender Blüten dort,
Dir zur Seite, des Mais in des verſchönenden
Kleiſt Geſange, den ſchöner
Selma zauberte, mich zu freun!

Wie der Harfe Getön unter beſeelteren
Melodieen der Braut, ſchwebte des Liedes Mai
Schüchtern unter der Stimme
Seiner blühenden Leſerin.

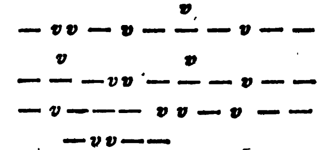
O mit jenem Geſicht, wie du ins Herz hinab
Dir, Unſchuldige, ſchauſt, trit vor den Ewigen;

Bald ist wahr die Erscheinung,
Die mein Engel im Traum dir schuf.

Am rothblühenden Baum, wo du im Abendschein,
Zur Aurikel geneigt, horchest der Nachtigall,
Steht dir plözlich der Bruder,
Und ein Fremdling an seiner Hand.
Wenn doch, Trauteste, dir rasche Vergessenheit
Deiner leichteren Tracht, wenn das empörte Herz,
Und dein stammelnder Gruss dir
Dann weissagete, wer es sei!

XXII

A H N D U N G.



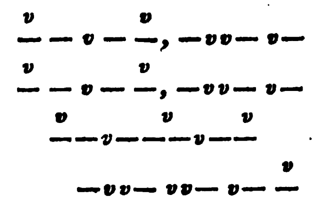
Freundlicher Mond, mit Volllicht überstralst du
Mein goldhelles Klavier, und winkest traulich,
Dass dir Glucks: Willkommen! ertön' in sanftem
Saitengelispel.

Aber mir sagt mein Herz voll süsser Wehmut,
Dass mit Thränen der Sehnsucht meine Selma

Jezt dich anblickt. Freundlicher Mond,
ich kann dich
Jezt nicht begrüſsen!

XXIII.

FÜR HÖLTY.



Geist Gottes, der hochherlicher Engel Chor
Aufstürmt am Weltthron, und, durch harmonische
Sternkreis' herab, zahlloser Geister-
Ordnungen Jubel mit Kraft beflügelt!

(Der leisern Jubel leiserer Wiederhall
Ist Donnerton uns Söhnen des Erdgestirns,

Die, noch aus Staub' allmählich keimend,
Zu paradiesischer Blum' heranblühn.)

Wess keuscher Jünglingsharfe den Wieder-
hall
Du nächtlich einströmst: rasch, aus Entzük-
kungen
Des hehren Traums auffahrend, hebt er
Neuen Gesang; und der Donner
donnert.

Dann mild umher träuft Segen und schnel-
lere
Verklärung zeitigt knospende Blumen rings
Der edlern Menschheit, dass ein Garten
Gottes erglüht, und gen Himmel
duftet.

Allweis' in Allmacht, kränzest du seltne
Zeit
Mit deinen Sängern; sieh, und die Enkelwelt,

Nicht mehr von Neid und Nähe blinzend,
Staunt unverwelklicher Lichtbekränzung.

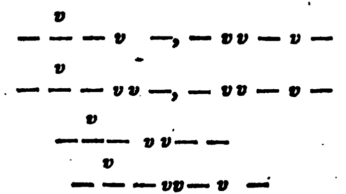
Ach unſrem Hölty, dem ein geheimes Weh
Am Herzen wühlet, Geiſt der Begnadigung,
Durch deinen Seraf ſend' herab ihm
Heilende Würze vom Baum des Lebens.

Aufdaſs er ausſing' allen Geſang, den du
Ihm eingehaucht haſt; eh er den Adlerflug
Von Sonnen aufwärts fliegt zu Sonnen,
Und in die Jubel ſich miſcht der Heerſchaar!

XXIV.

UM MITTERNACHT.

AN SELMA.



Du jungfräulicher Geist, gleich den Vollendeten
Schon im Staube verklärt! schmachtet umsonst mein Blick,
Deiner Herlichkeit Abglanz,
Jene Blütengestalt, zu schaun?

O dann wurdest ein Fluch, schwärmendes Herz, du mir,
Daſs sich geniuskühn Zaubergebild' erschaft,

Und in nichtiger Sehnſucht
Nach dem ſinkenden Schemen haſcht!

Traum war, teuſchender Traum, dieſer beſeelete,
Unſchuld redende Blick, hell von Empfindungen?
Dieſer offene Himmel
Im holdlächelnden Angeſicht?

Nein! ſo wahr er im Sturm ſeliger Trunkenheit
Mich durch Sfärengeſang zum Paradieſ' erhob,
Wo am Strome des Lebens
Ich Unſterblichkeit athmete:

Dieſen göttlichen Traum bildet' ihr Seraf mir!
Ihren ahndenden Wunſch hüllt' er in Morgenglanz,

Bracht' in Düften des Schlummers
Dann die heilige Bildung mir!

Uns, zur Liebe bestimmt, ach! zu der feurigsten
Seelenliebe bestimmt! warum, o Selma, schrieb
Dort ein dunkles Verhängnis
Unsre Trennung mit Sternenschrift?

Flamme Gottes, du strahlst, Liebe, der Sonne gleich,
Auf die öde Natur Leben und Schönheit aus;
Gleich dem Psalme der Andacht,
Stürmst du Seelen zu Gott empor!

Oft durchbebtest du uns, Liebe; doch unerkannt
Schien dein Odem uns bald säuselnder Frühlingshauch,

Bald ein Nachtigallſeufzer,
Bald Erfriſchung der Sommernacht.

Einſam wandelten wir jeder den ſtillſten Gang,
Sahn aufſteigen den Mond, ſchwinden das Abendroth,
Voll ſüſsſchwärmender Wehmut,
Dachten Tod und Unſterblichkeit.

Schon im Thale, das uns, kindliche Seelen noch,
Aufzog, ſpieleten wir unter dem ſelben Strauch,
Pflückten einerlei Blumen,
Horchten einerlei Harmonien.

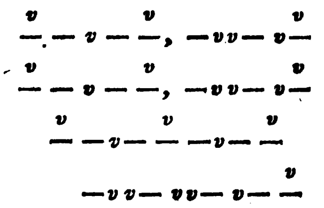
Doch die Genien beid', unſerer Wanderſchaft
Einſt als Führer geſellt, ſenkten den Pſalterton

Oft zu leiserem Lispel;
Und die himmlische Thräne rann.

Jezo rinnt sie auch uns! Dumpfere Trauer bebt
Mir die Saiten hinab; denn in der Mitternacht,
Kaltem Hauche begegnen
Gleichempfundene Seufzer sich!

XXV.

DER MAIABEND.



Umweht von Maiduft, unter des Blüten-
baums
Helldunkel fahn wir Abendgewölk verglühn,
Des vollen Monds Aufgang erwartend,
Und Filomelengefäng' im Thalbufch.

Lau war die Dämmrung; traulicher fcherz-
ten wir
Mit nachgeahmter Fröhlichkeit. Bald ver-
ftummt

In holdem Tieffinn, saſs das Mägdlein,
Stammelte: Wollen wir gehn? und ging nicht.

Die Hand in meiner zitterte. Bleib, o bleib!
Kaum athmend lallt' ichs. Wonne! da fügten wir,
Nach manchem Freundschaftskuſs, den Brautkuſs,
Nicht Filomela noch Mond bemerkend.

XXVI.

AN GERSTENBERG,

der seine Idyllen aus den hesperischen Gärten nicht herausgiebt.

v v
— — —vv— v — v — —
—

Was so eifrig, o Gerstenberg, bewachst du
Stets die goldene Frucht, von Hespers Tochter
Dir zum Lohne verehrt des Brautgesanges,
Welchen du mit Aglaja hold getändelt?
„Nim die goldenen Äpfel (sprach sie freundlich),
„Die den grausamen Sinn der Atalanta

„Auf wetteifernder Bahn gewandt zu Mitleid';
„Ernte Jünglingesdank und Mädchenküſſe!“
Doch nicht Jünglingesdank, nicht Mädchenküſſe,
Reizen dich; du bewachſt die hehre Goldfrucht,
Gleich dem funkelnden, blaugeſchwollnen Ladon,
Der dort ziſchend ſich wälzt, und Flammen athmet.
Unbarmherziger, gieb: des armen Jünglings
Eingedenk, und, o ſieh! des armen Mägdleins,
Das die roſige Wang', und ach! den ſchönen
Kaum entfalteten Buſen, naſs geweint hat,
Weil ihr jugendlich Sprödethun der Jüngling

Ernſthaft nahm, und vom Kuſs erblödet
abliefs.
Oder ſchämeſt du dich des Götterklei-
nods:
Wie ein Mädchen das rothe Mal ver-
ſchleiert,
Das der Bräutigam ihr im heiſsen Abſchied
Auf den Buſen geküſst? Zwar ſchaft ſie
Ordnung
Oft am Spiegel, enthüllt es leiſ', und lä-
chelt!
Doch ſchnell blickt ſie umher, glutroth im
Antliz,
Kluger Freundinnen Schelmgeſicht beſor-
gend,
Und der Baſe Verweis, der grauen Jungfrau.

XXVII.

DIE TRENNUNG.

Denkt mein Mädchen an mich? Balſamiſcher duftet vom Regen
Garten und Flur; Lichtglanz träufelt vom grüneren Buſch.
Gottes Donnergewölk im farbigen Gurte des Friedens
Rollt oſtwärts, und blizt freundlich zurück in das Thal.
Aber geheftet den Blick auf den Bach, der voller hinabſtürzt,
Gleit' ich ſanft, wie im Traum, gegen die ſchäumende Flut;
Und mein horchendes Ohr hört geiſtiges Stimmengelispel,
Gleich jungfräulichem Laut', unter des Falles Geräuſch.

Denkt mein Mädchen an mich? und umweht mit der lieblichen Ahndung
Hier in des Mais Anhauch etwa ihr Engel mein Herz?
O bei der lauteren Seel' Aufschwung zur erhabensten Tugend,
Wann fast Engelgefühl Aug' ihr und Wange verklärt!
Bild' aus ätherischem Duft, o Genius, bilde das Mägdlein,
Wie sie mit Wehmut fern ihres Erkohrenen denkt!
Irrt sie im buschigen Thale, mit frohen Gespielinnen unfroh,
Senket den Hut, und hört selber die Nachtigall kaum?
Pflückt sie ohn' Absicht Blumen, und hastiger jezt des Hollunders
Knospende Dold' am Siz, wo die Beschattung uns barg?

Träumt ſie am Quell, den einſt in gehöh-
leter Hand ſie mir darbot;
Bis die Vertraute mit ſanft warnen-
dem Lispel ſie weckt?
Nein, in der dunkelen Laub' einſiedleriſch,
trauret das Mägdlein;
Dort, wo mir ſie geſellt lächelte,
weinet ſie jezt!
Die ihr die wallenden Blätter mit Duft
durchathmet und Kühlung,
Weht mir den Roſenzweig, freundliche
Weſte, zurück.
Hingeneigt auf die Hand, von bräunlichen
Locken umflattert,
Lehnt ſie die Stirn ſeitwärts an den
gebogenen Aſt.
Thränen bethaun ihr Wangen und Hand;
vollherziges Lautes
Nennet ſie mich, und ſchwer zittert
der Buſen empor.

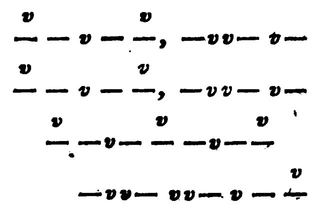
Hemm', o Selma, den Gram! Um mich zwar fliefset die Thräne;
Aber wie duld' ich es, dich, holdefte, weinen zu fehn!
Der im dämmernden Thal der Unfterblichkeit unfere Seelen,
Ewig verbunden zu fein, ähnliches Triebes erfchuf,
Dann die umhüllten der Hut gleichherziger Engel vertraute,
Und durch Wundergefchick beide vereinigte, Gott:
Dunklere Wege des Heils, nicht Trennungen ordnet der Vater;
Bald, bald wieder vereint, feiren wir ewigen Bund.
Säufele fanft, o Weft! Leif' äthmet fie; und auf die Wimpern
Giefst mein Genius ihr duftigen Schlummer herab.

Hell nun bildet der Traum: dem begrüssenden Bräutigam horcht ſie
Athemlos, und umarmt, ſchmachtendes Lautes, und bebt.
Schau, wie aus ſchwebender Wolke der Glanz im beregneten Maithal,
Schimmert ein Lächeln ihr hold über das Roſengeſicht.

XXVIII.

BRAUTGESANG

FÜR EINEN GEWEIHETEN DES MAURERORDENS.



Gott ſprach: die Welt ſei! Hell in des Chaos Nacht
Glomm Äther, ſchwoll; und ballende Sonnen rings,
Von Erdgeſtirn umkreiſt und Monden,
Strömeten Licht durch das groſse Weltall.

Gott ſprach: Der Menſch ſei! Siehe, ge-
regt vom Geiſt,
Wuchs Menſchenſaat auf; freudige Lebens-
bäum'
Im warmen Lichtglanz trieben Kenntnis,
Zeitigten Blüte zu Frucht des Heiles.

Daſs nicht die edlern Spröſslinge Glut und
Froſt
Ausſaug', und Sturmwind; ſtehn ſie in heiliger
Zuchtgärten Dämmrung eingefriedigt,
Stehn und gedeihn in der Pfleg', ein
Feſthain.

Wer, Sturm verachtend, heiteres Strals ge-
wohnt,
Hier Weisheit knospet, Schönheit und
Stärke reift;
Der ragt, von Stern in Stern verpflanzet,
Einſt am kryſtallenen Born des Ur-
lichts.

Laſs uns, o Weltgeiſt, Herſcher in unſres
Hains
Harmloſer Schattung, leuchten dein Ange-
ſicht,
Huldreich, und geuſs aus goldner Urne
Milderen Segen herab dem Bruder,

Des frommen Bruders blühender Braut
herab:
Daſs ihnen Zucht gutartiger Spröſslinge
Entkeim', ein Anwachs unſres Menſch-
heit
Edelnden Hains, der Verpflanzung
würdig!

ODEN UND ELEGIEN.

ZWEITES BUCH.

I.

DIE WEIHE.

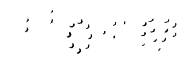
HYMNUS.

Stolberg, über der Stadt am beſegelten Buſen der Oſtſee,
Nahe der fruchtbaren Flur, wo der däniſche Pflüger den deutſchen,
Dieſer den Dänen verſteht, dem geengeten Erbe der Angeln:
Kränzet den Bord, der des Meers einſt höhere Fluten zurückzwang,
Dunkles Gehölz und ſchauert dem Wanderer Grauen der Vorzeit.
Dort vom ſinnenden Gang', an dem Quell ausruhend des Abhangs,
Horcht' ich der lockenden Wachtel im grünlichen Rauche der Ähren,

Durch der Woge Geräuſch und des fern-
her ſauſelnden Südes.
Über mir weht' anmutig mit änderndem
Grüne der Buchbaum,
Weitgewölbt; und es traf ein flüchtiger
Schimmer der Sonne
Jezo das Stechpalmlaub, das blinkende, jezo
den finſter
Perlenden Quell, jezt blendend das Lied
des ïoniſchen Sängers.
Wonniger ſchon in das Herz vom bezau-
berten Blatte ſich ſchwingend,
Scholl mir der hehre Geſang: ſchnell leuch-
tet' es; Hain und Gefilde
Schwanden in Licht; Wohllaute, wie lie-
bender Nachtigallen,
Tönten; und Roſengedüft, doch duftender,
athmete ringsum.
Siehe, da trat aus dem Licht ein Unſterb-
licher; ſeine Geſtalt war



Morgenglanz, durchwallend die Nebelhülle, wie Nordſchein;
Lorber kränzt' ihm die Harf', und die ſilberlockige Scheitel.
Als ich den ſtaunenden Blick abwendete, faſste der Heros
Sanft mir die Hand; und in bangen Entzückungen bebte das Herz auf.
Jener begann nun freundlich, und redete Laute des Himmels:
Wende dich nicht ſo bange, du hyperboriſcher Jüngling!
Hebe den Blick; dir bin ich der trauliche Sänger von Chios,
Welchen du oft mit dem Laut inbrünſtiger Liebe genennet,
Einſamer, wann du mein Bild anſtauneteſt, oder den Nachhall
Meines Geſangs, unwiſſend. daſs Vater Homer dich umſchwebte.



Jezt mit himmliſcher Harf' in dem Chor
der Verklärteren ſing' ich
Gott, unſichtbar und hehr, um des Aller-
heiligſten Eingang.
Einſt mit irdiſcher Saite vor noch unmün-
digen Völkern
Sang ich den ſichtbaren Gott im Heilig-
thume der Schöpfung,
Sein, den der Seligſte nicht ausnennt, viel-
namiges Abbild.
Kindlich flocht mein Geſang der Menſch-
lichkeit edlere Blumen,
Tugenden, die aufblühten am Stral des ge-
meinſamen Lichtes:
Einfalt goldener Sitt', und Herzlichkeit;
dankende Ehrfurcht
Vor der Natur und der Kunſt wohlthätigen
Kräften, der Urkraft
Genien; frommes Gefühl für Vaterland
und Erzeuger;



Heiligen Bund der Vermählung, des Hausherrn und der Genoſſin;
Weisheit in That, in Red' und Geſang, und ſchirmenden Mannſinn.
Dieſe mit geiſtiger Schön' aufſproſſende Blüte des Guten
Gab ich, in Kränze gereiht, der jungen ïoniſchen Sprache.
Denn mir gebot Allvater, zur Prieſterin an dem Orakel
Seiner Natur ſie zu weihen, die holdanredende Jungfrau:
Daſs ſie die Blumen erfriſchte mit täglicher Sprenge des Nektars,
Und, um die Scheitel gekränzt, weiſſagete. Tugend und Anmut
Sang ihr freundlicher Mund; rings ward den gemilderten Völkern
Heilig und hehr die Natur, des Unendlichen ſichtbare Gottheit.

Aber ein Schwarm, abhold der Vernunft, in barbariſchem Wahnſinn,
Schwärmte daher nachtgleich, und zerſchlug der geläuterten Menſchheit
Heiligthum und Altar und purpurblumigen Feſthain;
Daſs mit geretteten Kränzen die Prieſterin kaum in die Felskluft
Floh, und ſtarb. Nur einzeln umgehn tiefſinnige Waller
Noch den Schutt, und hören mit lauſchendem Ohr in der Felskluft
Leiſen Geſang, gleich ferne verhallendem Harfenlispel.
Sohn der edleren Sprache Teutonia, die mit der jüngern
Schweſter Ionia gern auf thrakiſchen Bergen um Orfeus
Spielte, von einerlei Koſt der Nektartraube begeiſtert;

Dann in dem Bardenhain unſträflicher Hyperboreier,
Oft von Apollon beſucht, mit dem heiligen Volke der Freiheit
Heilig und frei, die Geſpielen verachtete, welche, von jedem
Sieger entehrt, nachlallten gebotene Worte des Auslands:
Heb' aus dem Staube den Sinn zu göttlicher Rede Verſtändnis,
Daſs für den keuſchen Altar der Teutonia du, ein geweihter
Herold, meines Geſangs nektariſche Kränze heraufbringſt.
Dich wird nächtlich umwehn mein Geiſt mit ahndendem Tiefſinn,
Und vollherzige Liebe für jegliche Kraft und Schönheit;
Bis der Natur Einfalt und eigene Gröſse du darſtellſt

Durch reintönendes Worts Lebendigkeit.
Wandele mutig
Fort auf der mühſamen Bahn, dem waltenden Führer vertrauend,
Wie, von der Sonne geführt, hinwallt die Beleberin Erde;
Jezt in Sturm und Gewölk, und jezt in ätheriſcher Klarheit,
Strebet ſie fort, und erfreut mit Licht und Wärme die Völker:
Alſo ſtreb', o Genoſs, durch Freud' und Schmerz auf der Laufbahn,
Nicht abwankend vom Ziel, mit getroſt ausharrendem Eifer.
Endlich nah', ungeſchreckt von dem Lerm unholdes Gevögels,
Das aus dem Schutt zankſüchtig emporſchwärmt; ſteig' in die Felskluft
Demutsvoll, und empfahe (ſie reicht kein teuſchendes Unbild)

Aus der Ionia Hand Weihkränz' und be-
lebenden Nektar.
Dir, wie vordem mir, danke die Welt
nicht, aber die Nachwelt.
So die Geſtalt, und verſchwand. Da
floſs in betäubenden Schlummer
Sanft mein Leben dahin; mir war, als wal-
lete ringsum
Purpurgewog', einwiegend den Geiſt in
melodiſchem Tonfall.
Endlich erwacht' ich vom Traum, und ſchau-
derte. Hain und Gefilde
Grünten wie vor; doch die Sonn', in glü-
hende Fluten ſich tauchend,
Schien mir unter den Zweigen mit röthli-
chem Schimmer ins Antliz.
Jezo ging ich, umnickt von thauigen
Ähren, den Fuſsſteig,
Welcher den blühenden Rocken durch-
ſchlängelte, freudig und ernſtvoll;

Und bald hatt' ich erreicht die trauliche Pforte des Gartens,
Wo ſie entgegen mir hüpfte, die Braut mit offenen Armen.
Aber ſo bleich, mein Lieber, ſo unruhvoll und ſo heftig?
Sprach ſie mit forſchendem Blick; allein ich wandte des Tages
Gluten vor, und verhehlte der Schmeichlerin, was mir geſchehn war.

II.

AN GÖKINGK,

DEN MITHERAUSGEBER DER BLUMENLESE.

v v v
— — —vv— — —v— —

Welche Hexe, geübt durch Salb' und
Räuchwerk
Zum Walpurgisgelag des alten Satans
Hinzureiten auf Bock und Ofengabel:
Die bald Wanzen und Flöh' und Waſſer-
razen
Hämiſch bannt in die unbekreuzte Woh-
nung:
Bald aus gräſslichem Nachttopf Ungewitter
Ausſtrömt über ein Land, mit Kröt' und
Eidex;

Oft auch Saaten hinweglockt, oft als
Wehrwolf
Hämmel raubt, und ſich Kühe melkt durch
Ständer,
Daſs die Nachbarin Blut ſtatt Milch her-
auszerrt:
Welch triefäugiges, ſchieles, ausgeſtäuptes,
Längſt für Galgen und Rad und Sack und
Holzſtoſs
Reif gewordenes Weib, am Daum ſich na-
gend
In unſeliger Stund', erfand das Poſthorn,
Jenes, das mit geheimnisvoller Windung,
Neunmal mächtiger noch an Zaubermislaut,
Als die Pfeife des Wundermanns in Ha-
meln,
Allzumal, was in Deutſchlands Räumen
aufſproſst
Von undichtriſchem Aberwiz und Unſinn,
Mir herbannt! — Denn ſo oft des Schre-
ckenhornes

Taratantara tönt; kommt Ode, Volkslied,
Epigramm und Idyll', Epiſtel, Fabel,
Elegie und Ballad', und was für Miswachs
Sonſt auf aſchiger Heid', im kalten Moorſumpf,
Und auf brennendem Miſte wild hervorſchoſs,
Kommt im Sturme dahergeſauſt, und wuchert
Durch die Beete des ſchönen Blumengärtens,
Wo, nach fröhlicher Arbeit, wackre Männer
Und rothwangige Fraun in holder Dämmrung
Athmend unter Geſang' und Lachen wandeln.
Gät' und raufe mit mir das geile Unkraut!
Rechts du, Gökingk, herum; ich gäte linksum!

Hier die Quecke von Trink-und Liebesliedern,
Dort elegischen Wermut, Odentollwurz,
Dort Saudistel des Minn' und Bardensanges,
Taube Nessel des Epigramms, und langen
Epistolischen Hühnerdarm, des Volkslieds
Posist, und der Balladen Teufelsabbiss!
Hurtig! nicht in den Steig, dort hintern Dornbusch
Hingeschleudert den ekelhaften Unrath,
Aufgehaust und verbrannt mit Pech und Schwefel!
Fern dann beide mit Hopfenstangen stehn wir,
Abgewandt, und die Nase fest uns haltend,
Ha! und schüren die Glut; indess ein dicker
Pestaushauchender Qualm graugelb emporqualmt:

Der, wie einſt des Tobias fauler Fiſchdampf,
Nein, weit kräftiger noch an Höllenbalſam,
Selbſt die Teufel verſcheucht, und, weht ein Düftchen
Ihr ins Maul, die verruchte Hexe kizelt,
Bis ſie huſtend die ſchwarze Seel' herauswürgt!
Aber, Freund, in den Winkeln laſs des Unkrauts
Etwas ſtehn; daſs die argen Säu' und Eſel,
Die mit Grunzen und Iha Nachts umhergehn,
Und voll kritiſcher Wut durch Zäune brechen,
Nicht aus Mangel an Fraſs die Blumenbeet' uns
Wo durchmäkeln mit Schnauz' und dickem Rüſſel!

III.

DAS BRAUTFEST.

Ist es belebender Lenz, und freudiger Trieb der Gesundheit?
Ist es, o Weib, dein Trank, der wie zum Fluge mich hebt?
Blum' und Gebüsch, und der Baum, unstät wie die wehende Blüte,
Wankt, und der Laub' Obdach bebt und verschwindet in Glanz.
Ha! mir hellet den Blick die Begeisterung! Lieblich, o Wunder!
Dehnen sich Hügel und Thal, dort um die Wasser Eutins.

Aber im glänzenden Saale der Feiernden, ſchaue die Jungfrau,
Chariten gleich, Stolbergs blühende Braut, ihm geſellt:
Agnes, Hirtin der Flur, und in fürſtlicher Halle bewundert;
Schlank wie die Maie des Thals, friſch wie die Roſen am Quell.
Frühlingsheitere ſtralet im Aug'; ihr freundlicher Blick iſt
Sonnenſchein, ihr Laut ſüſser denn Nachtigallton.
Treflichkeit hüllt ſie und Ernſt mit jugendlich ſpielender Einfalt;
Unſchuldsvoll wie ein Kind, redet ſie Geiſt und Gefühl.
Starr, in betäubender Fülle der Seligkeit, ſteht mein Stolberg:
Ganz ein Unſterblicher ſchon, heftet er Augen und Herz,

Ungeſtört von der Freunde, der Freundinnen und der Geſchwiſtern
Lachendem Spott, nur auf Sie, ach! auf die Einzige hin.
Sinke doch, Sonn', und erhebe dich, Mond; mitkundige Sterne,
Trauliche, ſchimmert doch bald, bald in das ſtille Gemach:
Wo, gleich blendendem Schnee aufſchwillt ihr heiliges Lager,
Unter des Baldachins rauſchender Seide verſteckt.
Winket den eingedenken Gemahlinnen, daſs ſie die Jungfrau
Siegreich führen zum kranzraubenden Ehegemach.
Staunend folgt ſie der Fackel, die hold erröthende Jungfrau,
Ihr noch kindliches Herz banger Erwartungen voll.

Alſo erbebt und ſtaunet die grünliche Tochter des Zeiſigs,
Welche die Schwingen zuerſt athmenden Lüften vertraut:
Aus einengendem Neſt im gekräuſelten Laube des Schlehdorns
Flatterte voll Vorwitz oftmal das mutige Kind,
Wenn nach Speiſe die Mutter umherflog, jugendlich zwitſchernd
Nieder zum Erdbeerbeet, auf zum Syringengeſträuch;
Doch nun endlich im Schwarme der mutzujauchzenden Freundſchaft
Wagt ſie, vom Scheuſal hier, dort vom Geklingel geſchreckt,
Durch umſäuſelnde Lüfte den Flug zu dem glänzenden Kirſchbaum,
Zittert und koſtet von fern ſeine balſamiſche Frucht:

Alſo wankt zu der Kammer die Jungfrau; ſüſse Verwirrung
Hebt ihr die Bruſt, und fliegt zuckend durch Mark und Gebein.
Eile den jauchzenden nach! was zauderſt du? Deiner, o Stolberg,
Harrt im Gemach kranzlos, unter dem Häubchen, die Braut!
Eile, geneuſs die hehre, die feierlichſte der Stunden,
Welche die himmliſche Lieb' ihren Geweihten bewahrt;
Wann dein ſiegender Arm ſie umfaſst, und die ſchüchterne Jungfrau,
Die ſich lange nicht mehr ſtreubete, wieder ſich ſtreubt;
Wann der entfliehende Athem, der raſchere Puls, und der volle
Hingeheftete Blick, und die umſtrömende Nacht,

Wann der bräutliche Kuſs auf bebender
Lippe, der leiſe
Stammelnde Laut, und ihr, Thränen
der ſeligen, ach!
Überſeligen Wonn', in die Tiefen der Seele
hinabruft:
Trauteſter, trauteſte, du! leben und
ſterben mit dir!
Aber es ſäumt am Himmel die Sonn'; und
dem Lager entſchimmernd,
Heiſst noch Hesperus nicht Ackerer
löſen den Stier.
Noch ertönts von der Freunde, der Freun-
dinnen und der Geſchwiſtern
Lachendem Spott; noch klingt, voll
des ambroſiſchen Weins,
Heller Kryſtall dir, Braut, und o Bräuti-
gam, Heil und Geſundheit,
Und daſs ähnliche Söhn', ähnliche
Töchter erblühn.

Wehe mir! langes Gefild' und unabſehbare Wildnis
Trennt, und der rauſchende Strom, uns, o Geliebte, von euch.
Sonſt frohlockten und klingten auch wir; kein froherer Glückwunſch
Tönt', aus dem Herzen empor, laut in den Klang des Kryſtalls.
Dennoch freuen wir uns einſiedleriſch. Blumen des Frühlings
Kränzen uns: Braut iſt Sie, Bräutigam wieder ich ſelbſt.
Nicht mehr ſchauen wir lang' euch, ländliche Hütten der Freiheit,
Durch die Gefilde verſtreut, jede von Eſchen umgrünt;
Nicht der trozigen Ähren Ertrag, und der blühenden Rapſaat
Gelbe Flur, mit grünſchilfichten Graben geſtreift.

Segnend verlaſſen wir bald dies oceangrenzende Blachfeld,
Welches der Fleiſs mühſam brauſenden Wogen entrang.
Oftmals fodert die Elb', in des Herbſtnachtſturmes Begleitung,
Mit hochbrandender Flut zornig ihr altes Gebiet.
Wild fliehn Mewen ins Land mit Geſchrei; das ermattete Pflugroſs
Trägt zu des Walls Aufruhr Säcke mit dämmendem Schutt;
Und von den donnernden Schleuſen geſchreckt, drängt bange die Medem,
Strudelndes Laufs, in der Geeſt mütterlich Moor ſich zurück,
Häuſer auf ragender Wurte vorbei, wo der Bauer des Sietlands
Heimwärts rudert zum torfflammenden Heerde den Kahn.

Ach! bald eilen wir fern in Eutins fruchtwallendes Seethal,
Über Gefild' und Heid' und den bewimpelten Strom;
Daſs wir, der ſumpfigen Marſch Ankömmlinge, ſtaunend die Felder
Wiederſehn, wie ſie uns hüpfende Kinder erfreut:
Wo uns ſchattet der Wald, wo Berggeſprudel uns tränket,
Wo am Bache den Mai grüſset ein Nachtigallchor;
Und wo die lieblichſten Gäng' uns Stolberg führet und Agnes!
Aber die Gattin, o Freund, weniger ſchlank und gewandt,
Will oft ruhn; dann ſtrafet ein lächelnder Blick; ſie erröthet,
Nicht ungern, und küſst dir von der Lippe den Scherz.

IV.

AN DEN GRAFEN HOLMER.

So wie ein Sänger des Hains im ſchöngegitterten Käfig,
Wölbt' ihm die Tochter des Herrn früheres Maiengebüſch,
Welches im bähenden Topf ſie beſchleunigte, unter dem Laubdach,
Froher des Sonnnenſcheins, hüpft und melodiſcher ſingt;
Ach! ſchwermütig bisher und klöſterlich, dort an dem Fenſter,
Welches im Nachtfroſt blinkt', oder von Hagel und Sturm

Raſſelte, ſaſs er ſtumm, mit läſſiger Schwinge, des Sommers
Eingedenk, da er frei Wälder und Auen durchflog;
Jezo hüpft er und ſingt am offenen Fenſter des Gartens,
Froher des Sonnenſcheins, unter dem ſchimmernden Grün,
Daſs ſich ſchirmet das Ohr die am Nähtiſch ſizende Jungfrau,
Und mit lächelndem Drohn Ruhe dem Sänger gebeut;
Alſo freut ſich von Herzen der wohleinſiedelnde Dichter,
Der ſein Gärtchen am Hauſ' endlich in Friede beſtellt,
Und aus traulicher Kammer, wo Mond und Sonne hineinblinkt,
Ferne des Sees Eiland, Waldungen ſchauet und Flur.

Heiterer Blick durchſchwärmet die Gegenden: oft wie das Bienlein,
Das von Blumen und Thau weniges nippt, und enteilt;
Stürmiſcher oft, und in Wonne berauſcht, wie der Adler Kronions
Gen Elyſion flog, und des Ambroſiaquells
Schöpfte dem Knaben zur Koſt, der, ein künftiger Herſcher des Donners,
Unter der Grott', im Glanz ſeiner Unſterblichkeit ſchlief.
Wohl mir! entflohn bin ich endlich dem Wuſt' unholder Erſcheinung;
Und des Gewühls Aufruhr ſchweiget, ein Sturm, der verhallt!
Wieder erkenn' ich und höre mich ſelbſt, und die Stimme verſagt nicht;
Klar in der Heitere ward jeglicher Laut Melodie.

Jezo ſtört nur etwa der Nachtigall Abendgeſang mich,
Etwa der Morgengeſang äzender Schwalben am Sims.
Wann ich vertieft durch Blumen, in duftender Blüte Beſchattung,
Wandele, plözlich vielleicht ſumſt mir ein Bienchen ums Haupt;
Oder die Taub' entſäuſelt dem Dach, und ein lüſterner Sperling
Schwirrt aus dem Maikirſchbaum, ſchwirrt aus den Erbſen empor.
Manchmal unter dem Baum, der die Mittagsſonne mir abwehrt,
Wann mein ſtarrender Blick Würmer im Graſe verfolgt,
Schreckt mich ein fallender Apfel zur Seit', und der grünliche Laubfroſch,
Der im Johannsbeerſtrauch friſchenden Regen erſeufzt.

Auch wenn am Borde des Sees, von Lind' umſchattet und Pappel,
Kommende Wellen ich zähl', oder bewundre den Bliz,
Und wie der farbige Bogen in ſanft aufſchauernder Wallung
Wiederſcheint, und umher bebendes Schimmergewölk;
Springt oft plözlich ein Schwarm von Gründlingen hinter der Wolke
Fliehendem Schatten empor, blinkend im ſonnigen Glanz.
Freundliche, hehre Natur, mild lächelſt du ahndende Weisheit,
Edleren Sinn, Einfalt, Kraft und Entſchluſs in das Herz,
Kraft und Entſchluſs, zu vollenden, was billiget eigenes Urtheil,
Anderer auch, weſs einſt gerne der Gute gedenkt.

Wen dein lächelnder Blick auskohr zum vertrauteren Liebling,
Meidet des Marktes Betrieb, und das Geraſſel der Stadt.
Dort in der heiligen Flur, dort athmet er auf, und empfindet
Menſchlicher, neben des Hains luftigem Bache geſtreckt:
Kundige zeugen dem Ruf, daſs oft im Lispel des Haines
Und in des Baches Geräuſch göttliche Stimmen ihm wehn.
Doch wenn dumpfige Mauren ihm anwies hartes Verhängnis,
Pflanzet er ſich, wie er kann, irgend ein Gärtchen zum Troſt.
Oder am Fenſtergeſims, wo wenige Sonne ſich einſchmiegt,
Blühn Hyacinth' und Lack, Roſ' und Aurikel dem Lenz.

Seine Lind' an der Pforte, geſchüzt vor rollenden Rädern,
Seine Reb' an der Wand, teuſcht ihn mit ländlichem Grün;
Und wo in ſchmales Gefilde ſich Ausſicht durch die Verbauung
Öffnet, wie ſehnſuchtsvoll weilet er oben, und ſchaut!
Winde mir ländliches Grün, wie in waldiger Freie den Städter
Kränzt, und der Stadt Jungfrau; wind' auch dir ſelber, o Weib!
Nicht, Luſtwandeler, nein! unſtädtiſche Saſſen des Feldes
Preiſen wir uns! O füg' eigene Blumen zum Kranz!
Schauere Blüten herab, du Baum, der Begeiſterung kundig,
Welcher ſo oft Stolbergs tönende Muſe vernahm

Im weitſchauenden Saal, und oft in den Schatten uns einlud,
Ihn und Agnes und Uns, um den vertraulichen Tiſch,
Wann wir im Seelengeſpräch den Edelſten unter den Fürſten
Segneten! Heiliger Baum, ſchauere Blüten herab!
Feſtlich gedenken wir Sein, der hier nach Stunden der Arbeit
Ländliche Ruhe vergönnt; feſtlich, o Holmer, auch Dein:
Uns unheimiſche ſahſt du in Gram, und, fühlendes Herzens,
Brachteſt du ſchleunig Eutins gütigem Vater das Wort.

V.

ABSCHIED.

v v
— — —vv— v— v— —

Blüht, o Blumen, am warmen Stral, und feiert
Mit wetteifernder Pracht des Maies Ankunft,
Der, von Lerchen umtönt und Nachtigallen,
Lächelnd heut vom entwölkten Himmel schwebet.
Dennoch blühet ihr kaum so schön und festlich,
Als die seidenen Blumen, die mir Anna
Blau und roth in dem silberweissen Atlas

Aufblühn hiefs, und mit ihres blonden
Haares
Schönrer Blume durchflocht. In kühler
Dämmrung,
Aufgeweckt von des Herzens froher Unruh,
Schlich fie leife, die Schwefter nicht zu
wecken,
Mit erröthender Wang', aus weichem Lager,
Spannt' im Ramen die helle Seid, um-
fchimmert
Von der purpurnen Früh', und ftickte forg-
fam
Unter Laub und Vergifsmeinnicht und
Rofen,
Von der Locke des fchönen Haars gezieret,
Ihren Namen: damit ihr Freund, entfernt
auch,
Ihres holden Gefprächs und holden Lächelns
Nicht vergäfse, noch ihres warmen Kuffes.

VI.

DER ABENDGANG.

AN ERNESTINE.

Nichts unheiteres ſann ich, du Schmeichlerin. Dir ja geſellet,
Geh' ich ſo abendlich ſtill blumige Pfade des Mais;
Und mich ergezt im Gewölk misförmiger Rieſen Erſcheinung,
Welche mit Purpur den Leib, gürten, mit Golde das Haupt,
Bald dann ſchwinden in Dunſt, wie die Trugideale des neuern
Genius. Aber der Nacht Sängerin hallet im Buſch,

Nach wehmütiger Stille den Ton anſchwellend in Sehnſucht;
Daſs die Seele von ſüſs träumender Ahndung erbebt.
Helden erblickt mein Geiſt, und goldene Tage der Vorwelt,
Wo man Groſses noch groſs achtete, Kleines noch klein;
Wo ſein ſelber der Menſch ſich erinnerte, daſs er verſtändig
Sei, und Göttergenoſs, nicht ein gefräſsiger Bauch;
Wo auch heilige Blumen der Menſchlichkeit, ämſig gewartet,
Blüheten, nicht allein Futter für Menſchen und Vieh.
Lebt' ich in jener Zeit, da Homer, gottgleicher Achilleus,
Deinen Zorn und den hochherzigen Dulder, beſang;

Mühſam wandert' ich dann aus hyperboriſcher Waldung,
Wie zum krotoniſchen Greiſ' Abaris, hin zu Homer,
Nicht unkundig des Harfengeſangs: denn in Hainen Apollons
Hört' ich, ein jüngerer Bard', eifrig den delfiſchen Gott,
Wann helltöniger Schwäne Geſpann von dem ſchattigen Iſter
Und des Eridanos goldtröpfelnden Erlen ihn trug,
Dann des Okeanos Buhlin, die Elb', und der baltiſche Meerſchooſs,
Purpurne Wogen erhub ſeinem melodiſchen Hall.
Dort nach bewirtendem Mahl, als wohlerprobeter Gaſtfreund,
Würd' ich des frommen Homers traulicher Reiſegenoſs.

Singend zögen wir bald in Ïonia, bald in den Infeln,
Bald durch Hellas umher, und ein arkadifches Thal;
Sähn annoch ungefälfchte Natur, und goldenes Alters
Sitte, da gern ein Gott oder ein Engel erfchien;
Unfchuld, gleiches Gefez, und Kraft ungefeffelter Menfchheit
Sähn wir, und ftreuten zu That edlere Samen ins Herz.
Gleich willkommen im Hirtengeheg' und Palafte des Königs,
Beim nachbarlichen Schmauf', oder bei Feften des Volks,
Thäten wir nah und fern, wie daheim, und nähmen mit Hauskoft,
Milch und Honig vorlieb, lieber mit funkelndem Wein,

Welchen der Volksherold im ſidoniſchen Doppelpokal uns,
Samt dem gewählteren Fleiſch, böte zum Lohn des Geſangs.
Beid' im Purpurtalar, und gekränzt mit parnaſiſchem Lorber,
Feierlich dort an der Seul', oder im Schatten des Baums,
Ehrten wir Helden im Lied' und Selige. Siehe, der Jungfraun
Schönſte, noch ſchöner vom Tanz, ſezte ſich traulich zu uns,
Rühmte hold den Geſang, und klimperte wohl an den Saiten,
Füllete dann den Pokal nöthigend wieder mit Wein.
Selbſt dann nahte der König, und hängete jedem ein Schwert um,
Reicht' auch, Hunden zum Schreck, einen gewaltigen Speer.

Oder ein freundlicher Hirt, dankbar für geſungene Mährlein,
Gäb' auf den Weg Rahmkäſ', und ein gezotteltes Vlieſs.
So wie von Kunſt und Natur wir redeten, hörten wir wandernd
Oftmals unſre Geſäng', hier von dem Jäger im Forſt,
Dort bei Sichel und Pflug, vom Fiſcher am Meer, und der Hirtin;
Unter Platanen des Dorfs lallten die Kinder ſie nach.
Auch Arbeiter am Weg' und Wanderer zeigten mit Fingern,
Nickten, und grüſsten von fern, namentlich, und wie bekannt.
Aber kehrten wir müd' am Mittag' oder am Abend
Wo in ein friedſames Dorf; ſchnell, wie der Ruf ſich ergeuſst,

Wenn ein Mann mit Orgel und bildender Lampe daherkommt:
Freut euch! jubelt es rings; unſere Sänger ſind da!
Eh wir der gaſtlichen Thüre genaht, fort eilte die Tochter,
Klatſcht' in die Hand', und: Kommt, Freundinnen, riefe ſie froh;
Seht doch! Vater Homer, und der hyperboriſche Fremdling,
Mit blauglänzendem Blick, bräunlich von Locken und Bart!
Zwar der mäoniſche Greis ſingt göttlicher; doch es gefällt auch,
Singt ſein junger Geſell uns von den Mädchen am Pol! —
Drinnen enthüb' uns fröhlich Gepäck und Stäbe der Gaſtfreund;
Uns, vom Bade geſtärkt, ſezte die Gattin zum Mahl.

Wann wir die horchende Menge belustiget, spät in die Nacht hin,
Und der ermüdete Greis oft auf die Harfe genickt,
Von mutwilligen Mädchen verhöhnt; dann führte die Jungfrau
Uns mit der Fackel zur Ruh in das bekannte Gemach.
Also wanderten wir in heiteren Tagen des Sommers
Singend von Stadt zu Stadt, singend von Dorfe zu Dorf.
Doch eh Regen und Sturm anwinterte, mit der Plejaden
Untergang, und des Bergs Waldungen flöhe der Hirt;
Wann vor unendlichen Güſsen die Kraniche zögen in Südland,
Und dem Achaier die Saat raubeten hinter dem Pflug:

Heimwärts über die Fuhrten der ſchon an-
ſchwellenden Bergflut
Kehrten wir über des Meers bläuliche
Sunde hinweg.
Dennoch landeten wir, wo ein mutiger
Winzer im Eiland
Trauben und Obſt darböt', oder lenäi-
ſchen Moſt.
Sippen Homers auch lüden zur Bacchosfeier
in Chios,
Froh dann legten ſie uns altende Wein'
in das Schif.
Jezt am Ioniaſtrand', im Geleit des belaſte-
ten Seemanns,
Vom buntfarbigen Herbſt heimiſcher
Fluren umlacht,
Sahn wir im Abendrothe die ſchimmern-
den Tempel von Smyrna,
Und wir bezögen vergnügt unſer ge-
mächliches Haus:

Wo wir den Winter hindurch ſchulmeiſterten, ſo wie gewöhnlich;
Bänk' und Katheder indeſs hatten die Spinnen umwebt.
Oft, wenn der Greis anſtaunte das ſtöbernde Flockengewimmel,
Und des Gebirgs Schneelaſt, meldet' ich tröſtend am Heerd':
Wie an der nordiſchen Elb' obwalt' unbändiger Winter,
Gluten der Höhle zum Troz, und dem vermummenden Pelz.
Aber ſobald die Viol' aus verronnenem Schnee an dem Abhang
Blühete, Lämmer im Thal weideten, Kälber im Buſch,
Und holdſelige Mädchen im Sonnenſchein und im Mondſchein
Oft ſich geſellten zum Tanz; ach! in der feſtlichen Zeit,

Wann ſich des Dorfs Schulmeiſter beklagt, daſs die Jugend ihm wegbleibt,
Und bei dem Balle vergiſst, was ſie mit Mühe gelernt:
Dann, dann blieſen wir luſtig den Winterſtaub von den Harfen,
Schüttelten uns, und hinaus ging' es, wie vorigen Lenz. —
O wie ſo bang' aufſeufzt! Komm, küſſe mich, Weibchen; ich bin ja
Gerne gebohren für dich, bleibe ja gerne bei dir.
Weg mit dem Traum! Dann hätt' ein betitelter Mann des Erwerbes
Dich als Gattin umhalſt, oder ein Dorfpredikant,
Der vom alten Homer im Vorbeigehn etwa gehört hat,
Daſs der Heidenpoet Satanas Küche bewohnt.

Nein, ich beharre mit dir in dem Barbarthume der Neuern,
 Wo willkührlicher Schall niedriget oder erhöht.
Beſſer, du folgeteſt mir, mein hyperboriſches Mägdlein,
 Flink, wie des Reigengeſangs ſchmucke Zigeunerin hüpft,
Als blauäugige Schweſter geliebt von helleniſchen Jungfraun,
 Und vom Vater Homer Töchterchen immer genannt.

VII.

AN AGNES.

Ob wir dein noch gedenken, du Freundliche? Ja, es umſchwebet
Deine ſüſse Geſtalt, ach! der entfernten, uns ſtets.
Hier und dort, wo wir gehn: in der blauen Stub' und der gelben,
Wo dein Kanape ſtand, wo du im Sofa geruht;
Im Schlafkämmerchen auch, dem deinigen, wo wir bei Mondlicht
Blühender Roſen uns freun, die wir ins Fenſter gebeugt;

Zwiſchen dem Krokusbeet und dem Birnbaum, wo an des Abſchieds
Frühmahl uns des Aprils wärmende Sonne beſchien.
Auch in der kundigen Laube, wovor Schneeroſen und Erdbeern
Samt Maililien ſtolz prangen, wie dich zu erfreun,
Wo wir zu Lind' und Liguſter, dem Abſchiedsworte gehorſam,
Geisblattranken, ein Bild engeres Bundes gefügt.
Auch auf der ſchattigen Bank, die vom Agneswerder umherſchaut,
(So wird künftig des Sees trauliches Ufer genannt):
Wo du fröhlich mit uns in der Sommerſchwüle den Seewind
Athmeteſt, unter des Rohrſperlinges hellem Geſang,

Oder die ſchwebende Meew' und des Fiſchleins Spiele belauſchteſt,
Das aus Mooſen hervor ſonnige Fläche durchglitt,
Doch, wie es perlete, ſchnell vor der Mümmelchenblätter Beſchattung
Stuzte, da weit in den See kräuſelnder Wind ſie erhob;
Ach an dem lieblichen Ort der Erinnerung, wo du zulezt noch
Sahſt in Gedanken mit mir abendlich glühen den See,
Lächelnd riefſt: O wie ſchön! Vergeſst nicht meiner, ihr Lieben!
Und an des Freundes Bruſt ſchluchzend das Antliz verbargſt.
Was dein freundlicher Blick anlächelte, alles und jedes
Ward wie ein Brautgeſchenk, ward wie geheiliget uns.

Oftmals ſinnen wir beide vertieft, und erzählen von neuem,
Was du des Guten geſagt, was du des Holden gethan.
O dann ſehen auch wir mit kindlicher Seele nur Schönes,
Lieben das werdende Blatt, lieben das Würmchen am Halm.
Wallete jüngſt dein Herz von ſehnſuchtsvoller Empfindung,
Daſs dir heller der Tag ſchimmerte, grüner die Flur?
Einſam feierten wir dein, ach! der entfernten, Gedächtnis,
Liebliche, deren Geſtalt uns wie ein Engel umſchwebt!
Dort am buſchigen Ufer des ſanft umhügelten Feldſees
Gingen wir froh; doch ſann frohere Gänge das Herz;

Und wir ſahn ſtillheiter, wie Karſt und Schaufel den Raſen
Ebnete, künftig das Grab deiner Bewohner, Eutin:
Wo mit dem ſchlummernden Sohne wir einſt, nach vollendeter Arbeit,
Ausruhn, wieder vereint, an dem Geräuſche des Sees;
So, im Geſpräche von Tod und Trennung, irrten wir abwärts;
Blaue Vergiſsmeinnicht pflückten wir unten am Bord,
Wandelten heim, und reihten in irdener Schale die Blümlein:
Bald, von der Quelle gefriſcht, hob ſich der bläuliche Kranz.
Wir nun trugen den Kranz vor dein jungfräuliches Bildnis
Oben im Saal, und das Bild lächelte, ſchien es, herab.

Lange betrachteten wirs voll inniger Lieb' und Wehmut,
Und mit bräutlichem Kuſs hielten wir lang' uns umarmt.
Ob wir dein noch gedenken, du Freundliche? Strafe das ſchalkhaft
Lächelnde Wort, o Gemahl, ſtraf' ihr mit Küſſen den Mund:
Wie wenn ſie, ſchöner von Freud', hinblickt auf den mutigen Säugling,
Der, mit dem Buſentuch ſpielend, in Schlummer ſich lallt;
Und dann mütterlichſtolz, voll unausſprechlicher Anmut
Seitwärts ſchielend, dich fragt: Trauteſter, haſt du mich lieb?

VIII.

DIE SÄNGERIN.

— v — v v —, — v v —, — v v — v —
—

Leiser scholl mein Gesang in des Klaviers schmachtenden Silberton;
Denn das Mädchen erhub, übergelehnt, hellere Melodien:
Daſs ihr Busen dem Flor schüchtern entwallt' und mit der Rose Duft
Warm ihr rosiger Mund gegen die Wang' Äther mir athmete.
Glut durchströmte die Wang', und in der Brust pochte mein Herz empor;

Und mir ſtockte der Laut, unter der Hand
ſtammelte Misgetön,
Auch des Mädchens Geſang ſtammelte hold.
Trunken von Seligkeit,
Bebt' ich näher, und ach! unter dem Kuſs
zuckte der Roſenmund.

IX.

AN KATHARINA.

Einſam unter dem Dach gelbblühender Linden gelehnet,
Schau' ich der Wellen Gewühl, dumpfer Beſinnungen voll;
Schaue ſie, welche du liebſt, die Waſſerlilien weithin
Blühen wie Silber und Gold, um das Gelender des Sees:
Wo mir in voriger Ernte die ſprudelnde Kraft des Pyrmonters,
Durch dein Lächeln geweiht, Freundin, Ambroſia ward.

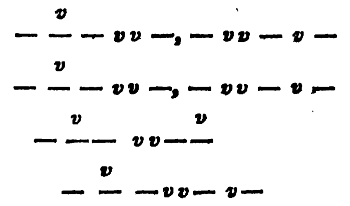
Denn wie der Nachtigall Ton in den Fall des murmelnden Baches,
Klang dein trautes Gefpräch mir in der Ohren Geräufch;
Selbft der umwölkende Schwindel verzog in helle Begeiftrung;
Und ich grämte mich nicht, doppelt dein Antliz zu fchaun.
Auch des Einfamen Trübe durchftralt dein holdes Gedächtnis,
Warm wie die Morgenfonn' über dem duftigen See.
Heiterer geh' ich die Steig' im Frühthau, welche du gingeft;
Muftere bald dein Gefchenk farbiger Nelken im Topf,
Bald das junge Gewimmel der Weifslinge, das um den Werder,
Wo die Begleiterin fafs, blinkend im Kraute fich fonnt;

Trink' und wandr' und entblättre den Purpurmohn mit dem Schwunge
Meines Gewands, und Thau ſprengt vom gekräuſelten Kohl.
Denn es entſchwärmt mir der Geiſt in die Seligkeit, ach! des entfernten
Wiederſehns; der Gedank' auch des entfernten berauſcht.
Sehnſucht, Leben der Seele, du heilige Gabe des Himmels!
Mehr denn des klügelnden Manns ruhig entſagender Ernſt!
Schön ſind glatte Gewäſſer, wo ſtill ihr Laub auch die Eſpe,
Still die Blätter das Rohr ſpiegelt im glänzendem Blau;
Schöner das ſanfte Gekräuſel der Flut, wenn ihr flimmernder Schatten
Wankt auf kieſigem Grund' unter das rege Gebüſch;

Oder die tränkende Hirtin sich freut, wie die Sichel des Mondes
Bebt, und auf Abendroth wallet der segelnde Schwan.

X.

AN DEN GENIUS.



Aufſchwung edles Geſangs winkeſt du
freundlich mir
Oftmals, oder mit Zorn, ſtürmiſcher Genius.
Doch in Thränen des Unmuts
Blickt mein Auge zur Wolken-
bahn;

Denn mich bindet der Staub! Ob an der
Feſſel zwar
Ich, unkundig des Frohns, ſchüttele; bald
erſchlaft
Noch glanzloser der Fittig,
Der zum Himmel empor ſich
ſchwang.

Ach! das feurige Roſs, einſt in Olympias
Rennbahn nicht ungelobt, und in der Rei-
terſchlacht,
Nun zum Joche gebändigt,
Laſt zu ſchleppen, und Feld zu baun,

Wenns auf magerer Au, raſtend einmál vom
Dienſt,
Hört Trompeten getön, ſtreckt es den Hals,
und horcht
Wiehernd, ſenket das Haupt dann
Mit vorwallender Mähn' herab.

Gieb, Mäcenas, ein Amt deinem Virgilius,
Deinem Flaccus ein Amt, Gönner der Wissenschaft:
Daſs ſie Mantuas Anwachs
Kunſtreich ziehn, und Venuſias,

Gleich der ämſigen Lohnſpinnerin kaum die Noth
Wegarbeitend; und dann fodere freudigen
Wettgeſang mit Homeros,
Wettgeſang mit den Lesbiern:

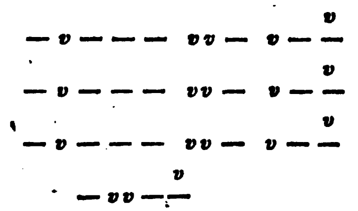
Der, nach ernſtem Geſchäft, dir, in melodiſchem
Tonfall, lieblichen Schlaf rieſele, der vielleicht
Nuzbar werde der Nachwelt
Zum dolmetſchenden Unterricht!

Defs wird ewiger Ruhm, Gönner der
Wiffenfchaft,
Dir im Buche der Zeit; ja die Verherlichung
Weckt Nacheiferer künftig,
Die mit hellerem Sinn verftehn:

Nicht ohn' alles Verdienft fei der Kaftalia
Weisheitsquelle, gelehrt, Mühlen zu drehn,
die Brot,
Brot uns fchaffen und Brennöl,
Und was menfchliches Wohl er-
heifcht.

XI.

DIE ERNEUETE MENSCHHEIT.



Stille herſch', Andacht, und der Seel' Erhebung,
Ringsumher! Fern ſei, was befleckt von Sünd' iſt,
Was dem Staub' anhaftet, zu klein der Menſchheit
Höherem Aufſchwung!

Dem die Weltkreiſ' all in den Sonnen-
himmeln
Staub ſind; dem Weltjahre wie Augen-
blicke;
Dem, geſamt aufſtrebend, der Geiſter
Tiefſinn
Nur ein Gedank' iſt;

Deſſen Macht kein Maſs der Erſchafnen
ausmiſst;
Deſſen fernhin dämmerndes Licht Begei-
ſtrung
Kaum erreicht, hochfliegend: den Geiſt
der Geiſter!
Betet ihn an! Gott!

Nicht der Lipp' Anbetung iſt werth der
Gottheit,
Nicht Gepräng' abbüſsendes Tempeldien-
ſtes,

Nicht Gelübd' und Faste; nur That geklärter
Menschlichkeit ehrt ihn!

Dich allein Abglanz von der Gottheit Urlicht,
Menschlichkeit! dich sah der entzückte Denker,
Bebt' in Wollust, rang, wie zur Braut der Jüngling,
Ach! und umschloss dich!

Flog mit dir aufwärts, und vernahm in Demut
Näher Gott! — Allvater, erbarm dich unser!
Fleht' er auf: Allvater, unendlich gross, unendlicher Güte!

Flehn auch wir: Allvater, erbarm dich
ihrer,
(Ach ſie thuns unkundig!) die: Gott der
Heerſchaar!
Uns nur Gott! aufrufen, der Rache Zorn dir
Löſchend in Sühnblut!

Gott, ſie nahn lobſingend, vom Blut der
Brüder
Wild, die fromm dir dienten den Dienſt
der Heimat,
Anders nur dich, Groſser, den Engeln ſelbſt
Viel-
namiger! nennend!

Höchſtes Gut allſtets, und des Guten Geber!
Ihm, der Raubwild jagt in der Eichel-
waldung;

Ihm, der Feind' abwehrt mit Gefchofs und
Harnifch,*
Froh des Gemeinwohls:

Oder ihm, defs Seel', in das All fich
fchwingend,
Mit der Grundurfachen Gewicht und
Mafse,
Harmonie wahrnimt, aus Verblühn Er-
fchaffung,
Leben aus Tode!

Ob wie todt auch ftarre der Geift der
Menfchheit,
Durch der Willkühr Zwang und gebotnen
Wahnfinn;
Doch erringt fiegreich auch der Geift der
Menfchheit
Neue Belebung.

Zwar er ſchlief Jahrhunderte, dumpf in
Feſſeln,
Todesſchlaf, ſeit himmelempor die Frei-
heit
Vor den Zwingherrn floh und des Gözen-
prieſters
Laurendem Bannſtral.

Luther kam: auf ſchauert' im Schlaf der
Geiſt ihm,
Blickt' umher, ſchloſs wieder das Aug' in
Ohnmacht,
Und vernahm leiſ' ahndend den Laut aus
Trümmern
Attiſcher Weisheit.

Bald, wie Glut fortglimmt in der Aſch',
am Windhauch
Fünkchen hellt, roth wird, und in Feuer-
flammen

Licht und Wärm' ausgieſst: ſo erhub der
Menſchheit
Schlummernder Geiſt ſich,

Lebensfroh! Hin ſank die verjährte Feſſel,
Sank der Bannaltar, und die Burg des
Zwingherrn;
Rege Kraft, Schönheit, und des Volks
Gemeinſinn,
Blühten mit Heil auf!

XII.

DIE JÄGERIN.

vv — — vv — — vv — — vv — —
vv — — vv — — vv — — vv — —
vv — — vv — —

Was ermahnt ihr zu dem Siegsmahl um
den Kronhirſch, mich den Weid-
mann?
Was entlockt ihr mich der Einöd' in das
Prachtzelt der Bewirtung,
Wo das Waldhorn mit Geſang' hallt?

O hinweg ſpült der Pokal nicht mit dem
Goldwein vom Johannsberg,
Es betäubt nicht der Kryſtallklang, noch
der Ausruf des Triumftons,
Mir den Wahnſinn der Entzückung!

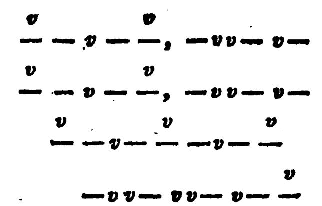
Mich beraufcht Sie, die mit Jagdrohr, und
mit Fangftahl an dem Leibgurt,
In der jungfräulichen Anmut und Gewandheit Atalantas,
Auf der Wildbahn fich einherfchwang;

Die den Rehbock vor dem Anfturz des
Gebells rafch, wie er fortfchofs,
In den Sand warf, und den rothkammigen
Urhahn in dem Aufflug
Mit dem Glutftral aus Gewölk rief;

Die im Thal dann, o wie reizvoll! zu des
Waldhorns Melodien fang,
Dafs die Wehmut mir emporbebt' in dem
Anklang der Empfindung,
Wie der Nachhall aus dem Buchhain!

XIII.

DIE DEUTSCHHEIT.



Ihr Sänger Bragas, der, nach Apollons Bild'
Erneut, für Lorber ordnet den Eichelkranz,
Zur Hippokren' umfälscht den Mimer,
Und wie ein Barbiton stimmt die
Telyn.

Ihr habt Apollons Lieblingen Schwung und Kraft
Und reiches Wohllauts Innigkeit abgehorcht;
Mit Luſt vernähm' euch ſelbſt Alkäos,
Pindaros ſelbſt, und die Männin Saffo.

Gaſtfreund' euch grüſsend, ſängen ſie froh: wie einſt
Der Gott in hyperboriſche Waldungen
Von Pythos Lorberhaupt mit tonreich
Hallendem Schwanengeſpann einherfuhr;

Als Föbos-Braga ſaſs er mit Wordan-Zeus
Im Eichentempel dort am Druidenſchmaus
Des frommen Hainvolks, trank des Meetes,
Koſtete menſchlich die Waldbewirtung,

Und ſang, ein Gaſtfreund, hell in der Telyn Klang,
Jungfraun und Opferjünglingen, daſs der Bard'
Und Skald' emporſtaut', und Rhipäos
Fern mit Harkynienhöhn zurückſcholl. —

Gebt, Barden Deutſchlands, Liebe den Liebenden,
Und Dank der Leitung zur Pieridenkunſt!
Nicht Scham iſt Gaſtfreundſchaft der Sänger,
Die, am helleniſchen Tag der Freiheit,

Zu hóchverklärter Menſchlichkeit aufgeſtralt;
Daſs ſpät der Nachglanz durch die Barbárennacht
Fortglomm, bis Morgenröth' Europas
Landen erſchien, und dem Volk Thuiskons.

In mancher Eichel ſchlummerte, nie erweckt,
Der Keim des tauſendjährigen Rieſenſtamms:
Verdumpft in karger Sonn' auf Moorgrund,
Wächſt der homeriſche Sproſs ein Zwergbaum.

An deinem lieblich tagenden Maienglanz,
O Göttin Hellas, reget ſich Keim und Sproſs
Im Morgenwehn, rauſcht auf, und lernet
Dulden den heimiſchen Troz des Nordſturms.

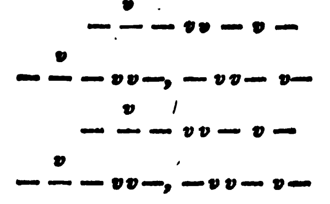
Wohl deiner, wohl uns, Pflegerin! Schmähe dich
Kein Hohn der danklos ſchwindelnden Eiferſucht:
Ein Frühlingsvogel, der die Amme
Würgt, und den eigenen Namen ausruft!

Werd' unſrem Feind ha! jener Kyklopenſtolz,
Der, Sich erhebend, läſterte wider Zeus!
Uns lehre dein in Stärke milder
Genius, Dünkel zu ſcheun und Hochmut!

Geſtein von Paros brachte der Mederfürſt
Zu eignem Siegmal. Marathon ſchlug; und ſieh!
Dem eitlen Marmorblock entwand ſich
Nemeſis ſanft, die Vermeſsnen warnend.

XIV.

AN DIE LAUTE.



Hold liebkoſende Lesberin,
Meines Flaccus Geſchenk, goldene Laute du:
Ob ein Freund in der Abendſtill',
Ob mein lächelndes Weib dich in den Arm
mir legt.

Oft, wenn ernſte Geſchäftigkeit
Dir mich länger entzog, ſträubſt du dich
mädchenhaft;

Bald antworteſt du ausgeſöhnt,
Und in Jugendlichkeit ſchwärmet die Laun' hinweg.

Oft, vom tagenden Stral gerührt,
Tönſt du ſelbſt an der Wand Halle des Alterthums
Meinem lauſchenden Ohr' im Traum,
Und Ambroſiaduft heiliget mein Gemach.

Über Staub und Gedünſt empor
Heb', o göttliche, mich: daſs, in den lauterſten
Lichtumwallungen abgeſpült,
Ich unſchuldig und rein aller Befleckung ſei.

Zum mühſeligen Staubgeſchlecht
Senk' izt freundlich den Flug, tönend mit Harmonien,

Gleich dem ſanfteren Sfärenklang,
Als, zur Wonne der Welt, himmliſche Lieb' erwuchs.

Kindlich rede zu Kindelein
Durch einfältiges Wort, nur wie beluſtigend;
Ihm, der kundiger ſchon vernimt,
Sei das Kindliche hochherziges Sinnes voll.

Und allmählich gewizigter,
Sproſſ' ein neues Geſchlecht edlerer Menſchlichkeit,
Von ätheriſchem Thau genährt,
Und zartregnender Kraft, die an die Wurzel dringt.

Weisheit rief aus den Wolkenhöhn
Sanft zur Erde der mildredende Sokrates;

Durch allliebende Kindlichkeit
Lockt aus Wahne zum Licht freundlich
Marias Sohn.

XV.

AN DEN PFARRER VON GRÜNAU.

— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v v — —

Wohlgemut vollende dein Werk im Weinberg,
Den dir Gott anwies; das Gewölk verdonnert
Fern, und hat wohlthätig gefrischt den Rebhain,
Pfarrer von Grünau,

Luthers Sohn! Dort gäte verwachsnes
Unkraut,
Schwinge dort auflockernde Karst' um
Wurzeln,
Dort bezähm' einengender Wasserranken
Geile Verdumpfung;

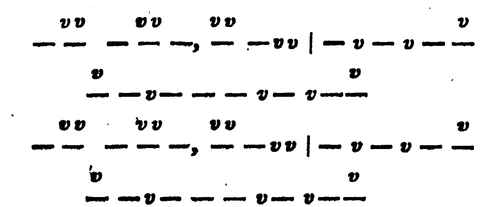
Dass der Wind' Anhauch und die Kraft
der Sonnen
Ungehemmt eindring' an die zarten Träub-
lein,
Welche, voll gutedeles Mostes schwellend,
Bräune gewinnen.

Auf! ans Werk furchtlos, wie der kühne
Luther;
Und zur Arbeit singe dem Herrn des Wein-
bergs!
Auf! du hebst nun Winzergesang, du hebst
bald
Keltergesang an!

Sonnenlicht, hell ſtralend und warm, ent-
locket
Faulem Moor' Ausdünſtung; ein Schlag des
Donners
Klärt die Luft; froh gehn wir hervor, und
athmen
Stärke des Himmels!

XVI.

DER WINTERSCHMAUS.



Schneidender Oſtorkan aus Sibirien ſauſt
am Doppelfenſter;
Bepackt mit Feurung knarrt im Froſt
die Laſtfuhr.
Weder den Schnee durchklingelt ein Schlittener, noch umſchwebt ein Läufer
Mit Stahl der Eisbahn blankgefegten
Marmor.

Einzele traben im Sturm, wie gefittiget;
auch das arme Mägdlein
Knirrt rafches Fufstritts, Haub' und
Mantel haltend.
Selbft im Stalle der Hahn traurt klöfterlich,
krähet kaum, und duldet,
Gelockt zum Futter, Kräh' als Gaft und
Sperling.

Stolberg, troz dem Orkan, wie er wintere,
komm in falber Wildfchur,
Dem Bärenturban dicken Dampf ent-
athmend;
Keck in dichter Karoffe begleite dich zar-
ter Fraun Gefellfchaft,
Die rothe Wang' halb eingemummt
in Rauchwerk.

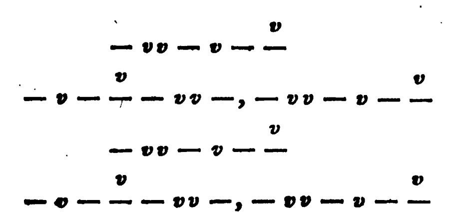
Lenz hier wärmt das Gemach, und Heiterkeit. Lenz umgrünt das Fenster,
Und höhnt des Frostes blumenhaft Gegaukel.
Lenz in dem Käfige singt der Kanarier, froh des krausen Kohles,
Woran Kryſtall in heller Sonn' ihm funkelt.

Froh, wie in blühender Bäum' Umdämmerung, klingt der Feiergläser
Geläut mit Glückwunsch um die Hirtentafel.
Manches Gesangs Nachhall aus Ionia, mancher Laut vom Tibris,
Wo junger Frühling ewig blüht, umweht uns,

Mit herzengendes Grams Aufheiterung.
Eine Rof' auch fpiegelt
In deinem Kelchglas purpurroth ihr Antliz,
Die mein kofendes Weib fanft pflegete.
Horch fie duftet lispelnd:
„Schnell rollt das Schickfal; blüht mir auch im Winter!“

XVII.

DIE SCHENKIN.



Weniger geuſs, o Mägdlein,
Mir des Rheinweins voll den Pokal; weniger hold und freundlich
Lächele dieſes Antliz,
Wann den Gaſtfreund du zu dem Trank nöthigeſt, und zum Vorſang!

Wer doch vermag des Lächelns
Glut bei Nektarglut zu beſtehn? Schau,
wie entbrannt ich ganz ſchon
Lodere! Willſt du, Thörin,
Daſs ich ſinnlos durch des Geſangs trun-
kene Wonnentzückung

Taumele? Daſs mit Vorwiz
Jener Äuglein Glanz, den die Zucht mäſsi-
get, daſs die Wölbung
Seidener Brau' und Wimper,
Daſs die Grüblein dort ich beſing', ach!
und das Roſenmündlein?

Bis, wie die Götterſchenkin
Hebe, purpurroth im Geſicht, dreiſterem
Lob' entſchlüpfet,

Du mich verſchämt und ſeitwärts
Lächelnd anblickſt, und den Geſang hemmſt
mit erhobnem Finger?

ODEN UND ELEGIEN.

DRITTES BUCH.

I.

DITHYRAMBUS.

AN FRIEDERICH AUGUST WOLF.

vv — v — v — —, vv — vv vv —
— vv

Wie erbebt in Glanz die Weinlaub'!
O Beseliger, du erscheinst!
Du erscheinst, Iacchos, huldreich zu verherlichen den Altar,
Den deiner Macht mit Nektar wir geheiliget im Krystall,
Und mit buntgemischter Baumfrucht, der Ambrosia des Gelags!

Um den opferhellen Schenktiſch und den
ſchäumenderen Pokal
Schwingt naher Gottheit Abglanz in Ent-
flammungen ſich empor;
Es umweht, wie lohe Flämmlein, die Be-
geiſterung von dem Gott,
Schaut! Locken uns, und Stirn uns, den
Geweiheten des Altars;
Und die Lippe ſtralt von Purpur, wie den
Seligen des Olymps,
Heil! Heil! und laut im Chor tönt dithy-
rambiſcheres Getön!
Was gehorcht? Ob fern der Nachhall zu
den Evoe ſich geſellt?
Ob der Zug des Gottes einſtimmt in den
feſtlicheren Triumf?
Ja es toſt des Gottes Feſtreihn durch die
Waldungen des Gebirgs!
Mit der Cymbel brauſt des Schallrohrs be-
recyntiſche Melodie,

Und es hallt in grauſer Einöd' ungebändiget der Geſang,
Nach der Trommel dumpfem Tonfall, und dem gellenden des Metalls!
Hochher: ïó! ïó! ruft Oread' und Hamadryad'
Und Silen und Satyrjüngling, die berauſcht in dem Labyrinth
Der Entzückungen ſich herumdrehn, wie gefittiget vom Orkan!
Mir hinweg das Tongepräng' hier! Ihr beluſtiget nur das Ohr,
O Pandor' und Tamborino, und o Klingeler in dem Schwung!
Zu den Göttern hebt den Geiſt dort die beſeligende Muſik!
Mich entreiſst der trunkne Wohllaut, von den Sterblichen unerhört,
In Geklüft empor und Waldhöhn; und ich taumele mit dem Reihn

Des erhabenen Dionysos, des verklärenden
aus dem Staub!
Wer umschlingt mein Haupt mit Efeu? O
beschleunige, du Genoss,
O du trauter Wolf, der mitstürmt zu den
Orgien der Natur
Und der Menschenwürd' in Hellas! o be-
schleunige mir den Kranz!
Ha wie saust mein Thyrsos machtvoll, den
die freundlichere Mänad'
In dem Jubeltanz mir darbot! Wie begna-
diget von dem Gott,
Lobsing' ich, dass die Einöd', ein Elysion,
mich umglänzt,
Ein Elysion in dem Blachfeld', ein Elysion
auf den Höhn!
Dem Geklipp entwallt ein Milchstrom in
das wonnige Paradies;
Es entschäumt des Mostes Labsal, die Be-
kümmerten zu erfreun,

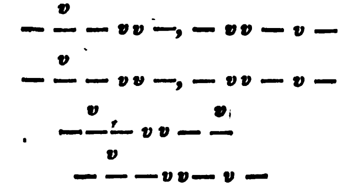
Dem geſchlagnen Urgranitblock; und des
Honiges ein Erguſs
Rinnt gelb aus Eich' und Ahorn, und von
Honige ſind bethaut,
Und umſchwärmt von Bienen, ringsum die
Belaubungen in dem Forſt!
Mit dem Krokos blüht die Moosroſ' und
die indiſche Tuberoſ',
Anemon' auch blüht und Näglein mit den
Lilien in dem Klee;
Um den Fels der goldne Kaktos und die
bläuliche Granadill';
Und Violenflor am Abhang', und der pur-
purne Hyacinth!
Es erglüht die Traub' am Schleedorn, die
balſamiſche Pomeranz'
An dem Ulm, die Feig' am Buchbaum, an
dem Arbutus die Granat';
In den Ranken bläht für Brombeern die
Melone ſich ungepflegt;

Auf der Diſtelſtaud', o Heil uns! hat die
Ananas ſich gekrönt!
Lobſingt dem Vater Bacchos in geflügelterem Geſang!
Tönt laut: iö! iö! tönt dem Beſeliger im
Triumf,
Dem erhabenen Dionyſos, dem Verſchönerer aus dem Wuſt!
Preis dir, o Vater, Preis dir! der entwilderte das Geſchlecht
Unholder Zucht durch Anbau und befriedigendes Geſez;
Der von Eichelkoſt und Wildjagd die Zerſtreueten aus der Kluft
Einlud in Hürd' und Felsburg zu dem
menſchlicheren Verein;
Der Betrieb und Kunſt und Weisheit, der
die Tröſtungen des Geſangs
Aufweckt', und Lebensanmut; der zu Tugenden des Olymps

Die Gesitteteren emporhub, und sie heilig-
te, zu empfahn
Den Genuſs der hehren Freiheit und der
Götterreligion!

II.

DARSTELLUNG.



Wer, unläſſiges Ohrs, nächtlich am Helikon
Lauſcht', und frommes Gefühls, föbiſchem Harfenklang,
Als willkommener Gaſtfreund
Hyperboriſcher Waldungen:

Wohl erkennt er, und trift heiliger Musenkunst
Vielfachredenden Ton, von dem zerrütteten
Donnerhalle der Windsbraut
Bis zum säuselnden Frühlingswehn;

Jeden Geist des Gesangs bildend in jedem Zug,
Durch vollendendes Wort, welches wie Luft umfliesst,
Durch harmonische Stimmung,
Durch nachahmenden Rhythmostanz.

Wohlgewiziget auch, schöpft er des Wortes Kraft
Aus des heimischen Sprachgenius frischestem
Und urlauterem Sprudel,
Von fremdartiger Ader rein:

Wo ſein lebender Bach nieder am Moosgeklüft
Rollt durchſichtige Flut durch das geregte Laub;
Nicht wo lauliche Tränke
Sumpft, vom dienſtbaren Huf getrübt.

Gram dem trägen Geſpräch, gram dem verſchollenen
Und alltäglichen Tand, redet er Leidenſchaft,
Edler Seelen Erhebung,
Ernſt und Würde des Alterthums.

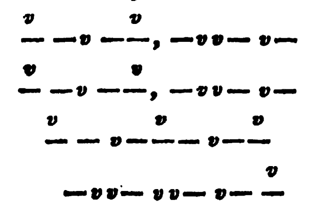
Er, ſich ſelber getreu, ob auch Verkennende
Dort anringen und dort, er, in Athene's Hut,
Gleich dem Dulder Odyſſeus,
Strebt nach Ehre des Vaterlands.

Troz dir, arger Kyklop, Feind der Unſterb-
lichen,
Troz der Kirke Getränk' und dem Sirenen-
laut,
Lenkt' er Skylla gefahrlos
Und Charybdis vorbei, der Held;

Jezt durch grauſes Orkans Brandungen un-
verſehrt,
Ach wie froh! wie bethränt! küſst' er das
Vaterland:
Zwar den Seinen ein Fremdling,
Und treuherziger Freund' entblöſst.

III.

DIE ZÜNFTER.



Ehrvolle Männer fruchtender Wissen-
schaft,
Auf hohem Schulsiz, den Akadémia
Ihr namtet, eingedenk des Platon,
Und des sokratischen Gangs im
Lusthain;

Ihr rühmt Gesamtschaft aller Belehrungen
Zu allen Künsten freierer Menschlichkeit,
Ihr rühmt verklärte Musenwohnung,
Pflegerin weises Betriebs, die Werkstatt:

Wo ihr gelahrter Innungen Zöglinge
Zur Amtsbefugnis zünftiget für Altar,
Für Kanzellei und Hebungskammer,
Und für asklepischer Kolben Mischung;

Für jeder Zunft auch, und der geformelten
Weltweisheit Lehrstuhl, Jünger zur Meisterschaft
Mit Brief und stolzem Siegel weihend,
Goldenem Ring', und dem Hut der Freiheit.

Nur Eins, o Männer fruchtender Wissen-
schaft,
Nur Eins gebricht euch zur Akadémia:
Denn Schönes that zum Guten Platon,
Kindlich von Bienen gelezt mit
Honig,

Im Blumenschlummer; Göttinnen sandten
sie,
Die hold in Lorberdämmerung, durch Gesang,
Durch Zauber nicht unschöner Weisheit,
Redendes Menschengeschlecht ver-
edlen.

Selbst dem ihr auftrugt griechische Musen-
kunst,
Der Dichter Dolmetsch und der Beredsam-
keit,

(O ſtraft ihn ſanft!) dolmetſcht und deutelt
Sylben allein, und beriecht den Moder.

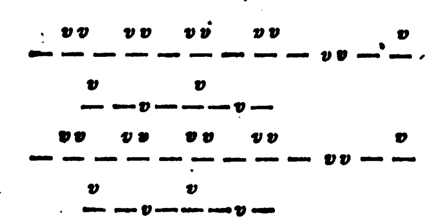
Halbmönch' und Bárbarn ſiedelten euch. Doch ſchaut
Die Lein'-Auguſta, welche, des helleren
Jahrhunderts Kind, um jungen Reiz alt-
vätriſche Wülſte gemummt, daherprangt:

Wie, gleich der Sippſchaft Lojolas, immerdar
Sie: Unſres! ausruft; ſtumm, wenn der Genius
Den Namen Deutſchlands trug ins Ausland,
Oder den hämiſchen Zahn entblöſſend!

Ha! dein, Lenorens Harfener, schämte sich
Die Lein'-Augusta! Aber Germania
Nennt dich den Unsern, traurt an deinem
Male, du Edler, und klagts der Nachwelt.

IV.

AUFHEITERUNG.



Ausgeraſt hat endlich der Oſt mit ruſſiſchem
Mishauch;
Und leiſer lermt des Ofens Brand.
O wie vergnügt in dem Baume die flattern-
den Sperlinge zwitſchern,
Von dem des Rauhreifs Blüte fällt!

Lächele, hat auch der Froſt Unfug, o du
wackere Hausfrau,
In Küch' und Keller ausgeübt;
Lächele mir! heut dampfet der friſchgerö-
ſtete Kaffe
Aus brauner Kann' uns Feſtlichkeit.

Nichts hier wintere noch! Mäililien, ſchau,
an dem Fenſter,
Für dein Geburtsfeſt früh erwacht,
Mahnen mit Silberglocken die Nachbarin
Roſe von Sina,
Ihr Purpurknöspchen raſch zu blühn.

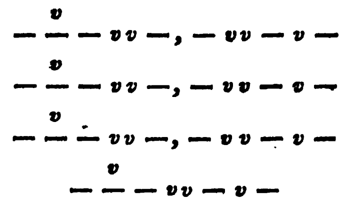
Laſs uns zuſammengeſchmiegt im behagli-
chen Kämmerlein aufthaun,
Wenn kalter Luftzug engt das Herz.
Weh' iſt traun dem gekränkten, doch wehe
dem kränkenden zwiefach:
Ihn quält die Unſchuld, ihn die Schuld.

Mag er die That durch Gleiſse beſchönigen; Stolz und Verhärtung
Zerſchmilzt in Wehmut bald und Reu.
Warm dann wallet im Herzen empor die erkaltete Freundſchaft;
Ach, oder niemals war er Freund.

Weg mit dem Finſteren! Schau, wie die Sonn' urplözlich den Kirchthurm
Mit rothem Abendglanz verklärt!
Wunder! und dort, wie im Oſten der farbige Bogen des Friedens
Lichthell die Jennerwolk' umſpannt!

V.

AN JENS BAGGESEN.



Der du, wackerer Freund Baggesen, gleich Homers
Vielgewandertem, viel Länder und Sitten sahst,
Und aus tobendes Grolls Wallungen deinen Geist
Fehllos trugst in das Vaterland:

Schau vom Ufer den ſchifbrüchigen Meer-
tumult,
Voll ehrſüchtiges Schwarms, welcher, ge-
meines Wohl
Lügend, Unſrigkeit ſucht, ſelber die Un-
ſrigkeit
Lügend, eigenes Ich nur ſucht.

Froh des Trockenen nun, ſpanne das Bar-
biton,
Bald das goldene, dem Dania horcht mit
Luſt,
Bald auch, welches die Gaſtfreundin Teu-
tonia
Dir tonkundigem Sippen gab.

Mit orfeïſchem Hall ſänftige Meer und
Sturm;
Warn' auch tröſtend den kleinmütigen
Steuerer,

Dafs er Maſt uud Verdeck leichtere, nicht
zu raſch
Fracht auswerfe, noch Unterlaſt.

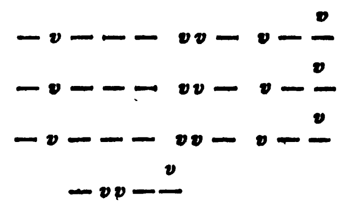
Oder blind dem Tumult zaubere dich Homer,
Durch Heroengeſang, den du, im Geiſt erhellt,
Deiner Dania ſingſt, treu der Natur, und
treu
Schöndarſtellender Griechenkunſt.

Unverlockt von dem Wahn, welcher mit
Bárbarzier
Schönheit ſelber verſchönt, wolle, wie Rafael
Durch Apelle gelehrt, lieber der lezte
Griech'
Als der erſte Moderne ſein.

Ob den Griechengesang blöderes Volk verschmäht;
Sprich du, deiner bewuſst: Wenige Hörer sind
Meinem Liede genug; fehlen die Wenigen,
Mir ist Einer genug, mein Voſs!

VI.

AN GERSTENBERG.



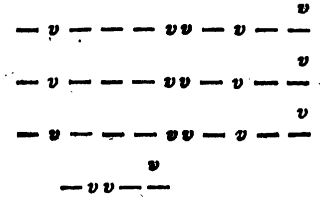
Gerstenberg, altedler, du tauchst in deines
Denkers Kant Tiefsinn dich hinab, und förderst
Aus dem Schacht reichhaltiges Erz, zu hellem
Golde geläutert.

Mir vertraun Sinnſprüche die ſieben Denker
Griechenlands, goldlauter fürwahr und kernhaft.
Aber: Nicht aufſchieben! den Spruch erfand ich
Selber der achte.

Dieſes Kernſpruchs denk', o du weiſer Denker,
Wann Eutins Seethal ſich beblümt. Du bringeſt
Deinem Gaſtfreund neue Geſäng', er kränzt dir
Altenden Rheinwein.

VII.

DER ABGESCHIEDENE.



Wann verdeckt anfeindet ein Mann, der
lächelnd:
Süſser Freund! ausſprach; wie behagts, in
Unſchuld,
Gleich dem Bergeinſiedler, entfernt des
Lebens
Tand zu verachten,

Seinem Schmerz obſiegend mit Kraft! —
O Teuſchung!
Dir, der einſam litt, Filoktet in Lemnos,
Brachte Troſt mitfühlendes Menſchenantliz,
Menſchlicher Zuſpruch!

VIII.

AN OVERBECK.

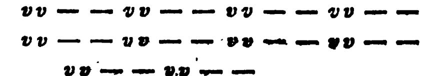
v
— — — vv —, — vv —, — vv — v —

Färbt die häusliche Lind' eben ſich grün,
trauteſter Overbeck,
Laſs du Hader und Recht, Saſſe der alt-
rühmlichen Hanſaburg,
Laſs dein klügelndes Buch, zaubr' es Ge-
ſang, zaubr' es Beredſamkeit
Dir in froſtiger Schrift. Heiter und warm
redet und ſingt Natur
Hier im ſchönen Eutin. Oben die Lerch',
unten die Nachtigall,

Singen Bläue der Luft, ſingen die goldblumige Rinderau,
Singen Grüne der Saat Grüne des Hains, blühende Gärten rings,
Seelenvolleres Lauts, als in der Stadt Käfigen eingeſperrt.
Wolluſtathmender noch hallt von des Sees grüner Umuferung
Nachtigallengeſang uns in der Baumlaube gewölbtes Dach;
Sprichſt du, während mein Weib ſchenket den ſüſsduftenden Sinathee,
Seelenvolles Geſpräch, Alter, und ſingſt deinen Anakreon.

IX.

DER ZAUBERANBLICK.



O du Jungfrau, die ſo altklug aus der Kind-
heit du hervorblühſt,
Wie das Röslein in dem Stirnhaar, und
mich anlachſt, wie gereift ſchon
In dem Liebreiz Afroditas:

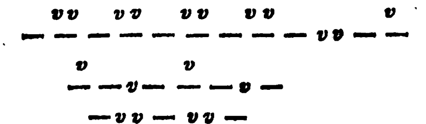
Du verſtimmſt ganz den Geſang mir, und
den Einklang der Theorb' auch,
Wenn der Unſtern aus dem Schelmaug' in
das Herz mir ſo hinabſtralt,
Mit dem Anblick der Bezaubrung!

Ja genau traf ich die Unthat! Es erglüht
hell, wie die Rof', ach!
Das Bewuſstſein auf der Wang' ihr, und
beſchämt ſenkt in Verwirrung
Sich das Schelmaug' auf den Bruſtflor!

Du bereuſt? Komm, mit dem Mündlein;
und ein Kuſs tilgt das Vergehn
aus!
Ungeſäumt komm, eh den Vorwiz die Mama
hört, daſs die Argliſt
Der Bezaubrung du ihr abſahſt!

X.

AN GLEIM.



Hoch durchwandl' ich Gewölk, von der
Muſ' um die Ferſen geſittigt;
Rings ſäuſelt Äther, unten fliehn
Waldungen, Äcker und Seen,

Thürmende Städt' und Dörfer, und uneinladende Wildnis.
Nach deiner Hütt', Altvater Gleim,
Wandl' ich dämoniſche Bahn,

Jugendlich blühender Greis! nein, du grau-
lockiger Jüngling!
Deutſchlands und Preuſsens frömmſter
Sohn,
Bieder in That und Geſang!

So, wenn dem Mai aufgrünen die Erſtlinge,
ſchreiten die Luft durch,
Zu grüſsen Deutſchlands Genius,
Elfen und Elfinnen rings

Aus teutoniſchen Gaun zur erhabenſten
Kuppe des Brockens,
Daſs Obſt, Getreid' und Rebenhöhn
Fruchtende Segen empfahn;

Fern dann ſtralt durch die Nacht wohl-
thätiger Genien Reihntanz,
Obzwar von Spuk unholder Schau
Fabelte Jäger und Mönch:

So an deinem Altare der Menſchlichkeit,
den, mit der Charis,
Die Muſ' im hellen Chor umſchwebt,
Sammel' ich edelen Keim,

Edelen Keim zu That und Geſang friedſeliger Weisheit,
Raſtloſes Biedermuts, und nie
Altender Jugendlichkeit.

Als in dem hehren Gemach, wo vordem Kleiſt ſchlummerte, ſelber
Ich neulich ruht' im Morgentraum,
Leuchtete plözlich ein Glanz;

Siehe, der Sänger und Held mit ätheriſchem Frühlingslächeln
Erſchien, und ſprach in holdem Laut:
„Friede dir, jüngerer Freund

„Unſeres Gleim, und lebt' ich, der meinige!
Fried' in der Wohnung,
„Wo mich und unſren Leſſing oft
„Seliger Friede gelabt:

„So wie mit Varius einſt durch Tiburs Gär-
ten und Flaccus
„Der ſanfte Maro traulich ging,
„Und im elyſiſchen Thal

„Traulich ſie gehn mit einander, mit uns,
und den Barden der Vorwelt,
„Neidloſe Seelen, all' in Lieb'
„Ewiger Schöne vereint!

„Auch ein Verbündeter Gleims, des vater-
ländiſchen Sängers,
„Und mein, der ſtarb fürs Vaterland,
„Athme du preuſsiſchen Sinn!

„Heilige Religion der Vernunft, dich, Flamme der Gottheit,
„Hätt' überdunkelt Pfaffennacht;
„Waltete Friederich nicht;

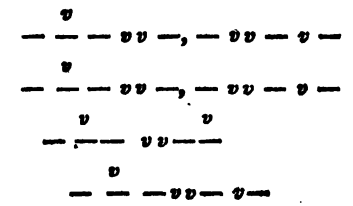
„Waltete nicht, gleichherzig dem Grofsoheime, der Jüngling,
„Der, ftill im Weltaufruhr, ein Fels,
„Hemmt den umwogenden Sturm;

„Der fein hoffendes Volk in Fried' und Gerechtigkeit weidet,
„Und famt der fchönen Hirtin gern
„Mufengefänge belaufcht."

XI.

DIE FENSTERTULPE

AN ERNESTINE.



Röslein! lockte des Mais Lilie, ſchmücke
dich
Purpurroth zur Geburt unſerer Pflegerin!
Doch das ſiniſche Röslein
Schlief unſonnigen Winterſchlaf.

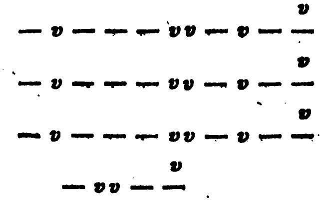
Statt der Armen, die traun feſtlicher blü-
hete,
Hob, o Pflegerin, Ich winzige Tulipa

Meinen Kelch aus den Blättlein,
Schwach mit Purpur und Gold ge-
ſtreift.

Komm, das bräutliche Feſt uns zu verher-
lichen!
Sprach dein froher Gemahl: bringeſt du
weniges,
Wir Arkadier lernten,
Auch mit wenigem froh zu ſein!

XII.

AN DIE SINAROSE.



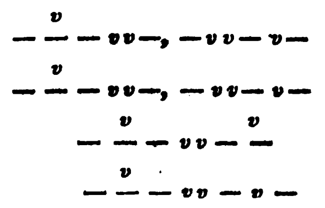
Nicht zu ſchamhaft ſäum' an dem Sonnenfenſter
Aufzublühn, jungfräuliches Sinaröslein;
Deines Hochroths harrt und des Balſamduftes
Unſere Herrin.

Nahe zwar ſiegprangt, wie ein ehrenreicher
Mandarin, voll Luſt zu des holden Weib-
leins
Schöner Arbeit übergeneigt, die hundert-
blättrige Roſe.

Aber du, demüthige, lehreſt Weisheit,
Gleich Konfuz: du, jeglichem Sproſs entblü-
hend,
Öfneſt dich hellſtralendem Tag', und
ſchlieſseſt
Dich, wenn es dunkelt.

XIII.

AN DIE ELFIN
DES GARTENHÜGELS.



Du Schuzelfin der buntrankigen Felsen-
bucht,
Wo zur Pappel gesellt, sanfte Robinia
Bald stillathmenden Tiefsinn,
Bald ein frohes Gespräch, um-
weht:

Oft durchschwebst du im Chor tempischer
Chariten
Und Dryaden den Hain, welchen Idalia,
Aus vielartiger Waldung,
Sich zur heiligen Ruh gepflanzt;

Daſs du Rasen und Beet, daſs du die
Schattengäng'
Hier nachbildest mit Scheu; selber Eufró-
syne
Offenbarte dir traulich
Anmut, schönen Verhalt und
Maſs,

Für dies Rankengeweb' um die grani-
tene
Wölbung, für die hindurchschimmernde
Blumenpracht,

Wo ſorgloſe Verſchwendung
Schlau die weiſe Genüg' erſcheint.

O daſs zeitigen Thau, zeitigen Sonnenſchein
Dir die Hora mit Gunſt mäſsige; daſs im Gras'
Immer prange der Hügel,
Und der Garten in Blum' und Laub:

Wann mein Boie, vom Geiſt deiner Erfindung hell,
Uns im ſeligen Hain mehr zu beſeligen,
Hier am Glanze des Abends
Samt der freundlichen Wirtin ſinnt;

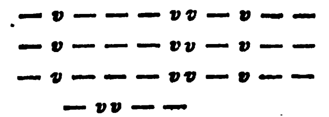
Elfin, lispele leiſ' aus der erbebenden
Silberpappel, in anwehendem Roſenduft:

Auch der Freunde Bewirtung
Sei durch weiſe Genüg' um-
grenzt.

XIV.

W A R N U N G.

AN STOLBERG.



Freies Sinns Aufhellung geſpäht und
Wahrheit,
Sonder Scheu, ob Pabſt und Tyrann durch
Machtſpruch
Geiſtesflug einzwäng'; und geübt mit reiner
Seele, was recht iſt!

Das allein schaft heiteren Blick zur Gottheit:
Das allein Gleichmut, wenn im Strom des Lebens
Sanft der Kahn fortwallt, wenn gebäumt von Sturmwind
Toset die Brandung;

Das allein auch glättet am trüben Ausfluſs
Durch den Meerschwall Bahn zu dem stillen Eiland,
Wo uns Freund', Urväter, und Weis' aus allem
Volke begrüſsen.

Keine Ruh, Einschläferung nur mit Angsttraum,
Schaft dir Mönchsablaſs um Verdienst des Andern,

Augendrehn, Räuchwerk und Kaſtein, und
Bannſpruch
Plärrendes Anflehns.

Du zum Licht zwangloſer Vernunft von
Luther
Miterkämpft, du Forſcher der Offenbarung,
Du im Anhauch griechiſcher Luft gehob-
ner
Adler der Freiheit!

Du verkennſt Erbtugend und Schwung zum
Äther?
Und, o Schmach! demütigeſt dich in
grauſer
Hildebrand' unmenſchlichen Frohn, dich
dumpfem
Glauben verpflichtend,

Pfaffenknecht? Ab schwörest du Licht und
Wahrheit?
Am Altarschmaus dann des gebacknen Gottes
Schnaubst du dem, was Menschen vom
Thier erhebet,
Hass und Verfolgung?

Hör', o Stolberg; Worte von Gott verkünd' ich
Alter Freund. Mistraue der Priestersazung,
Wenn den Abgott auch der Sirene Zauber-
Stimme beschönigt!

Schau, wie dort aufstarrender Pfaffen Chortanz
Um des Abgotts Opferaltar einherhinkt:

„Gott, allein Uns Gott! o geſegn' allein
Uns,
„Fluche den andern!

„Unſer Schrein, ach! unſre Gelübd' erhör'
uns,
„Unſres Leibs Blutſtröme! das Blut Verklärter,
„Die für uns abbüſsten!“ Umſonſt! denn ohrlos
„Schläft er, und herzlos!

Fleuch, o fleuch, Stolberg, wie des Turbanträgers
Und des knoblauchduftigen Rabbis Meſſer,
Fleuch gebetabkugelnder Glazenpfäflein
Tand und Bethörung!

XV.

DIE PASSIONSBLUME.

Wölbe zur Laub'; o Boie, der bläulichen
Stern-Granadilla
Zähes Gerank, aus der Kunſt bähendem
Winterverſchloſs;
Daſs in des heiligen Blumengeſtirns hold-
dämmerndem Obdach
Uns ausruhenden oft männlicher athme
das Herz.
Denn wie mit ſilberner Pappel dem Ache-
ronſtürmer Herakles
Einſt ſich, höheres Sinns, kränzete Rin-
ger und Held;

Und troz hemmender Müh' und Gefahr,
in des göttlichen Mannes
Durcharbeitender Kraft, Ruhm und
Vollendung errang:
Alſo erweckt uns die Blume des kühn aus-
harrenden Dulders,
Der durch Leben und Tod lehrete neu-
es Geſez:
„Fröhnt nicht Sazungen; liebt!“ der unter
entmenſchenden Prieſtern
Herlich ein Menſch vorſtralt', unter
den Menſchen ein Gott.
Feierlich werde die Laube geweiht dem
entſchlafenen Bruder,
Werde von uns Rudolfs heilige Laube
genannt.
Er, ob unendlicher Schmerz ihm das Mark
auszehrete, ſtandhaft
Trug er, und ſchwang ſiegreich unter
Geſang ſich empor.

Seitwärts dufte gesellt die Leukoïe samt
der Reseda,
Und auf dem Rasen daher flimmere
scheidend der Stral.
Dort, wenn der Abend verglimmt: Ach!
sagen wir, heiter, o Rudolf,
Schiedst du hinweg, uns bald heiterer
wiederzusehn.

XVI.

AN FRIEDERICH HEINRICH JACOBI.

vv vv vv vv
— — — — — — — — — vv — —
vv vv
— — — — — vv — —
vv vv vv vv
— — — — — — — — — vv — —
vv vv
— — — — — vv — —

Feſt auf Tugend vertraun, giebt Heiterkeit.
Auf! wie der Herbſttag
Klar aus Nebelgedüft ſich hervorringt,
Thränendes Laub anſtralend mit Licht, und
den farbigen Obſthain:
Kläre den Blick, geiſtheller Jacobi!

Mög' in Sand auch verrinnen der felsab-
donnernde Rheinſtrom,
Namenlos, dem Oceanus Fremdling;

Möge der Hirſch ſich bequemen dem Joch,
und der Löwe dem Scherer,
Eingepfercht mit dem folgſamen Haus-
vieh:

Doch, wenn ein Äderchen ſchlägt von Stol-
berg, wahrlich! er kann nicht
Jenes Gefühl hochherziger Freiheit
Unter der Prieſter Gewalt ſtets bändigen;
wahrlich! er kann nicht
Ganz die Vernunft ableugnen, und
Gottes

Ewige Religion, die vom Zwang' ungöttli-
cher Sazung
Golgathas Held und der freudige Lu-
ther
Retteten! Nein, bald ringet der Geiſt aus
der dumpfen Betäubung
Wieder empor des verpeſteten An-
hauchs,

Den die gefchmeidige Schlange dem hoch einfiedelnden Adler
Hauchte, mit Lift anfchleichend zum Felsneft!
Ha, bald fchnellt er im Flug die verwundete nieder, dafs langfam
Stirbt ihr Haupt und der zuckende Nachtrab!

Komm, und bring', o Jacobi, zum traulichen Mahle der Freundfchaft
Deines Sokrates Geift und Empfindung.
Eingedenk nur des Guten, die Zufäll' alle vergeffend,
Segnen wir Ihn, defs Stätte nun leer ift!

Feftlich mit filbernem Laube gekränzt der herakliſchen Pappel,
Welche dem Agneswerder emporgrünt,

Athmen wir männlicher auf; und fromm aus rheinischem Kelchglas
Sprengen wir Ihm, dess Stätte nun leer ist!

Ach! und erhöhn anklingend den seligen Tag der Besinnung,
Der uns liebenden Freunde, wie ehmals,
Wieder vereint zu Red' und Gesang', hier unten im Erdthal,
Oder in ruhigen Höhn der Vollendung!

Selbst ja Herakles einmal, in der Lyderin Omfale Herschaft,
Fröhnete sein unwürdigen Frohndienst
Oft mit dem Heldengeräth des spinnenden Löwenbezähmers
Spielte sie, und dem geringelten Hauptthaar,

Das auf Blumengewirk zum weiblichen
Gürtel herabfloſs;
Oft zu gebrochenem Laute der Mägdlein
Zwang er den männlichen Hall; auch Fabelchen oft an der Spindel
Hört' er, und lallt' in den weichen Gesang ein.

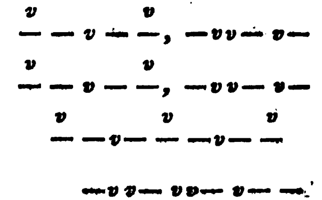
Doch da dem Opferer nun der beleidigten Deïaneira
Trauriges Feiergewand um die Schultern
Haftete, ſengend mit Gift, und der raſende ganz die Verzweiflung
Ausgetobt durch den waldigen Öta;

Froh nun ſahe der Held, auf rühmlichen Waffen gelagert,
Nahn der beſtattenden Scheiter Entflammung;

Und in der Glut ablegend das Sterbliche,
ſchwang mit des Vaters
Donnergeſpann ſich der Gott zum
Olympos.

XVII.

AN KLOPSTOCK.



Schon harret, Klopſtock, dein in Elyſion
Der Sänger Feſtreihn, welche der Menſch-
lichkeit
Urlicht Jehova dort, und Zeus dort,
Nannten, in dämmernder Früh' und heller,

Vorahndend Mittag, und die erhabene
Vorahndung vielfachhallendem Saitenſpiel
Einathmend; daſs ringsum die Völker
Schauerten, trunken von Kraft und
Schönheit.

Einſam in Wehmut, dacht' ich Vergänglichkeit
Und Freundes Trennung. Plözlich vom Genius
Erleuchtet, ſchaut' ich fern des Friedens
Tempiſche Flur, und der Lethe
Bächlein.

Durch reges Aufſtehn ehrte der Sänger Chor
Dich hohen Jüngling, der vom Teutonenhain,
Mit Eichellaub' um Stirn und Telyn,
Froh in beſcheidener Würd' einherging,

Aus Greisesrunzeln, wie aus Gewölk, enthüllt,
Ein Nord-Apollon. Schau mit gehelltem Aug'
Anlächelnd, ruft dich Milton, ruft dich
Ossian, stolz ob der alten Sippschaft.

Doch rasch hervor trit Pindaros: Freude dir,
Tonreicher Gastfreund! Unsres Geschlechts auch du,
Und unsres Sinns! Hellenensinn ist
Hebung zu weiserer Kunst und Anmut,

Abhold der Zierat! Dir und den wenigen
Dankt reinen Anklang, dir den beseelten Tanz,
Die Sprache Manas, dir des Wortes
Festlichkeit! Reiche die Hand, Alkäos,

Herold der Freiheit! reiche ſie, Brutus
Freund!
Der Teut-Hellen' hier ſang den Entfeſſeler
Deutſchlands in Winfeld, ſang auch Davids
Sohn, den Befreier der Welt von Irrſal.

Er ſprachs. Gedrängt nun kamen die thrakiſchen
Gottſühner Orfeus, Linos und Thamyris;
Homeros kam in Laub' und Purpur
Feierlich, und der Auſone Maro,

Geſellt dem ſofokleïſchen Varius;
Doch ihm voran drang Äſchylos ungeſtüm;
Ein Bardenchor auch kam, getröſtet
Um den Bardiet, der in Nacht dahinſchwand.

Noch brannte Durst euch neuer Erkundigung;
Da zog dich Saffo leise zum Myrtenthal,
Wo deiner Lieb' Anruf Petrarka
Sanft der empfindenden Laura vorsang.

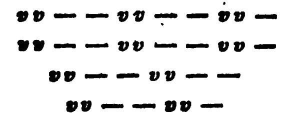
Lieb' hauchte ringsum, selige Lieb', im Hain;
Nicht Laub, noch Bächlein flisterte. Schon entfloss
Sehnsucht dem Aug', als ach! gekränzt dir
Cidli, die blühende Braut, sich anschloss!

Lang' hier erfreu' uns, jugendlich froher Greis!
Doch wann zu Lethes friedlichem Schattenquell

Du gleiches Muts hinwallſt; vergiſs
nicht
Unſerer Lieb', und o harre meiner!

XVIII.

DAS ZÜRNENDE MÄDCHEN.



Unerhört ſcheints, wenn ich nachſinn', un-
erhört,
Wie der braunlockige Wildfang mit dem
Troz,
Der hervorbricht aus der Sanftmut,
Im Gebüſch dort ſich vermaſs!

Was belohnt dich für das Kränzlein, das
ſo ſchön
Von dem Feldhut mir zurückſtralt in dem
Born?

Es belohn' ach! war die Antwort,
Mich ein gutwilliger Kuſs!

Ja ein gutwilliger! denk doch! Ich entfloh;
Denn empor ſtieg mir die Schamröth' und der Zorn!
Unerklärbar, wie das Kränzlein
Um den Feldhut ich behielt!

O warum nicht, wenn es ſein muſs, ihn geraubt!
Zu beſtehn iſt ja die Schamröth' um den Kuſs,
Den nach jungfräulicher Abwehr
Man hinwegreibt mit der Hand!

XIX.

DER ZÜRNENDE JÜNGLING.

vv — — vv — — vv — vv vv — —
vv — — vv — — vv — vv vv — —
vv — — vv —

So entfleuch denn, o du Jungfrau, die ſo freundliche Melodie ſingt;
Wie mit Argliſt die Siren' einſt, und, du zaubernde Baſiliskin!
Mit dem Anblick ſo bethört!

Ich umwand dich mit dem Kränzlein: o da lächelte die Geſtalt mir
Mit dem Kränzlein im Kryſtallborn, und ich ſchauderte vor Entzückung
In dem Tonfall des Geſangs.

Da der Wahnſinn zu dem Brautkuſs mich
begeiſterte, da entflohſt du
In das Hainthal. O wie ſchalkhaft, ob ich
folgete, du dich umſahſt;
Ich verſtand wohl, und ich blieb.

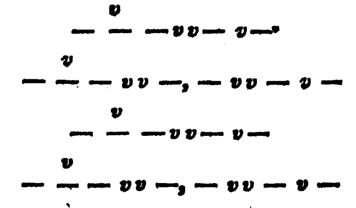
Bei der Gottheit Afroditas und der Chari-
ten im Gefolg' ihr!
Wenn die Huld nicht ihn gefügt hat zu
gefälligerer Vereinung,
Und die Anmut ihn geweiht;

Wenn die ſtarrſinnige Jungfrau ihn enthei-
liget, daſs gefühllos
Er den Mund ſtreift: bei der Kypris und
den Chariten! mir ein Abſcheu
Iſt der unkuſsliche Kuſs!

Doch vergiſs, Herz, das emporbebt, wie ſie
lächelte, da das Kränzlein
Um den Feldhut ich herumwand, und mit
leiſerer Melodie nun
Wie mich anſah aus dem Born!

XX.

DIE AUSSÖHNUNG.



DER JÜNGLING.

Einſam ruheſt du, Mädchen, hier
Am mitkundigen Born? Lieblich bezauberte
Dein Geſang; und im Traum entzückt
Noch dein unter dem Kranz lächelndes Angeſicht.

DAS MÄDCHEN.

Einſam wandelſt du, Jüngling, her
Zum mitkundigen Born? Rede, gefiel im
Ernſt
Mein Geſang? O bekränzt von dir,
Sah ich röther vor Scham glühen die
Wang' im Born.

DER JÜNGLING.

Aber wunderlich lohnteſt du
Mir den Huldigungskranz! Einer Verlob-
ten gleich
Beim argwöhniſchen Bräutigam,
Bogſt dem Flehenden du ſpröde den Mund
hinweg.

DAS MÄDCHEN.

Aber wunderlich flehteſt du,
Daſs ich Mädchen erſchrak! Gleich dem
gebieteriſch

Anbefehlenden Ehemann,
Jüngling, fodertest du, was nur erschmeichelt wird.

DER JÜNGLING.

Wenn mit schmeichelndem Flehn ich nun
Schamhaft foderte; sprich, wärst du gefälliger?
Weh mir! wieder entflammt der Zorn
Deine Wang' und den Blick senkest du abgewandt!

DAS MÄDCHEN.

Du voll troziges Ungestüms!
Du, der alles verargt, selber die Blödigkeit
Noch unkundiger Mägdelein!
Nim, o Trauter, die liebathmende Seel' im Kuss!

XXI.

AN HENSLER.

v v
— — v — —, — v v — v —
v v
— — v — —, — v v — v —
v v
— — v — — — v — —
— v v — v v — v — —

Du, der mir zweimal Leben aus Tod' er-
ſchuf
Durch Heilungsbalſam, einſt der bethrän-
ten Braut,
Und jüngſt der ſchon troſtloſen Gattin
Ach! den verwaiſenden Tag ent-
fernend,

Mein Hensler, kundig alter Belehrungen,
Durch eigne Forſchung kundiger, raſch von
Blick,
Stets wolkenlos zu Scherz und Liedern,
Aber gefaſst, wenn es gilt, und
mannhaft:

Vom grauſen Dämon lüftete mein Gehirn
Dein Zauber, daſs ich fröhlicher ſingen
kann
Ins Ohrgeräuſch, als Dafnis weiland
Sang ich des Pinienhains Geſäuſel.

Welch Wunderbündnis band an den trägen
Staub
Den Geiſt des Himmels! Welch ein ätheriſcher
Lichtſtof durchzuckt machtvoll die
Nerven,
Wann ſich Gedank' und Empfindungsſchauer,

Mit heiſses Bluts harmoniſchem Wogentanz,
Entſchwingt dem Allerheiligſten, wo der Geiſt
Abwägt der Sinn' Anzeig', und urtheilt
Alles, was iſt, mit Vernunft und Ahndung

Der Sternenheimat! Wehe! ſobald dem Hirn
Nur ſtockt ein winzig Fäſerchen, ungetränkt
Von Lebenskraft; urſchnell in Dumpfheit
Starret die Seel', und vergiſst des Daſeins,

Mitleidenswürdig ſelber dem Neidenden!
Bleich ſtehen Gattin, Kinder, Genoſs; und Ihm,
Der Schatten iſt, nicht mehr er ſelber,
Flehen ſie: Bringe du Tod, Geneſung!

Doch wann ein ſonnenfliegender Genius
In hochgewölbter Stirne das Heiligthum
Gottnaher Menſchlichkeit ſich auskohr,
Und ungefeſſelte Lebensgeiſter

Des Ätherſohnes Winke beſchleunigen:
Dann geht Gewalt aus, göttliche, welche ſanft
Unholden Wuſt in Reiz der Ordnung
Lenkt, und barbariſchen Troz in Weisheit;

Dann ſpähet Freimut alle Natur, und klärt
Aus trüber Meinung heitere Wiſſenſchaft,
Daſs Aberglaub' und ſchnöde Willkühr
Bang' in die brütende Nacht zurückbebt;

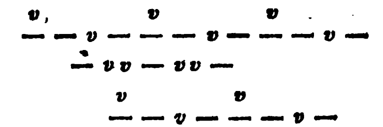
Dann wekt die Völker Red' und Geſang und Kunſt
Zum frohen Anbau milderer Tugenden;

Habſucht und Vorrecht fliehn; es waltet
Gleiches Geſez und Vertraun und
Anmut.

Er ſelbſt, ein Heiland, ragt wie ein Wald-
gebirg',
Und lockt des Himmels nährenden Thau
zum Quell,
Der Segen ausſtrömt. Auf mit Ehr-
furcht
Steiget der Hirt, wie umweht von
Gottheit.

XXII.

AN GLEIM.



O Wunderbotſchaft! Haſt du je, Altvater Gleim,
Ähnliche Wunder erlebt?
Wir, allzu duldſam einſt genannt,

Wir ſtehn als Unduldſame nun hier angeklagt!
(Traun, mir entfliegt die Geduld!)
Nicht angeklagt nur, nein verdammt

Wenn ſtets verhaſst Unfriede war und
Kezerjagd,
Heiſst dem Verkezerer ſelbſt
Unfriedlich, ha! das Lamm dem
Wolf!

Sprich Du? denn bittres Lächeln hemmt
mein Wort, wie einſt
Ithakas duldendem Mann,
Als ihm den Kuhfuſs warf ein
Schalk!

Sprich neſtorgleich Kraftred' in Honig,
du, der oft
Schlängelndes Pfaffengezücht
Abwies mit Ernſt und leichtem
Spott!

„Glaubt, was euch vorkommt, gläubig fort,
ungläubig fort,
„Über und neben Vernunft!
„Mischt Dünkel, Unsinn, Grausamkeit!

„Und preist die Mischung euren Gott! Als
Gottesdienst
„Fröhnt, wie der Priester gebeut;
„Nennt gutes bös', und böses gut;

„Einhandelnd Ablaſs, gebt die Schuld dem
Sündenbock,
„Oder dem büſsenden Mönch:
„Und wähnet also fromm zu sein!

„Mitleidig zwar, doch dulden wir auch
solches Wahns
„Meinungen, die der Natur
„Erbtugend leicht unschädlich
macht.

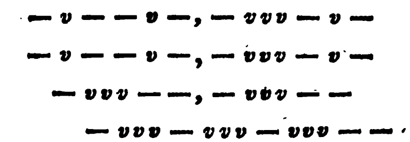
„Doch wenn ihr selbst unduldsam uns verdammt zur Glut,
„Hier und in Ewigkeit: das
„Nicht dulden wär' Unduldsamkeit?

„Uns morden wollt ihr eurem Gott! Unfriedlich ist,
„Wer, wenn den Frieden ihr stört,
„Nicht, Mörder, euch zufrieden läſst?"

So strafe, bis die Friedenspfäflein, die geheim
Wissen, das Schälke sie sind,
Sich eingestehn, wir wissens auch.

XXIII.

DIE EINTRACHT.



— v — — v —, — v v v — v —
— v — — v —, — v v v — v —
— v v v — —, — v v v — —
— v v v — v v v — v v v — —

Deines Volks Misgetön, traurige Teutonia,
Stimmen einſt holdgeſinnt Chariten in Harmonie!
Wonne! von dem Wohllaut ſeliger Vereinung
Blühen aus der ſchauerlichen Öde Paradieſ' auf.

Sanft in Windstille ruht, eben noch gebäumt, der Strom;
Sanft in Ruh' eingewiegt, lächelt der Oceanus,
Welcher im Orkan hoch über die Gestad' hin
Brandete, doch schnell wie vor Bezauberung zurücksank.

Schau, der Felsadler dort spielet mit der kundigen
Turteltaub', ausgesöhnt spielet um das Lamm der Wolf.
Fleuch, o Gewaltthat Furie! Der Zwingherr
Kehret, und der peinigende Priester, zu Vernunft um.

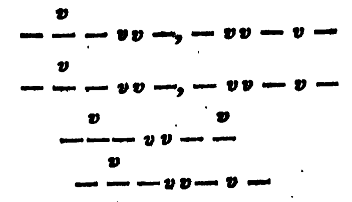
Scheel daher blickt am Rhein Gallia, die
Fröhnerin,
Die, von Roms Afterſprach' und Religion
umklirrt,
Blutig aus der Willkühr Feſſel ſich er-
hub, und
Nach dem Saturnalien noch fröh-
nender ſich einſchmiegt.

Doch wir all', Eines Sinns, ſtehen um Al-
tar und Heerd!
Beut des Frohns Feſſel Uns Gallia; ſo weht
voran,
Heilige Panier', uns! Mutig in der
Heerſchaar
Halle mit der kriegeriſchen Pauke
das Triumflied!

XXIV.

AN GLEIMS LEIER.

ZU DESSEN GEBURTSTAGE, 2. APRIL.



Hebt dir, Leier, denn ſtets Jugendlichkeit
den Mut,
Gleims tonreiche Geſanghelferin? Du die
ſchon
Sechs Jahrzehende denket,
Kleiſt aufblühend, und Hagedorn]

Im vollzeitigen Trieb; du, der Veralterung
Unzugängliche, tönſt, üppiger Launen voll,

Deinen alten Gefangherrn
Oft aus lieblichem Morgentraum,

Gleich Anakreons Schwalb': und der erwachte raft
Dich vom Nagel mit Zorn. Doch wie die Pflegerin
Ihr unruhiges Kindlein
Eifernd nimt, und befänftigt herzt:

Alfo finget er dir, kofende Schmeichlerin,
Einfalt, fchöne Natur, Menfchengefühl und Kraft,
Dafs in trunkenem Einklang
Ganz dein hohles Gewölb' erbebt.

Als dich, Pinie noch, nährete Sonn' und Thau,
Da fchon fäufelteft du, leife vom Weft erregt,
Wohllaut dichtenden Schäfern,
Wohllaut Nymfen im Reigentanz.

Hermes lauſcht', und gewiſs deiner melodi-
ſchen
Urkraft, ſchuf er behend' aus des geſchlan-
ken Stamms
Feingeädertem Kerne
Dich vieltöniges Saitenſpiel.

Kaum nun klangen der Tön' Erſtlinge; ſchleunig ward
Erd' und Himmel verklärt, zahm das Ge-
wild im Forſt;
Traulich nahte des Wipfels
Eichhorn, und Filomela flog

Auf die Schulter dem Gott. So vor dem
Jüngling Gleim
Stehend: Nim das Geſchenk, ſprach er,
und mildere
Bárbarſinn, wie Tyrtäos
Mannhaft, froh wie Anakreon! —

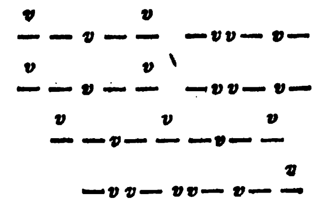
Wann, o Leier, aus matt hallender Luft
der Greis,
Der zum achzigſten Jahr heute das dritte
fügt,
Endlich ſteigt zu des Äthers
Vorgeahndeten Harmonien;

Dann, dem Worte getreu deines geliebten
Herrn,
Schwebſt du nächtlich im Glanz, Fromme,
zu mir, und tönſt,
Nicht von Thränen des Abſchieds,
Hochgeſinnt von Verherlichung.

Ehrvoll dann, und geſellt meinen Penaten
hier,
Hellas Söhnen und Roms höreſt du mein
Gebet:
Gieb zu Stärke mir Anmut,
Gieb mir holde Beſcheidenheit!

XXV.

DER REBENSPROSS.



Fruchtſchwer an Lesbos ſonnigen Höhn
　　　erwuchs
Ein hehrer Weinſtock, welcher Ambroſia,
　Voll Hochgefühls und Hochgeſanges,
　　Zeitigte, durch Dionyſos Abhut,

Der rohen Thierſinn zähmte zu Menſch-
lichkeit.
Anſtaunenswürdig, mitten im Tempelhain,
Dichtlaubig, ſchwer von reifem Pur-
pur,
Stand der ambroſiſche Lebens-
weinbaum.

Hier trank Arion ſchmelzenden Zauberhall,
Mit Nymf' und Satyr ſchwärmend im
Hain; es trank
Sturmlauten Freiheitsſchwung Alkäos,
Brautmelodien die entzückte Saffo.

Zwar ach! verhallt ſind ihre Geſäng' in
Nacht:
Doch weht' in Flaccus lebende Harmonie
Nachhall; und ſanft um todte Rollen
Tönt in den Schlacken Veſuvs ihr
Lispel.

Mir trug Lyäos, mir der begeisternden
Weinrebe Sprösling; als, dem Verstürmten
gleich
Auf ödem Eiland', ich mit Sehnsucht
Wandte den Blick zur Hellenen-
heimat.

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen
Rebschoss, und hegt' ihn, nahe dem Nord-
gestirn,
Abwehrend Luft und Ungeschlachtheit,
Unter dem Glas' in erkargter Sonne.

Vom Trieb der Gottheit, siehe, beschleu-
niget,
Stieg Rankenwaldung übergewölbt, mich
bald
Mit Blüte, bald mit grünem Herling,
Bald mit gerötheter Traub' um-
schwebend.

Im ſüſsen Anhauch träum' ich, der Zeit entflohn,
Wettkampf mit alterthümlichem Hochgeſang.
Wer lauter iſt, der koſte freundlich,
Ob die Ambroſiafrucht gereift ſei.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND ELEGIEEN.

ERSTES BUCH.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND ELEGIEEN.

ERSTES BUCH.

I. An Brückner. II. Der Winter. Der Verfasser war von 1769 bis 1772 Hauslehrer eines meklenburgischen Edelmanns, auf einem uralten Raubschloss in Ankershagen; und sein Freund, der ihn zuerst aufmunterte, war benachbarter Dorfprediger in Grossen Viehlen. *Hünen*, heidnische Krieger von fabelhafter Riesengestalt. *Saba*, Arabien. Der *Spreeschwan*, der berlinische Lyriker Ramler. *Paradiesgesang*, Brückners Idyllen aus einer Unschuldswelt. Der *Helvetier*, Salomon Gessner.

III. Der Meerschaumkopf. Eine scherzhafte Nachahmung von Horazens: O fons Bandusiae. Den Stof gab die Fantasie, nichts wirkliches.

IV. Die Bundeseiche. In Göttingen hatte

gemeinschaftliches Streben nach Ausbildung einige, zum Theil bekannt gewordene, Freunde aus mehreren Gegenden Deutſchlands vereiniget. Die Abſonderung vom Gewöhnlichen ward ungünſtig bemerkt, auf mehreren Kathedern mit Spott, in Zuſammenkünften, mit luſtigen Nachreden: wovon etwas, noch luſtiger entſtellt, in Deninas Litteratur der preuſsischen Monarchie, unter dem Artikel Gleim, wiederhallt. *Groll* gegen *Muſenkünſte* war kaum zu erwarten von einer Akademie, die Haller zuerſt aus der Dunkelheit erhob. Cujus viri immortalis (ſo lautete es in der Jubelfeier) nomine ac meritis prima celebritatis Georgiae Augustae apud exteras gentes fundamenta jacta ſunt; tum, cum ad hanc urbem ille accedebat, poematum laus et fama ad academicam frequentiam cogendam profuit. Vergl. III, 3. Ovid erzählt (Mat. V, 301), wie des Emathiers *Pierus* neun Töchter der beneideten Muſen Ehre und Wohnungen ſich anmaſsten, und in *Elſtern* verwandelt wurden (S. Deutsche Ueberſ. XXIV, 104):

Jezt noch bleibt dem Gevögel die alte Beredſamkeit übrig,

Heiſerer Kehlen Geſchwäz, und die Sucht unmäſsig zu plaudern.

Aoniſche Göttinnen hieſsen die Muſen vom Helikon in *Aonien*, dem alten Böotien. *Bragor* oder *Braga*, der altdeutſche Gott der Begeiſterung II, 13: deren ſinnbildlicher Kranz, nach Klopſtock, von der *Eiche* genommen ward; ſchöner und bedeutungsvoller mit der Frucht, die auch des Griechen und des Römers Laubkränze veredelte. Die *Verbindung* war, öffentlich durch ſorgfältige Kunſtwerke Gutes zu befördern, nicht auf heimlichen Wegen Ruhm zu erſchleichen, oder anderen zu ſchaden. Niemals ging aus ihr eine Recenſion hervor; auch einzeln haben die meiſten nie aus dem Verborgenen zu urtheilen ſich erlaubt. Von *Orfeus* ſiehe bei II, 1. *Boie*, damals Herausgeber des Göttingiſchen Muſenalmanachs, war den jüngeren Freunden als Rathgeber nüzlich. *Werdomar* heiſst in Klopſtocks Hermannsſchlacht der Anführer des Bardenchors. Der Name *Barde* (ſiehe bei XX) war noch, wie in Ramlers Oden, ohne gehäſſigen Nebenbegrif; an den bardiſchen Mistönen, die bald nachher einſtürmten, bezeugten die Freunde

kein Wohlgefallen. *Siegmar*, Hermanns Vater. *Bardit* oder Bardengesang entflammte die Vorfahren während der Schlacht. Durch die Niederlage des *Varus*, dessen verlorene Legionenadler Augustus bejammerte, ward Deutschlands Eroberung, worauf Einführung der römischen Sprache erfolgt wäre, vereitelt. *Mana*, ein altdeutscher Heros.

V. AN ESMARCH: jezigen Zollverwalter in Rendsburg. Ein *dirceïscher Päan* ist ein pindarischer Sieg*s*hymnus, von *Dirce*, einer Quelle bei Thebe, der Geburtsstadt Pindars. Die *Angeln*, deren zahlreichere Vorfahren nach England gingen, bewohnen ein fruchtbares Ländchen an der Schlei. *Gau*, Bezirk, Landschaft. *Obotriten*, vormals ein wendisches Volk in Meklenburg: Od. u. Lied. I, 9.

VI. AN JOHN ANDRÉ. Dieser liebenswürdige Engländer ward in Amerika bei einer geheimen Sendung an den verräthrischen General Arnold gefangen und hingerichtet. Der König ehrte sein Andenken durch ein Monument in der Westminster Abtei.

VII. AN ROLF. Ein zweiter Versuch, durch den Gang einer horazischen Ode dem

Rauchen etwas komische Würde zu verleihn. *Altargedüft*: bei Lucian (de sacrif.), blicken die Götter durch Öfnungen des Himmels herab, ob sie irgendwo Feuer sehn, und aufwallenden Opferduft, den sie als süſsen Geruch einathmen. Mit einer dargebotenen *Friedenspfeife* übt der Wilde in Amerika das Gastrecht. *Avern*, ein betäubender Pfuhl, dessen Ursprung man in Höllensümpfen vermutete: s. bei Virg. Lb. IV, 493.

VIII. STOLBERG, DER FREIHEITSSÄNGER. IX. DEUTSCHLAND. *Teut* oder *Thuiskon*, ein fabelhafter Stammvater, wie Danus, Achäos, Jon, und ähnliche. *Wodan*, *Odin*, und ohne Anhängsel *Gott*, heiſst Erzeuger, Vater; so nannten die Deutschen den oberſten Weltherscher, wie sie ihn zu denken vermochten. Nach Tacitus (Germ. 9) hielten sie der groſsen Götter es unwürdig, sie in Wände einzuschlieſsen, oder in Menschengestalt zu bilden; in geweiheten Hainen verehrten sie mit Götternamen das geheimniſsvolle Wesen, welches sie bloſs im andächtigen Herzen sahn. Karl der Groſse nahm den Titel eines römischen Kaisers (eines Nachfolgers des *Julius Cäsar*) vom Pabste

an. Der selbige verfügte, daſs seine nachgelassenen Bücher, worunter eine Sammlung von *Bardenliedern* war, zum Besten der Armen verkauft werden sollten. In *Wiefeld* ward Varus besiegt. *Jölle*, ein kleines Ruderschif. Die Grundzüge der englischen Verfassung stammen von den Angelsachsen. Man lese über diese Geschichte die Untersuchungen bei Gerstenbergs Minona.

X. AN HEINRICH CHRISTIAN BOIE. Durch ihn kam der Verfasser nach Göttingen, wo er im lehrreichen Umgange mit Freunden seinen Beruf kennen lernte. *Rhethra*, eine Stadt der obotritischen Wenden mit einem berühmten Tempel, lag an dem See des Fluſses Tollénse, in der Gegend von Prilwiz, wo im vorigen Jahrhundert die vergrabenen Heiligthümer entdeckt wurden.

XI. AN EINEN VIRTUOSEN. Barth aus Kassel. *Schalmei* ist der deutsche Name der Hoboe.

XII. DIE EROTIKER. Gegen damalige Parteisucht, die für Poesie und Weisheit allein sinnliche Ergözungen in leichtflieſsenden Reimen ausrief, und die anders denkenden an-

feindete. Die *uranifche Cypria*, die himmlifche Venus. *Dircëifch*, pindarifch: f. V. Der *Aufonenfchwan*; der römifche Lyriker Horaz befang fich als auffliegenden Schwan, II. Od. 20.

Ein nicht gewohnter Fittig, noch fonder Kraft,
Trägt ungeformt mich durch die geklärten Höhn,
Den Seher; nicht im Erdenftaube
Weil' ich hinfort, und zu grofs der Scheelfucht
Laff' ich die Städte.

Eichenkränze, deutfche Lobgefänge, wie Gleims und Ramlers. *Lorber der Marne*, franzöfifche Gedichte. *Eros*, Amor; hier nicht der himmlifchen Venus Sohn. *Wie die Raffel*: unfere erotischen Dichter tadelten die Rauhigkeit der Deutfchen Sprache durch die unlieblichften Vergleichungen, ohne doch felbft die Regeln des *Wohlklangs* (denn von *Eurythmie*, oder harmonifcher Bewegung, kann bei Reimweifen kaum die Rede fein) gehörig zu beobachten. Die *lydifche* Tonart war die weichlichfte, *Lutetier*, Parifer, die uns als Mufter

gerühmt wurden. *Chariten*, Grazien. *Idalischer Nektar!* Horaz (I. Od. 13) spricht von der Entweihung des Kusses,

dem Cypria
Hold ein fünftel gemischt eigenes Nektarsafts.

XIII. DER DEUTSCHE GESANG. Die Manessische Liedersammlung aus den Zeiten der schwäbischen Kaiser war nach Zerstreuung der Heidelberger Bibliothek in die des Königes von Frankreich gerathen, woher sie Bodmer mit grossen Anstrengungen zum Druck beförderte. Häufige Gespräche über Mangel an ächtdeutschen Liedern, und über den eingeschränkten Modeton unserer aus Gottschedischer Verwässerung wieder aufblühenden Sprache, veranlassten einige von uns, samt unserm benachbarten Freunde Bürger, den Geist und die Sprache jener Denkmäler etwas genauer zu erforschen. Mit gleicher Absicht lasen Virgil, Milton, Klopstock und Lessing die Vorfahren, dass von ihren nicht ganz abgestorbenen Ausdrücken und Fügungen, was Leben verdiente, für die mannigfaltigen Tonarten der Poesie erweckt würde. *Walter* von der Vogelweide

war einer der geistlichen Minnesinger. *Elfen*, kleine wohlthätige Genien. *Hyacinthene Glöcklein*, natürlich die neuere Hyacinte, welche bei Matthiolus als eine vor kurzem aus dem Orient gekommene Merzblume von blauer und weisser Farbe beschrieben und abgebildet wird. Der *Hyacinthus* der Alten war eigentlich die purpurblaue Iris; manchmal nannte man so auch den kleineren Rittersporn: s. Anm. bei Virg. Lb. IV, 137. Primula (veris), Primel, Schlüsselblume, Himmelsschlüssel: weil bei ihrer Blüte der Himmel sich aufschliesst, oder entwölkt. Aus eben der Ursache ward *Zeitlose, Zeitlöslein*, die Masliebe oder Bellis, und das herbstliche Colchicum, genannt, weil beide eine neue Zeit öfnen; auch *Sommerthürlein* heisst die Masliebe, und das Schneeglöckchen oder Leucoion vernum. Mit dem *Saitenspiel im Winde* ist die Äolsharfe gemeint. *Hohenstaufen*, die Heimat der schwäbischen Kaiser, liegt nahe beim Ulmer Gebiet, wo *Miller* gebohren ward. An *Höltys* Geburtsdorfe Mariensee, zwischen Hannover und Zelle fliesst die *Leine* vorbei. Anakreons *Barbiton* oder Barbitos war ein vieltöniges Saitenspiel. Die *Gibarre*, von der grie-

chiſchen Kithara ſtammend, begleitet im ſüdlichen Europa häufig den Geſang. *Hagedorn*, der zuerſt den Deutſchen feinere Lieder gab, bildete ſich vorzüglich nach Engländern. Unter den Dichtern des Schwäbiſchen Zeitalters ſind ein Kaiſer *Heinrich*, mehrere Könige, Fürſten und edle Herren. Eitler *Franken* Getändel, und *auſoniſches* Gaukelſpiel, deutet nur auf den herzloſen Wiz der franzöſiſchen, und die kalten Übertreibungen der italieniſchen Liederdichter. An den Ufern des fließenden Sees *Tollénſe* bei Neubrandenburg verſuchte ich ſeit 1767 Reime und Idyllen in Hexametern.

XIV. AN KLOPFSTOCK. Die Göttinger Freunde ſandten dem Dichter einige ihrer Arbeiten zur Beurtheilung. Seiner gütigen Antwort (er verlangte Theil an unſerem Bunde) folgte Annäherung und Freundſchaft, wie ſie zwiſchen ihm und Jünglingen ſein konnte. Auf *Aner* war es nicht abgeſehn. Die *Eiche* kränzt bei Klopfſtock den Dichter vaterländiſcher Empfindungen, die *Palme Sions* den Sänger der Religion.

XV. SEHNSUCHT. Die Strofe, eine Nachahmung der horaziſchen Miſerarum eſt neque

amori, besteht aus steigenden Jonikern, deren Schlufslänge mit einer schwebenden Kürze oder Mittelzeit vertauscht werden darf, und Anapästen.

XVI. DER SOMMERABEND. Horaz giebt dieser choriambischen Strofe beständig vier Verse, deren kürzere vorangehn. Das Gedicht hat, wie viele, keine Varanlassung.

XVII. BESORONIS. Der erste deutsche Versuch in der sassischen Versart. Im zweiten Takte kann der Spondeus mit einer Mittelzeit schliessen, auch zur Abwechselung einem Trochäus Raum geben.

XVIII. DIE ENTSCHLAFENE MARGARETHA. Sie war Boies älteste Schwester, des Vaters innigste Freundin, und den jüngeren Schwestern mütterliche Erzieherin.

XIX. ZURUF. Eine der schöneren Strofen, die Klopstock aus griechischen Versen bildete. Der Auftakt nach dem choriambischen Abschnitt der beiden Hendekasylben ist in der Regel kurz; ich wählte die gewichtvollere Länge.

XX. AN DIE GRAFEN STOLBERG. Sie waren vom Herbst 1772 ein Jahr lang unter uns.

Skalde, oder Schale, Schaler, Schaller, Schaloen, hieſs bei den nördlichen Deutſchen, Dänen, Norwegern, ein Sänger, von *ſchallen*, *gallen* (Nachtigall). Der ſüdliche Name war *Barde*, von *baren*, tönen: woher *Bar*, Geſang bei Hans Sachs; *Barit* oder *Bardit* (Barheit) bei Tacitus, das Abſingen; *Bardenſchüler* in Kaſſel, ein Singſchüler; *Bardale* bei den Alten, die Lerche, als Sängerin. Der *Nachklang alter Bardietes*, der einſt auf dem väterlichen Harzgebirge des Stolbergiſchen Hauſes erſcholl, ſchien der Einbildung noch umher von altdeutſchen Geſinnungen zu tönen.

XXI. DIE EINLADUNG. Die Freundin hatte verſprochen, mir *Kleiſts Frühling* unter einem blühenden Baume vorzuleſen.

XXII. AHNDUNG. Glücks Melodie für die Klopſtockiſche Ode: *Willkommen, o ſilberner Mund*: ſteht im Göttinger Muſenalmanach von 1775.

XXIII. FÜR HÖLTY. Alle erhabene Kraft wird in bibliſcher Sprache *Geiſt Gottes* genannt.

XXIV. UM MITTERNACHT. *Sternenſchrift*: nach der alten Meinung, daſs die Stellung der Wandelſterne unſer Schickſal andeute.

XXVI. AN GERSTENBERG: der feine *Idyllen aus den hesperifchen Gärten*, wofür Preisler fchon vor dreifsig Jahren die Kupfer geftochen hat, nicht herausgiebt. *Mit Aglaja:* fiehe die *Grazien* in Gerftenbergs Tändeleien. Die *goldenen Äpfel* der *Hesperiden* wurden in einem Paradiefe am Atlas von dem Drachen *Ladon* bewacht: Od. und Lied. III, 1. Einen Baum diefer Art, welchen Bacchus gefchenkt, hegte Venus in einem ciprifchen Hain oder Park,

Gelblich das Laub, und gelblich die klirrenden Äfte von Golde;

und als Hippomenes zum Wettlauf mit des Schöneus Tochter *Atalanta* um Hülfe fie anflehte, brachte fie drei Goldäpfel, die den Sieg ihm verfchaften. Siehe Ovids Verwandlungen, Deutfch XLVI, 116 — 152. Und bei Virg. Ecl. VI, 61.

XXVII. DIE TRENNUNG. Wie der Regenbogen zu einem *Friedenszeichen* geworden fei, haben wir bei Od. u. Lied. I, 24 zu erklären verfucht.

XXVIII. BRAUTGESANG. Die ihr, über myftifche Symbole hinweg, zu folchen Gefinnun-

gen, und zur Verachtung des im Tafelliede (Od. u. Lied. II, 10) gerügten Gaukelſpiels, auch erheben konntet, ſeid mir im feſten Handdrucke gegrüſst, Männer und liebe Brüder, auch ohne Schurz!

ODEN UND ELEGIEEN.

ZWEITES BUCH.

I. Die weihe. Die Seeftadt Flensburg liegt in der Nähe des Ländchens *Angeln* (I, S) wo durch die Schlei dänifch redende Landleute von deutfchen getrennt werden. *Stechpalme*, Hülfe, Hulft: Ilex Aquifolium. Die Griechen, bald nach Homer, dachten fich ihren geründeten Erdkreis im Weften bis zum Norden (d. i. von Spanien bis Deutfchland) mit glücklichen *Hyperboreern* bevölkert; wo durch hohe Rhipäen vor dem Boreas gefchüzt, fie bei einfacher Baumfrucht unfchuldig, als Lieblinge *Apollons*, der ihrem Feftreigen beiwohnte, ein fehr hohes Alter erreichten. Nach der angenommenen Meinung war der wandernde Sänger *Homer* aus *Chios* gebürtig, und wohn-

te in der *Ionischen* Stadt Smyrna. *Teutonia* und *Jonia* sind hier verschwisterte Sprachgöttinnen. Die Untersuchung der beiden Sprachen ergiebt gemeinsamen Ursprung, und in der Kindheit der teutonischen sogar sanftere Anlagen; die älteste Sage lehrt, dass die altgriechischen Horden Anbau und Sittlichkeit mit dem Dienste des Bacchus und der begeisternden Quellnymfen aus der Nordgegend *Thraka* empfingen; und die Geschichte zeigt uns in diesem *thrakischen* oder, wie man später es nannte, *scytischen* Nordlande ein deutsches Geschlecht, Gothen am schwarzen Meere, die, obgleich über ein Jahrtausend von den Urvätern entfernt, dennoch in den Sprachformen eine auffallende Ähnlichkeit mit den griechischen behaupteten. Die südliche Schwester gelangte durch Weltverkehr, heiteren Himmel und Freiheit zur höchsten Ausbildung; die nördliche sank zurück. Aber bei allen Stürmen erhielt sie auch in der Verwilderung das Vorrecht einer unvermischten, kraftvollen, und aus innerem Trieb sich bildenden und veredelnden Stammsprache, die unter den Bastardinnen des bezwungenen Eu-

ropas allein mit der griechischen wetteifern darf. *Orfeus* war in der Volkssage als einer der *thrakischen* Barden und Weisheitslehrer berühmt. *Purpurgewog' . . . in melodischem Tonfall*; ein wahrer Traum aus jüngeren Jahren; beim Erwachen glaubte ich das Fantom der wunderbaren Harmonie in Klang und Rhythmus noch aufhaschen zu können.

II. AN GÖKINCK: der mit mir von 1780 bis 1788 die Hamburgische Blumenlese herausgab. Bei *Hameln* wird ein Berg gezeigt, in welchen ein Razenfänger mit der Pfeife die Bürgerkinder gelockt, und unter der Erde nach Siebenbürgen geführt haben soll. *Quecke* ein wucherndes Gras, Triticum repens; von *queck*, lebendig, mit *wach*, *wacker*, *wachsen*, verwandt. *Tollwurz*, Wolfswurz, Aconitum. *Saudistel*, Gänsedistel, Hasenkohl; Sonchus. *Taube Nessel*, Todtennessel; Lamium. *Hühnerdarm*, Meier, Meierich; Alsine. *Posist*, ein Kugelschwamm mit bräunlichem Staube; Lycoperdon Bovista. *Teufelsabbiss*, von der Gestalt der Wurzel; Scabiosa succisa.

III. DAS BRAUTFEST. *Fürstliche Halle*, ein Fürstensaal, in alter Sprache *Maie*, Birke; s.

Id. III, 5. *Baldachin*, ein Prachthimmel, ehmals von köstlichem Zeug aus Baldach oder Babylon; s. Frisch. *Syringe*, spanischer Holunder, Flieder, Lilak; Syringa vulgaris. Das Wort *klingen*, für tönen hat *klang*, *geklungen;* für tönen lassen, *klingte*, *geklingt*. Die *Rapsaat*, welche Rüböl giebt, heifst anderswo Rübsen, Reps; Brassica Napus. Der Name *Ocean* wird vom äufseren Weltmeere, nie von einem eingeschlossenen Meere, gebraucht. Die *Medem* oder Mäme fliefst durch das Hadelsche *Sietland*, welches zu früh eingeteicht wurde, in das Hochland, und Otterndorf vorbei durch eine Schleuse in die Elbe. *Geest* wird alles genannt, was nicht *Marsch* (Marisch) oder sumpfiger Anwachs ist; auch das fruchtbare Eutin und der Berg Sinai, sagte man mir, lägen auf der Geest: also ist *Geest* schlechtweg Feste, nur durch den Hauch verschieden; s. Anm. bei Od. u. L: III, 16. Die Landhäuser der Marschen stehn auf *Wurten*, Wöhrten, Werdern, oder aufgeworfenen Hügeln; im *Sietlande* auf höheren, weil im Winter das Wasser oft in Häuser und Wohnzimmer dringt, und in Kähnen der Torfbauer zum Heerde,

der Prediger zur Kirche fährt. Den Marschleuten fehlen *Wälder*, *Quellen* und *Nachtigallen*; und was ein *Bach* sei, muſste ich dort so umständlich erklären, wie hier, was die Alten unter Berg, Wald, Strom, Insel verstehn.

IV. AN DEN GRAFEN HOLMER. Ein weissagender Wunsch, der erfüllt werden sollte. *Der Adler Kronions*: Nach der Dichterin Märo (Athen. XI, 12) ward Zeus als Kind in einer kretischen Grotte ernährt; Tauben brachten ihm, wie schon bei Homer (Odyss. XII, 62), Ambrosia vom Okeanos her, und ein Adler Nektar aus einem Felsen. Euripides sagt (Hippol. 749), daſs am Atlas in der seligen Insel *Elysion* die Ambrosiaquelle war. *Hyacinthe*. I, 13. *Lack* oder *Goldlack*, die gefüllte hochgelbe Viole; Cheiranthus Cheiri.

V. ABSCHIED. Diese Hendekasylben haben, wie bei den Alten, nach dem Choriamb, einen kurzen Auftakt. Das Wort *Atlas*, sagt Hyde bei Peritsols Weltbeschreibung (p. 23), heiſst im Arabischen glatt und grau; von der dunklen Farbe empfing der Berg Atlas den Namen, von der Glätte das seidene Gewirk, eine morgenländische Erfindung.

VI. DER ABENDGANG. Viele der Neueren verftehn unter *Ideal* nicht die höchft denkbare Vollkommenheit, zu welcher die genialifche Kunft fowohl finnliche als geiftige Natur, durch Abfcheidung des Zufälligen und Gemeinen, läutert und erhebt; jenes der Natur felbft abgelaufchte Ideal der Alten und ihrer Zöglinge, die, indem fie Schönheit und Kraft aller Mängel entäufserten und frei ausbildeten, die reinften Mufter äufserer und innerer Treflichkeit, Heroen jedes Standes und Gefchäftes, hohe und niedrige Götter, zum Wohlthun oder zum Schaden, Engel und Satane, mit fchöpferifchem Geifte darftellten. Sie verlangen Abfchweifung in rohe oder fchönthuende Unnatur, wilde Jagd ins Seltfame und Abentheuerliche, Nachäffung veralteter Moden, die einft barbarifchen Zeiten für Zierlichkeit galten, Verkuppelung der Poefie mit einem unfokratifchen Dämon des Aberwizes; kurz, nicht *Idealifche* Veredelung, fondern *fantaftifche* Verzückungen in Hirngefpinnfte, Frazen und Fieberträume. *Hyperborifche Waldung;* fiehe Anm. II, 1. Den weifen Pythagoras in *Kroton*, einer Stadt des untern Italiens, befuchte *Abaris*, ein hyperbo-

rischer Priester, und Verehrer *Apollons*, dessen Fahrt zu den Hyperboreern er in Versen besang. *Haine Apollons* sind die hyperborischen, wohin Apollon von *Delfos* jährlich in einem Luftwagen mit singenden Schwänen fuhr. An des *Isters*, oder der Donau, schattigen Quellen wohnen die Hyperboreer, hinter des Boreas Hauch: sagt Pindar (Ol. III), freilich Spanien andeutend. Am *Eridanos*, der von den Rhipäen in den westlichen Oceanus ausströmte, fabelten die Griechen eine Art *Erlen* oder Lerchenbäume, aus welchen von der Hize der Nachts vorbeischiffenden Sonne *Elektron* oder *Sonnenstein* tröpfelte: sie meinten den dunkel bekannten *Rhein*, von dessen Mündungen die Fönicier etwas Bernstein brachten, ehe die samländische Küste entdeckt wurde; s. Anm. bei Virg. Lb. I, 480. Die *Elbe*, deren stattliche Nymfe vom Vater *Okeanos* geherzt wird, blieb den Alten bis zu den römischen Feldzügen unbekannt; das *baltische Meer*, als eingeschlossene Ostsee, bis zur christlichen Bekehrung. Erst *nach der Mahlzeit* fragte der Wirt: Wer und woher? *Hellas*, Griechenland. *Sidonische* Kunstwerke waren in Homers Zeit-

alter berühmt. *Gewählteres* und gröſseres *Fleiſch*, beſonders ein unzerſchnittener Rückgrat, ward zur Ehre gereicht; auch vom Feldherrn der Lacedämonier dem Krieger, der am Mahle die Lieder des Tyrtäus am beſten ſang. *Parnaſiſcher Lorber*, heilig dem Apollon, deſſen delfiſches Orakel am Parnaſos war. Der Sänger ſaſs im groſsen Saale, wie Demodekos, Odyſſ. VIII, 65:

auf Silbergebuckeltem Seſſel,
Mitten im Kreis der Gäſte, gelehnt an die ragende Seule.

Dem Odyſſeus in Bettlergeſtalt verhieſs Odyſſ. XXI, 338 die Königin, ſie wolle ihn neu kleiden,

Rüſten mit ſcharfem Speer, dem Schrecken der Hund' und der Männer.
Und zweiſchneidigem Schwert, auch Schuh' an die Füſse verleihen.

Ein *gezotteltes Vlieſs*, von angoriſchen Ziegen; ſ. Anm. bei Virg. Lb. III, 312. *Blaue* Augen, und *bräunliches* Haar, waren in Griechenland ſelten. Der *mäoniſche Greis*, der Mäonide Homer. *Am Pol* hieſs, an der Kreiſung des groſsen Bären, die bis zum 54 Grad reichte;

ſ. bei Virg. Lb. III, 351. Der Frühuntergang der *Plejaden* gegen den November, und die Flucht der *Kraniche* nach Süden, war im Anfang der Saatzeit und des Winterregens. *Sunde*, die Meerengen zwiſchen den Griechiſchen Inſeln; man ſcheute das offene Meer. *Lenäos* hieſs Bacchus von der Kelter. *Homeriden* in Chios erhielten ſich mehrere Jahrhunderte; der dortige *Wein* ward zu den edelſten gezählt. Eine der unſtäten Sagen iſt, daſs Homer *Schule* gehalten habe. Wie ſehr Griechen und Römer bei dem Gedanken an *ſcythiſche Winter*, von ſolcher Strenge, von ſolcher Dauer, und an die geheizten *Erdhöhlen*, an die einhüllenden *Pelze* und Hoſen, ſchauderten: leſe man bei Virgil Lb. III, 349 - 383, und in den Anmerkungen. Einen *Betitelten*, z. B. einen wirklichen Juſtizrath, der weder Juſtizrath noch ein wirklicher wirklich iſt, hätten wir einem Homer oder Virgil kaum begreiflich gemacht; wir ſind weiter gerückt! *Umhalſen* iſt kein edler Ausdruck; aber jedes Wort, ſagt Quintilian, iſt irgendwo das beſte.

VII. AN AGNES. Der *Agneswerder*, eine Baumlaube im Winkel unſeres Gartens, an

der Weſtſeite des Sees. *Mümmelchen* heiſst die weiſse und gelbe Waſſerlilie, Nixblume; welches auch Mümmel andeutet: Nymphaea.

VIII. DIE SÄNGERIN. Ein Verſuch, ob dies liebliche Silbenmaſs die neuere Muſik durch bequeme Abtheilungen anlocken würde.

IX. AN KATHARINA. Durch anhaltende Arbeiten geſchwächt, konnte der Brunnentrinker nicht einmal feiern. *Weiſslinge*, Weiſsfiſche. *Espe* heiſst vorzüglich die Zitterpappel, Bewereſche; Populus tremula.

X. AN DEN GENIUS. *Virgil* war nahe bei Mantua, und *Horaz* in Venuſia gebohren; die Erhaltung beider danken wir dem *Mäcenas*: deſſen Namen man ſo oft misbrauchte, daſs Klopſtock die Unterſcheidung der *Mäcene* von *Mäcenaten* vorſchlug. Das Bild der *Lohnſpinnerin* iſt homeriſch, Il. XII, 433:

Gleich: wie die Wage ſteht, wenn ein Weib, lohnſpinnend und redlich,
Abwägt Woll' und Gewicht, und die Schalen beid' in gerader
Schwebung hält, für die Kinder den ärmlichen Lohn zu gewinnen.

Lesbier waren Alcäus und Saffo. *Lieblichen*

Schlaf riesele: Seneka meldet (ep. 114.), dass der schlaflose Mäcenas durch das Geräusch ferner Musik und murmelnder Wasserfälle sich ein Schlümmerchen erkünstelt habe. *Kastalia*, eine begeisternde Quelle an Apollons delfischem Orakel.

XI. DIE ERNEUTE MENSCHHEIT. Die *Weltkreise* in den *Sonnenhimmeln* sind die in Kreisen sich bewegenden Weltkörper der unzähligen Sonnensysteme. Ein *Weltjahr*, grosses Weltjahr oder Himmelsjahr, wird der verschieden bestimmte Zeitraum genannt, in welchem alle Gestirne und Planeten in ihren Umläufen den selbigen Stand am Himmel wieder einnehmen: s. Anm. bei Virg. Ecl. IV, 5. *Geist* der *Geister:* weil von Gott, als dem unendlichen Weltgeiste, alle Geister der Erschaffenen gleichsam ausflossen. Nach der Bibel: In ihm leben, weben und sind wir. *Opfer und Gelübde*, und alle äussere Werkheiligkeit fand ungenügend der Weisere schon in Davids Zeitalter, und foderte ein reines Herz; er, der grösser als David war, entlastete uns der Priestersazungen, und erklärte Gottes Gebot für erfüllt durch *Liebe*,

die allein dem *Allliebenden* uns näher bringt. *Höchstes Gut* ist Gott jedem nach dem Masse seiner Begriffe. Die Äthiopen, sagt Xenofanes (Klemens str. VII.), bilden die Götter schwarz und stumpfnasig, die Thraker blond und blauäugig; und an Gesinnung scheinen sie den Barbaren raubthierähnlich und wild, den Hellenen sanfter, aber doch leidenschaftlich. Ja die Rinder, fügt er hinzu (str. V.), wenn sie könnten, würden sie Rindern gleich, die Löwen als Löwen*, und die Rosse als Rosse darstellen. Nach dieser Bemerkung verehrte einen andern Zeus der Grieche des rohesten Alterthums, einen anderen der milde Homer, und einen ganz anderen der tiefsinnige Heraklis, da er seinen Begrif des alleinigen weisen Gottes dem herschenden Namen Zeus übertrug: S. Anm. b. Virg. Lb. IV, 221. *Laut aus Trümmern attischer Weisheit:* Aus den Denkmälern der weisen Alten ging hellere Kenntnis des Ewigwahren, bestimmteres Gefühl für das Erbrecht des göttlichen Ebenbildes hervor, und wirkte allmähliche Milderung der Barbarei, wohlthätig für Volk und Fürsten.

XII. DIE JÄGERIN. Diese von Horaz (Od. III, 12.) dem Alcäus nachgebildete Strofe enthält zehn steigende Ioniker: da einen vierfüssigen Vers, nach dem gewöhnlichen Dacapo der Lyrik, ein ähnlicher wiederholt, und ein zweifüssiger den Schlussfall giebt. *Weidmann* oder *Weidener*, ein Jäger; vom alten *weiden* (*wieden*), überwältigen, fangen; verwandt mit *weit*, *swiet*, mächtig, *winden*, überwinden, *Wind*, Windspiel, *swind*, geschwind. Vom *Johannsberg* oder *Bischofsberg* im fruchtbaren Rheingau kommt einer der edelsten Weine Deutschlands. *Fangstahl*, Fangmesser, Hirschfänger. *Atalanta*, des Iasus Tochter aus Arkadien (verschieden von des Schöneus wettrennender Tochter I, 26.), war durch Erlegung des kalydonischen Ebers berühmt: Ovids Verw. Deutsch XXXVI, 44. In dem alten *Urhahn*, für Auerhahn, *Urochs* und *Urian* (O. u. L. III, 3.), bedeutet die Vorsilbe wild, im ersten ursprünglichen Zustande; in andern bedeutet sie anfangendes Ende, auch der Würde nach, wie *Urahn*, *Urgaul* (Hauptgaul), *urplözlich*, sehr plözlich, oder ausgehendes Ende, wie *Urenkel*. Verwandt

find *or* in *Orlog*, Hauptfchlacht; *Ort*, zwiefaches Ende; die Vorfilbe *er* für her und hin, *erwerben*, *erliegen*; die Silbe *erz*, von Anfang und Vorzug, *Erzvater*, *Erzamt*; dann *erft*, *Erde*, *Herz*, und viele mehr.

XIII. DIE DEUTSCHHEIT. Einige unferer Dichter, die, je gebildeter durch Griechengefang, defto reizender ihre eigenthümliche Kraft anwandten, huben aus dem Wufte der nordifchen Religionsfagen, was der Veredlung fähig fchien, und näherten es griechifcher Art und Geftalt. Sie verfuhren dabei mit eben dem Geifte, wie die Römer ihre altitalifchen Volkspenaten Saturnus, Jupiter, Juno, Venus, die Faunen, die Kamönen, zum Glanze des griechifchen Olympus verherlichten; und wie die gutherzigen Griechen felbft den Ausländern Ammon, Ofiris, Iao (Jehova), Aftarte, Sabazios, ähnliche Natur und Ehrwürdigkeit mit ihren Stammgöttern geftatteten. *Braga*, *Bragur*, *Bragor*, der Gott des Gefangs: I, 4. Im Dänifchen heifst *Brage* ein treflicher Dichter; von *bråger*, laut tönen, womit auch das Englifche brag, pralen, verwandt ift. *Hippokrene*, eine begeifternde

Quelle am Helikon, die vom Huffchlage des Pegafus follte entfprungen feyn. *Mimer* oder *Mimers Haupt* hiefs den alten Norddeutfchen ein weiffagender Born, wo felbft Odin rathforfchte. Wer den Begrif der Alten von Weiffagung kennt, wird es wahrfcheinlich finden, dafs von diefem *Mimer* das Niederdeutfche *mimern*, verwirrt feyn, fantafiren, famt *Mimerer*, Fantaft, *Mimerije*, *mimerhaftig*, abftammen. *Barbiton*, ein vollkommneres Saitenfpiel des lyrifchen Zeitalters. *Telyn*, eine offianifche Harfe, die wir auch unferen Barden zueigneten. Die *Männin Saffo*, mit männlichem Geifte; mafcula nennt fie Horaz. *Hyperborifche Waldungen:* f. oben I und VI. *Pytho* oder *Delfos* lag am lorberreichen Parnafs. Im *Eichentempel*, im Heiligthume des Eichenhains, I, 9; fo wurden die Wörter templum, facellum, facrarium auch von den Römern gebraucht: f. bei Virg. Ecl. III, 9. *Druide*, oder *Drude*, Gewaltiger, ward ein Gott, ein Priefter, und nachmals ein Zauberer genannt. *Meet* und Bier war felbft der feligen Helden Ambrofia, *Einherium Ol*. Von *Barden* und *Skalden* f. I,

20. Zu der Bergkette des *Rhipäos*, welche den Hyperboreern den Boreas abwehrte, wurden die *Harkynien* oder die hercynischen Bergwälder in Deutschland gerechnet; von Haruch, Hariga, Bergwald. *Pieriden* hiessen die altgriechischen Musen vom macedonischen Gebirge Pieria. *In mancher Eichel schlummerte . . . Troz des Nordsturms:* Unsere Bildung verdanken wir den Nachhallen des griechischen Geistes in der eigenen oder der römischen Sprache, und was die früher gebildeten Neueren aufnahmen. Einheimische Sitten und Anstalten können brauchbare Hüter und Vermehrer des gemeinen Guts und des besonderen hervorbringen; schwerlich den edleren Menschen, der zu höheren Gütern und Ehren den Geist erhebt. Wer sein besseres Selbst pflegen, und zu reinerer Menschlichkeit läutern will, fühlt sich von seinem Jahrhundert so wenig begünstiget, dass er fast dagegen anstreben, und den Seinigen zur Thorheit oder zum Ärgernis werden muss. Von dem Eigenlobe des bekannten *Frühlingsvogels* ist bei Id. XIV, 59. geredet worden. Homers *Kyklop* sagt, Od. IX, 275:

Nichts ja gilt den Kyklopen der Donnerer Zeus Kronion,
Noch die ſeligen Götter; denn weit vortrefflicher ſind wir.

Milderung der Stärke durch beſcheidene Anmut iſt den Alten durchaus heiliges Geſez; beſonders ſind Äuſserungen des Selbſtgefühls immer gemäſsigt, mit einnehmender Scheu vor der *Nemeſis*, die, zur Warnung dem Troz, *Maſs* und *Zügel* in den Händen hielt: vergl. die Anm. bei Virg. Lb. III, 10. Als bei *Marathon* Miltiades die Perſer geſchlagen hatte, ward ein *pariſcher Marmorblock*, den die Barbaren ſich zum Siegszeichen mitgebracht, von Phidias in dem attiſchen Flecken Rhamnus zu einer *Nemeſis* gebildet, jener zwar *ſanften*, aber ernſten Rächerin des Übermuts.

XIV. AN DIE LAUTE. *Lesberin:* lyriſche Poeſie im Tone des Alcäus und der Saffo, wie wir aus Horaz ihn kennen. *Vom tagenden Stral gerührt:* Anſpielung auf Memnons Bildſeule bei Theben in Ägypten, die am erſten Lichtſtrale klang. *Ambroſiaduft:* Die Geiſter des Alterthums nahn, wie Götter, mit Düften der Unſterblichkeit. *Heb', o göttliche,*

mich: Die Erhabenheit der Neueren glaubt man gewöhnlich, in arbeitendem Schwunge, mit Ausrufen des Befremdens, aufbrausen zu hören; die der Alten, selbst Pindars, scheint sanft, wie aus gewohnter Höhe der Begeisterung, mit freundlicher Anrede herabzuschweben.

XV. AN DEN PFARRER VON GRÜNAU. Ein Bild freudiger Volkslehrer, welche, *in Luthers Geiste,* die Offenbarung der Schrift und der Vernunft, samt dem heiligen Rechte des Selbstforschens, gegen einengende Menschensazungen standhaft vertheidigen; wenn auch herschsüchtige Vernunftfeinde, um durch ein neues Pabstthum die Zeiten der Hildebrande zurückzuführen, nicht nur den weltlichen Arm der Obern, sondern sogar die Fäuste des niedrigsten Völkleins aufrufen. Als *Weinberg* wird häufig die Sache der Religion von dem göttlichen Bekämpfer des Priesterthums vorgestellt.

XVI. DER WINTERSCHMAUS. Der erste und dritte Vers besteht aus vier Takten eines bukolischen Hexameters mit einem Daktylus im vierten, worauf, statt des gewöhnlichen Ausgangs, drei Trochäen, oder zulezt ein Spon-

deus folgen; der zweite ist, wie der vierte, ein unvollendeter Trimeter von drei Doppeljamben. Weil der Takt vier Zeiten enthält, so wird die Länge der Trochäen und Jamben dreizeitig. Nach jedem Verse wird etwas gehalten. *Schlittener*, eigentlich ein Schlittenmann; wie Kärrner, Gärtner. *Wildschur*, ein auswendig rauher Wolfspelz. *Der Tibris*, die Tiber.

XVII. DIE SCHENKIN. Diese choriambische Strofe, eine der schwersten, verlangt, dass der Choriamb häufig mit endender Länge durchschalle, weniger geufs; und entweder, wie hier, einen Daktylus enthalte, oder einen Anapäst, wie, voll den Pokal: denn der Trochäus mit einem Jambus (vollen Pokal) ist nicht völlig so rasch. Vorzüglich nimt in dem längeren Verse der Anapäst vor dem Abschnitte sich aus. Dabei muss, um der Einförmigkeit auszuweichen, der Gedankenschluss wechseln, und in bedeutendem Rhythmus, am besten mit einem Daktylus, übergehen. Der Spondeus des längeren Verses läst, wie in der saffischen Strofe, auch einen schwebenden Trochäus zu, z. B. Nektar.

ODEN UND ELEGIEEN.

DRITTES BUCH.

I. Dithyrambus. Die Versart der Galliamben, worin Katullus den Atys schrieb, gehört zu den ionischen, und bewegt sich im Dreivierteltakt, außer daß die beiden Trochäen vor dem Spondeus des Abschnittes in einen gleichzeitigen Sechsachteltakt ausweichen. Bei der Verehrung des *Bacchos*, *Iacchos* oder *Dionysos* dachten die gebildeten Griechen sich Anbau, der Natur sowohl, als der Sitten, der Künste und Wissenschaften. Ihm, dem frohherzigen Götterjünglinge, der, als wohlthätiger Vater, den streifenden Waldhorden mit Pflege und Geselligkeit zugleich milde Gesinnungen, bürgerliche Tugenden,

und edlere Menſchenwürde, verliehn hatte, dankten ſie in entzücktem Reigengeſang, und ſahn in der Begeiſterung durch die Nähe des Gottes ringsum elyſiſche Glückſeligkeit entſtehn. Dieſe Vorſtellung war dem ſpätern Alterthume ſo geläufig, daſs gute Beherrſcher, unter welchen Betriebſamkeit, Sitten und Talente aufblüheten, ſich durch die Benennung eines Bacchos, oder ſeines Geweiheten, höher geehrt dünkten, als jezt durch die Beinamen eines Auguſtus oder Marcus Aurelius: ſiehe bei Virg. Ecl. V, 29. *Evoe* oder *Euö*, und *iö* waren Ausrufe der Bacchusfeier, zu welcher der Gott ſelbſt, mit ſeinem Gefolge von älteren *Silenen* und jüngeren *Satyrn* und *Nymſen* der Bergwälder und Bäume, den *Oreaden* und *Hamadryaden*, im Takte der ſtürmiſchen Muſik zu kommen ſchien. Den Feſtreihn des Bacchus, und den gleich ungeſtümen der *berecyntiſchen* Cybele begleitete der Klang angeſchlagener *Cymbeln*, d. i. hohler Schalen von *Metall*, der langen Pfeiſe von *Rohr* oder *Buxus* mit hölzernem Auſſaz, und der flachen *Handtrommel*. S. Ovids Verw. XX, 6. 139; und Lucrez II, 618:

Dumpf dröhnt Trommelgeroll von der Hand, und gehöhlete Cymbeln
Klirren umher, und es drohn rauhfchmetterndes Halles die Hörner.

Vor jener begeifterungsvollen Göttermufik verfchwindet die irdifche der *Pandore*, einer Art Laute, und des *Tamborino* mit *klingelnden* Schellen: wie vor der alten die neuere Poefie. Der geweihte Kenner des Alterthums *ftürmt* mit lebhaftem Geifte, durch die einhüllende Gelehrfamkeit, zu den *Orgien* oder entzückenden Geheimniffen der griechifchen Veredelung. Durch den gefchwungenen *Thyrfos*, einen mit Efeu und Weinlaub umwundenen Spiefs, ward die Befiegung der Barbaren, woran auch *Mänaden*, oder mitfeiernde Bacchantinnen Theil hatten, angedeutet. *Ströme* von *Milch*, *Wein* und *Honig* find ein gewöhnliches Bild des Anbaus, hier des geiftigen. Ein ähnliches Sinnbild ift Verbreitung edlerer Gewächfe, Aufnahme aus der Fremde, Milderung bis zum Wunderbaren, ungewöhnliche Zeitigung. Der *Granit* ift das härtefte, und, wie man glaubt, ältefte Geftein. Honig flofs in der goldenen Zeit als ätheri-

ſcher Thau von *Eichen*, ſo ſangen die Alten; den *Zuckerahorn* kannten ſie nicht: vergl. bei Virg. Ecl. IV, 30. *Krokos*, der ciliciſche der Alten, wovon der würzige Safran gewonnen wird: ſ. bei Virg. Lb. IV, 182. Die *Tuberoſe*, von der knollichten Wurzel ſo genannt, kam aus Oſtindien; Polyanthes. Zum *Anemonengeſchlecht* gehört das Adonisröslein, in welches der ſchöne Adonis verwandelt ward. *Näglein* oder *Nelke* (aus Nägelke) heiſst die Blume, wie Matthiolus ſagt, vom Geruche der Gewürznäglein, die den Namen von der Geſtalt erhielten. Unſere zwar wildwachſende, aber durch Kunſt veredelte *Gartennelke* war den Alten noch nicht bekannt. Der *Kaktos* mit weiſser, inwendig *goldener* Blume, iſt der amerikaniſche Cactus grandiflorus. Der Paſſionsblume Paſſiflora ſpaniſcher Name Granadilla verdient Eingang in die Poeſie. Unter *Violen* ſind die Levkojen und der Lack oder Gartenveil mit begriffen. Der *Hyacinth* iſt die purperne oder dunkelviolette Iris; ſ. I, 13. Der *Ulm*, wie Ramler ſagt, oder die Ulme, heiſst auch Iper und Rüſter. *Arbutus*, Erdbeerbaum. *Ananas*, ein

füdamerikanifches Gewächs; Bromelia: aus der Frucht hebt fich eine Laubkrone.

II. DARSTELLUNG. *Wer, unläffiges Ohrs,... Rhythmostanz:* Ein Deutfcher, der mit Fleifs und Gefühl die Dichter der verwandten griechifchen Sprache gelefen hat, kennt die Abftufungen des leidenfchaftlichen Tons, und jeden angemeffenen Ausdruck des Wortes, des Wohlklangs, der rhythmifchen Bewegung; eben fo vieltönig und genau zu feyn, wird er durch die ähnliche Anlage und Bildfamkeit feiner Urfprache begünftiget. Ihn bewillkommt *Föbos,* dem er am *Helikon* laufcht, als einen Gaftfreund aus dem ehmals geliebten Volke der *Hyperboreer:* fiehe II, 1. 6. Die Griechen und Römer hatten, wie wir, im ruhigen Gefpräch eine beftimmte Wortfolge; nur dafs bei ihnen freie Vernunft, bei uns auch Willkühr, die Stellen anwies. Jene Wortfolge durfte, durch Stellungen der Leidenfchaft, fchon der Redner und Gefchichtfchreiber, felbft der lebhafte Abhandler, nach Mafsgabe des feurigeren Inhalts, und wiederum nach Vernunftgefezen, umändern; im Zeitalter der Demofthene und Ciceronen auch

des Wohlklangs und der Eurythmie wegen. *Der Dichter redete durchaus vom Gemeinen entfernte Sprache der Begeisterung*, höhere und gemäſsigte, bis zu Ovids Briefen hinab. " Je prosaischer, desto natürlicher: diese Regel ist neu. Auch die einzelnen Worte, um die Nebenbegriffe des Alltäglichen zu vermeiden, wählte der Dichter aus der *alterthümlichen*, noch nicht veralteten, noch in ehrwürdigem Andenken schwebenden Sprache; und zwar nicht allein die Hauptwörter der Benennung und der Handlung, sondern zugleich die bestimmenden und dienenden Wortarten: die man uns, aus dem gemeinen Umgang zu nehmen, anmutet. Aber schon Aristoteles (Poët. XXII.) hatte gegen unverständige Tadler die edlen Sprachwendungen und Ausdrücke der Tragiker zu vertheidigen. S. bei Virg. Ecl. III, 90. Wie *Odysseus* nach vielen Drangsalen das Ziel seiner Kämpfe, aber ohne Genossen, und von den Seinigen verkannt, erreichte: wird im 13 Ges. der Odyssee erzählt.

III. DIE ZÜNFTER. *Akadémia* hieſs ein berühmter Ort nahe vor Athen mit Götterbildern, Altären und heiligen Hainen, mit Grab-

mälern verdienstvoller Männer, und einer Anstalt zu Leibesübungen; wo *Platon*, ein Schüler des *Sokrates*, in einem anmutigen Garten lehrte. Der Name *Universität* verspricht *Gesamtschaft aller Belehrungen* in den edleren Künsten und Wissenschaften, die, unter der Obhut der *Musen*, den frei denkenden *Menschen* bilden. Als *gelahrte Innungen* und *Zünfte* wurden in aufdämmernden Zeiten die vier Facultäten bestellt, um für die Nothdurft der Kirche und des Staats Werkzeuge zu schaffen; damit aber die filosofische nicht blofs Dienerin der übrigen wäre, mufste sie auch Zöglinge für Rentkammer, Baukunst, Forst- und Landwesen, Dolmetscher für die Vorbereitungsschulen, und was sonst *brauchbar* seyn könnte, ausmitteln. *Asklepios*, Aeskulap, Schuzgott der Arzneikunde, die zu ihren Mischungen der *Brennkolben* bedarf. Man fabelte sinnbildlich, dafs dem süfsredenden *Platon*, da er als Kind unter Blumen schlief, von den Musen gesandte Bienen Honig auf die Lippen getragen hätten. Bei uns werden die eigentlichen *Musenkünste*, die *Schönes zum Guten* fügen, als unzünftige und brot-

lose, jenen nüzlichen, ernsthaften und höheren, wie män sie rühmt, entgegengesezt, und mit der Benennung *schöner Wissenschaften* nicht eben gelobt; selbst von Männern, die man, des Alterthums *schöne Geister* zu erklären, anstellte. *Siedeln* und *ansiedeln*, sezen; auch in rückgängiger Bedeutung, wie *herbergen*. In der Jubelfeier der *Lein'-Augusta* ward gemeldet: Ad famam literariam Academiae (Nostrae) plurimum profuere Recensus literarii.

Bürger hatte die Erlaubniss zu lehren, ohne Gehalt. An jenem Feste von 1787, welchem *Bürgers* Lobgesang ein bleibendes Denkmal ist, rühmte die *Augusta* auch dieses von sich: Sermoni patrio expoliendo nostrorum popularium industria *superiore tempore* admodum erat addicta: iisdem usibus *Societas teutonica* mature Gesneri consilio apud nos fuit instituta.

IV. AUFHEITERUNG. Bei Hesiodus (Theog. 869.) sind die Winde, ausser dem Süd, dem Nord und dem West, also die *östlichen* Sturmwinde, als bösartige, vom Tyfoëus erzeugte *Mishauche*, verrufen:

Jene ſind aus Göttergeſchlecht, und den Sterblichen heilſam;
Aber die anderen wehn als Mishauch' über die Meerflut.

S. Myth. Br. I, 35. *Rauhreif*, ein dick umziehender Reif bei Froſtnebel. Die *Sinaroſe* blüht unaufhörlich (Roſa ſemper florens), entweder hochroth, wie die Effigroſe, oder hell, wie die gewöhnliche; weniger gefüllt ſchlieſst ſie ſich gegen Abend. Nach dem Froſtnebel erſchien hier ein heller *Farbenbogen* an dem öſtlichen Schneegewölk.

V. AN JENS BAGGESEN. Er hatte während des Krieges, worin beide Theile für Freiheit zu kämpfen vorgaben, die unglücklichen Länder voll erbitterter Parteien mehrmals beſucht. Von *Orfeus* rühmt Horaz (Od. I, 12), daſs ſein Geſang

— — — — — — — — des Bergſtroms
Jähen Fall aufhielt, und den Flug der Winde.

Eben ſo wird der redliche Dichter die ſtürmiſchen Leidenſchaften beſänftigen, und anrathen, daſs man das Staatsſchif zuerſt oben erleichtere. *Unterlaſt*, Ballaſt. *Homers Ilias, erſter Geſang, in däniſchen Hexametern von*

J. Baggesen, im Skandinavischen Museum (I. p. 8.), schien durch Wohlklang und Versbau in veredelter Sprache zu nicht gemeinen Erwartungen zu berechtigen, und der Warnung vor bestechendem *Modegezier* würdig zu seyn. *Rafael*, der erste der neueren Maler, strebte zur Vollkommenheit griechischer Kunstwerke, die er, so urtheilt Mengs, nicht erreichte. Die *Griechen*, deren lezter zu seyn ein solcher gerühmt wird, sind die *klassischen Apelle* und Fidiasse, die *Meister der Hauptklasse*. Demokrit bei Seneka (ep. 7.) sagt: Einer ist mir statt des Volks, und das Volk statt Eines. Ein anderer ward gefragt: Wozu die sorgfältige Kunst, die ja für wenige seyn würde? Genug, sprach er, sind mir wenige; genug ist Einer; genug ist — wenn auch Keiner!

VI. AN GERSTENBERG. Dafs die Zusammenstellung des Kantischen Tiefsinns mit den bekannten Sinnsprüchen der sieben Weisen (s. Epigr. CXVI.), und die Zugabe eines achten, ein Scherz unter Freunden sei: dies ernsthaft zu erklären, ist in Deutschland kein Scherz.

VII. DER ABGESCHIEDENE. *Filoktet*, der das Geschofs des Herkules geerbt hatte, ward von

einem der Pfeile am Fuſs verwundet; weshalb ihn die Griechen an die wüſte Inſel *Lemnos* ausſezten. Durch ſein Leiden erbittert, mit wie rührendem Zutraun freute er ſich dennoch der Griechengeſtalt, und der griechiſchen Anrede, als Neoptolemos kam, ihn mit Odyſſeus — zu täuſchen! S. Sof. Filokt. 221.

VIII. AN OVERBECK: damals Syndikus des Lübeckiſchen Domcapitels, jezt Senator. *Lübeck* war das Haupt der berühmten *Hanſa*, eines alten Bundes von Handelsſtädten. *Anakreon:* die noch nicht herausgegebene Ueberſetzung.

IX. DER ZAUBERANBLICK. Das ioniſche Metrum II, 12. in leichterem Ton. *Afrodita*, Venus. *Theorbe*, eine Laute von gröſserer Art.

X. AN GLEIM. Die Gottheiten der Alten wandelten in *geflügelten Luftſchritten* über die Wolkenräume; ſo wurden auch die *Flüge der Begeiſterung* gedacht. Auf gleiche Art ſchreiten durch die Luft die Druden oder Zauberer der altdeutſchen Sagen (Id. XI, 148.), und ihre Götter, die in der ſegnen-

den *Mainacht* von Deutschlands oberstem *Genius* Wodan, auf dem Olympus des Harzgebirgs, wohlthätige Kräfte abholten (Id. XV, I. III, 130.). Durch die Verunglimpfungen christlicher Bekehrer wurden diese dem frommen Deutschen heiligen Vorstellungen zu niedrigen Teufeleien entstellt. Die *Elfen* und *Elfinnen* sind gutmütige Dämonen der Altdeutschen, ungefähr wie die örtlichen Schuzgötter der Griechen. *Reihntänze*, die gewöhnliche Lust des heroischen Zeitalters, wurden auch Göttern zugeeignet. Die Liebe zwischen *Kleist*, *Lessing* und *Gleim* ist zum Theile bekannt aus dem Lessingischen Briefwechsel. *Varius*, ein im Epos und in der Tragödie berühmter Dichter, den die Zeit uns misgönnte, war Freund von *Horaz*, *Virgil*, *Pollio* und anderen vorstralenden Namen des Augustischen Roms. Das Gepräge der alten Kunst ist *ewige Schöne*, die, aus freiwirkender Natur und Menschlichkeit abgezogen, und zu geistiger und göttlicher Reinheit erhöht wurde. Wer diese unsterbliche Göttin anbetet, der brütet weder *Neid* gegen lebende Mitanbeter, noch *Herabsetzung der Alten* durch Modezierrat.

XI. DIE FENSTERTULPE AN ERNESTINE. Die heimlich aufgeblühete Tulpe ſtand am Geburtstagsfeſte auf dem Tiſch, und hielt dieſe Entſchuldigung in den Blättern verſteckt. Von der *Sinaroſe* ſ. III, 4.

XII. AN DIE SINAROSE. Häusliche Ermunterung, nur dem Heiteren das Herz zu öfnen. *Mandarin* heiſst in Sina ein hoher, durch Tracht ausgezeichneter Beamter. *Konfuz*, ein ſineſiſcher Weiſer und Geſezgeber.

XIII. AN DIE ELFIN DES GARTENHÜGELS. Den Garten des Landvogts *Boie* in Meldorf ſchmückt ein *Raſenhügel*, deſſen eingebogene Sonnenſeite, beſezt mit Granitſteinen, woran Rankengewächſe und Blumen geleitet ſind, einen luftigen Siz in wechſelndem Schatten bietet. *Robinia*, die amerikaniſche Akacia. *Tempiſche Chariten und Dryaden* ſind Grazien und Baumnymfen, welche anmutige Luſtwälder, gleich dem theſſaliſchen *Tempe*, pflegen. In der cypriſchen Stadt *Idalion* hatte Venus, von den Grazien, *Aglaja*, *Eufroſyne* und *Thalia*, begleitet, einen Tempel, den ein lieblicher *Hain* umringte. Ein ſolcher *Hain* wohlthätiger Götter war gewöhnlich ein Luſtgarten

oder Park, wo mannigfaltige Bäume, Weinreben, Blumen und gewässerte Rasen abwechselten: s. Anm. bei Virg. Ecl. VI, 72. Daher heisst, *den Garten der Chariten baun*, bei Pindar (Ol. IX, 39.) so viel als, am Altare der Grazien dienen, etwas anmutiges, gefälliges ausüben. *O dass . . . mässige*: eine Formel des Anflehens; dass dir dieses geschehe, so thue das. *Zeitig*, zu rechter Zeit, das Gegentheil von unzeitig. *Horen*, Göttinnen der Jahrszeiten.

XIV. WARNUNG. Wie um Baals *Opferaltar* die Pfaffen hinkten und sich kasteiten und schrieen, aber der Göze weder antwortete noch aufmerkte, wird 1 Kön. XVIII. erzählt. *Abgott* und *Göze* bedeuten unwürdige Vorstellungen von Gott.

XV. DIE PASSIONSBLUME. Die rankende *Granadilla* aus Amerika mit bläulich gestirnten Blumen, Passiflora caerulea, erhielt den Namen *Passionsblume*, weil man in ihrem künstlichen Bau Werkzeuge der Leidensgeschichte zu sehn glaubte. Den Alten war die *Weisspappel* ein Bild eines durch Schmerz

und Tod unerſchrockenen Dulders, eines Groſs-herzigen,

Der, Gutes wollend, männlich beharrt im Sinn.

Sie erzählten, *Herakles* oder Herkules habe zu dem Kampfe, den Cerberus aus der Unterwelt zu bringen, mit einem Kranze der dort am *Acheron* wachſenden Pappel ſich die Stirne gekühlt, und heimkehrend den Sproſs, deſſen Laub unten vom Schweiſse gebleicht worden, gepflanzt. Mit der alſo entſtandenen *Silberpappel* kränzte ſich der ausharrende *Held*, wie Teucer bei Horaz (1 Od. VII, 23.), und der *Ringer* in den Gymnaſien (Theokr. II, 121.):

Trug auf dem Haupt Weiſspappel, den heiligen Sproſs des Herakles,
Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen Bändern.

Rudolf, ein jüngerer Boie, der in Eutin an einer ſchmerzhaften Krankheit ſtarb: ſiehe bei Od. u. L. IV, 3. *Leukoïe*, oder hellblättrige Viole, iſt in gemeiner Sprache Levkoje und Gartenveil; das griechiſche und römiſche Wort bedeutet eigentlich *Lebensblume*. In gleich ſchönem Sinne heiſst *Reſéda* eine *Be-*

ruhigungsblume. Wir follten wohl mancher Blume ihren bedeutenden Nebenbegrif, wie dem Amarant, dem Mohne, dem Blümlein *Vergifsmeinnicht,* wieder auffrifchen.

XVI. AN FRIEDERICH HEINRICH JACOBI. Der *Rhein* wird nahe dem Ausflufs durch andere Ströme erfchöpft, und verliert fich endlich in Kanäle. Von der *heraklifchen Pappel* f. Anm. XV., *Agneswerder,* II, 7. *Herakles* ging, fich zu entfündigen, in den Dienft der *lydifchen* Fürftin *Omfale,* durch deren Liebe bethört er bis zu weibifchem Tande fich vergafs. Unwillen hierüber, und bald auch Eiferfucht gegen die Gefangene Iole, reizte feine Gemahlin *Deïaneira,* ihm ein vergiftetes Kleid zu fenden; er ward rafend, und verbrannte fich auf dem *Oeta:* S. Ovids Heroid. IX. Der fchreckliche Ausgang, und wie aus der Flamme der Heldengeift, von menfchlicher Schwäche gereiniget, zur *olympifchen* Götterwohnung fich erhub, wird in den ovidifchen Verwandlungen (Deutfch XXXIX.) vortreflich erzählt.

XVII. AN KLOPSTOCK. Der Begrif der Menfchen von der *Gottheit* ift defto würdiger,

je mehr ihr verständiger Geist zu eigener Würde aufstrebte; s. II, 11. Jeder Weisere aber, der sein Zeitalter bessern will, muss sich, wie unter Kindern, herablassen, um sanft zu erheben. Mit so freundlicher Milde sangen Homer, Pindar, Sofokles, und wer sonst durch hellere Weisheit erleuchtet ward. *Elysion*, hier nicht die homerische Oceaninsel, sondern der Bezirk der Seligen in der unterirdischen Todtenwohnung; s. bei Virg. Lb. I, 36. Als Aeneas mit der Sibylla am Schlunde der Verdammten vorbei geeilt war, Aen. VI, 637:

Kamen sie hin zu den Fluren der Wonn', und den grünenden Lustaun
Ewig seliger Hain', und den Wohnungen friedsames Heiles.
Dort mit reinerer Hell' umschwebt die Gefilde der Äther
Klar, und eigene Sonn' erkennen sie, eigene Sterne.

In einem abgesonderten Thale fliesst die *Lethe*, ein Bach der Vergessenheit. *Eichellaub*, I, 4. *Telyn*, die Ossiansharfe, II, 13. *Nord-Apollon*, Braga, II, 6. 13. *Milton*, ein Nach-

komme der Angelſachſen, und *Oſſian*, ein Celte, durch höhere Ahnen mit uns verwandt, haben die Blindheit des Alters in verjüngender Unſterblichkeit abgelegt. Dem erhabenen *Pindar* wäre es nicht gemäſs, erhabenes Verdienſt bei anderem Volk und bei anderem Glaubensbekenntnis weniger zu achten, auch wenn er gehört hätte, was der Bewunderung entfuhr: *Und wer iſt Pindar gegen Iſaïs Sohn?* Für Freiheit kämpfte *Alcäus*, auch mit Geſang, welchen Horaz (II Od. 13.) noch im Schattenreiche behorcht ſah. *Horaz* ſelber war Tribun im Heere des *Brutus*, da Roms Freiheit bei Philippi ſank, und verleugnete nie dem Octavian ſeinen Haſs willkührlicher Gewalt (I Od. 12, 35.). Der *Teut-Hellene*, der Deutſche mit griechiſchem Sinn. *Thrakiſche Gottſühner*, wie *Orfeus* (II, 1.): ſie lehrten im Geſange Sittlichkeit und Entſündigung. *Varius* wetteiferte mit *Sofokles*, deſſen Vorgänger in der Tragödie der kunſtloſere *Aeſchylus* war. Die Geiſter der *Barden* tröſten ſich durch Klopſtocks altdeutſchen Geſang um den Verluſt ihres eigenen,

I, 9.

XVIII — XX. Drei verbundene Fantasiestücke für die Musik. DAS ZÜRNENDE MÄDCHEN: hat im ionischen Verse, durch den eingemischten Anapäst, einen gebrochenen, fast seufzenden Ton. DER ZÜRNENDE JÜNGLING: hat einen heftigeren, durch Auflösung des dritten und siebenten Ionikers. DIE AUSSÖHNUNG: ist im choriambischen Verse der berühmten Horazischen (III Od. 9.), der sie schüchtern als Mitkämpferin sich stellt. Besser im Wettstreit zu erliegen, als unter folgsamen Nachahmern der erste zu seyn.

XXI. AN MENSLER. Bei Theokrits Hirten ist *Dafnis*, ein schöner Feldsänger der Vorzeit, im Andenken. Die *Pinie*, eine südliche Fichte, Pinus Pinea, wird ihres Wuchses und Gesäusels wegen geschäzt; Theokr. I, 1:

Lieblich ertönt das Geräusch, das die Pinie drüben, o Geishirt,
Dort an dem Felsengequell uns herabschwirrt.

Das *Gehirn*, sagt Plinius (XI, 37. s. 49.), der erhabenste und dem Himmel nächste Theil des Hauptes, ist die Burg der *Sinne*, wohin die ganze Kraft der Adern vom Herzen strebt, der Gipfel und die Regierung der Seele. Ein

Waldgebirge zieht Wolken an, die durch Quellen und Bäche Fruchtbarkeit ausbreiten. Man weiſs, daſs nach Ausrottung der Bergwälder mehrere Gegenden verödet ſind. Auf den oberſten Kuppen über der Wolkenhöhe dachten ſich die Hirtenſtämme des Alterthums, die in den zugänglichern Bergwindungen weideten, der ſegnenden *Götter* Wohnung.

XXII. AN GLEIM. Ein feierliches Bekenntnis der *Unduldſamkeit* mit *unduldſamen Handlungen* zu misbilligen, ward uns für *unerträgliche Unduldſamkeit* angerechnet. Vor wenigen Jahren war der Verfaſſer bei einem gemeinſchaftlichen Freunde wegen *unerträglicher Duldſamkeit* angeklagt worden; der Freund hatte das Gegentheil verſtanden, und machte Vorwürfe, die ſich in ein ſchmerzhaftes Lächeln auflöſten. In einer äſopiſchen Fabel wird ein *Lamm* von dem oben am Fluſſe ſtehenden *Wolfe* beſchuldiget, ihm das Waſſer getrübt zu haben. Von dem geworfenen *Kuhfuſs* ſ. Odyſſ. XX, 288. Vom *Sündenbock* 3 Moſ. XVI. Ein proteſtantiſcher Geiſtlicher, der das Vergnügen der Kezerjagd

ſich ſelbſt nicht verſagte, hat drucken laſſen: *Die wahre Toleranz müſſe auch Intoleranz dulden.* Die noch wahrere duldet nicht nur, ſondern will, daſs man Intoleranz nicht dulde. Ein ſo kindiſches Wortſpiel bei einer ſo ernſthaften Sache! Von Papiſten gebraucht, iſt es ein mehr als kindiſches, ein argliſtiges.

XXIII. DIE EINTRACHT. Das Metrum beſteht aus päoniſchen Füſsen, denen der Kretikus und der Spondeus Haltung giebt, und bewegt ſich im Dreivierteltakt, mit Dehnung der Anfangslängen. *Teutonia*, hier Deutſchland, als Göttin. Die *Chariten* oder Grazien verleihn gegenſeitige Huld und Gefälligkeit. *Umklirrt*, wie von Geiſtesfeſſeln. An den *Saturnalien* im December feierten die Römer die urſprüngliche Freiheit und Gleichheit des goldenen Weltalters unter *Saturnus*, und erlaubten auch ihren Knechten ein ſchwärmendes Freiheitsſpiel.

XXIV. AN GLEIMS LEIER. Ueber den weckenden Geſang der *Schwalbe* eifert Anakreon in der 12 Ode. *Pinie*, ſ. III, 21. *Hermes* oder Merkur erfand die Lyra. *Dem Worte getreu*: Gleim hatte dies Lied neulich geſandt.

Leier, wem vermach' ich dich?
Keinem! ſprach die liebe Leier:
Altes dürres Holz bin ich;
Wärme dich an meinem Feuer. —
Nein doch, liebe Leier, nein!
Einen Freund von alten Sachen
Kann ich noch mit dir erfreun;
Dieſem werd' ich dich vermachen. —
Liebt ihn Polyhymnia?
Lebt er ziemlich weit von Süden?
Heiſst er Voſs? — Ich ſagte Ja;
Und die Leier wars zufrieden.

Penaten oder Laren, Hausgötter: zu welchen auch nachahmungswürdige Männer der Vorzeit geſtellt wurden; ſ. Anm. bei Virg. Ecl. I, 6.

XXV. DER REBENSPROSS. In der äoliſchen Inſel *Lesbos*, vorzüglich um die Stadt Methymna, wuchs ein köſtlicher *Wein*, der einem Dichter bei Athenäus (I, p. 29.) nicht wie Wein, ſondern wie *Ambroſia*, zu ſchmecken ſchien. *Dionyſos* oder Bacchus veredelte durch Anbau, und gab lyriſche Begeiſterung: III, 1. *Arion*, *Alkäos* und *Saſſo* waren Lesbier. *Todte Rol-*

len : die durch den Vesuv verschütteten Bücherrollen, die zum Theil ausgegraben, aber vernachlässigt wurden.

Druckfehler

im

ersten Bande.

Seite 4.	lies:	Und, von Siona
— 7.	—	Dach, Boreas!
— 11.	—	und Dünkel
— 15.	—	Aftergetön.
— 16.	—	schüzet uns dann
— 36.	—	geläutertem
— 61.	—	In wehklagenden Ton
— 63.	—	o Zärtliche
— 78.	—	Das sich
— 87.	—	und lächelt;
— 89.	—	Holunders
— 93.	—	Die Welt
— 100.	—	säuselnden Südes.
— 105.	—	vollherziger Liebe
— 146.	—	Bundes, gefügt.
— 149.	—	Tod und Trennungen,
— 151.	—	Melodie
—	—	entwallt', und
— 158.	—	Trompetengetön
— 170.	—	umfälscht
— 172.	—	emporstaunt'
— 178.	—	Lockt' aus
— 204.	—	veredeln.
— 219.	—	der Saat, Grüne
— 224.	—	in hellem Chor

Druckfehler
im
zweiten Bande.

Seite 17.	lies:	Wie quacken
— 24.	—	die Reine,
— 30.	—	Zweiglein! — leben!
— 48.	—	Mädchenmund, und
— 52.	—	Schlaf' ich
— 69.	—	Dank.
— 91.	—	Weil leicht, und
— 92.	—	Und flohſt, wie
— 101.	—	vor dem Jahr,
— 118.	—	mancherlei,
— 121.	—	Püyſegür!
— 165.	—	An umgrüntem
— 178.	—	und Kranze,
— 182.	—	des Weges zuweilen
— 187.	—	Sie hat, durch
— 191.	—	Der Ambroſia Bruder
— 193.	—	lauen Weſten,
— 208.	—	in frohem Ungeſtüm,
— 209.	—	Was Leben haucht, verſammelt
— 213.	—	Bebt, Mietlingsſchwarm!
— 214.	—	Unmenſchen, ihr
—	—	erzwingt fühlloſen
— 225.	—	Ernſt herab;
— 226.	—	Der Fackeln
— 231.	—	Nachtigall, und
— 236.	—	Sie haſple,
— 251.	—	kein Kenner;
— 252.	—	Dorthin, Brüder,
— 254.	—	flecht' ich
— 256.	—	Gleis.
— 258.	—	Segen hin,
— 270.	—	Groſs ſiehts,
— 275.	—	Laſst ihm Bürger
— 276.	—	Balken weicht;
— 277.	—	Trinket lieber: — Glück zum
— 278.	—	ſchroffen Pfad!
— 294.	Zeile 3. lies:	von dem Regenbogen
— 298.	— 11. —	die wild wachſende
— 324.	— 12. —	durch Vorhauche

